

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus",
Verlagsplatz: 2 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags von 11 nachmittags
Fernleser-Sammel-Nr. 88821.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 84 Rpf., für einen Monat 132 Rpf., für ein halbjährlich 720 Rpf., für ein Jahr 1344 Rpf. — Zusätzliche 48 Rpf. Belegzeit, Einzelnummern 10 Rpf. — Belegzeitungen nehmen an: der Verlag, die Hauptabteilung, die Träger und alle Vertriebsstellen. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Titels oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 10 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt Grundpreis 7 Rpf., der 20 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., links laut Verteilung Nr. 4, Hochdruckteil 8. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird eine besondere Berechnung gemacht. — Inhalt der Anzeigen-Kontakts 1/4 des normierten. — Schöne Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Zeitungsschein: Tagblatt Wiesbaden.

Postkodex: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 244.

Sonntag, 6. September 1936.

84. Jahrgang.

Sorgen des Kabinetts Blum.

Ründigen die Kommunisten die Unterstützung auf? — Steigende Preise.
Lohnerhöhungen aufgehoben

Rüstungen kosten Geld.

aus Berlin, 5. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das Kabinett Blum sieht sich nicht nur in der Frage der Unterstützung der spanischen Volksfront, eine Frage, über die innerhalb des Kabinetts nicht einmal völlige Einigkeit herrscht, vor einer schwierigen Aufgabe gestellt, es machen sich vielmehr neuerdings auch wieder innenpolitische Sorgen für das Kabinett fühlbar. Wie schon kurz berichtet wurde, hat der Kommunistenführer Thorez die Innen- und Außenpolitik der Regierung mit einer Schärfe kritisiert, die sich schwerlich in Übereinstimmung bringen läßt mit der „wohlwollenden Mitarbeit“, die seinerzeit die Kommunisten dem Volksfrontkabinett Blum in Aussicht stellten. Nun braucht die Regierung solche Angriffe vielleicht nicht allzu tragisch zu nehmen, wenn sie sich nicht eingestehen müßte, daß Thorez mit seinen Ausführungen über die Wirtschaftslage in Frankreich durchaus im Recht ist. Er hat nämlich auf die ansteigenden Preise für Lebensmittel hingewiesen und diese Preissteigerung läßt sich mit allen schönen Ministerreden nicht aus der Welt schaffen. Der Franzose spürt sie an zwei Dingen, die er notwendig zum Leben braucht, das sind für den Geist seine Zeitung, die innerhalb von 1 1/2 Monaten um ein Fünftel teurer geworden ist und das ist für den Leib das Brot, dieses für den Franzosen so ungemein wichtige Nahrungsmittel, dessen Preis bisher um 10 Prozent gestiegen ist und der zweifellos noch weiter steigen wird. Damit sind die Preissteigerungen aber natürlich nicht erschöpft, auch die übrigen Lebensmittel sind erheblich teurer geworden, ja, vielfach ist hier das Tempo der Preissteigerung noch wesentlich größer gewesen. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß diese Entwicklung erst im Anfang steht, da die Preissteigerung bei industriellen Erzeugnissen zum großen Teil erst im August in Kraft treten konnte, sich also erst im Laufe des Septembers voll auswirken wird. Es handelt sich hierbei um die Rückwirkung der Lohnerhöhungen, die nach den großen Streiks in Kraft traten, Lohnerhöhungen, die für viele kleine Betriebe sich als einfach untragbar erwiesen haben. So haben eine ganze Reihe kleiner und mittlerer Werke ihre Pforten schließen müssen. Ihre Arbeiter haben zwar den durch den Streik erzwungenen Urlaub erhalten, aber sie haben dann teilweise bei der Rückkehr vom Urlaub vor verschlossenen Türen gestanden, weil der Betrieb infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten inzwischen zugemacht hatte. Besser schreiben hierbei die Großbetriebe ab und so ist es nicht ohne Ironie, daß die Maßnahmen der Volksfrontregierung der von ihr so be-

kämpften Großindustrie sehr viel weniger Schaden verursachen, als den kleinen und mittleren Betrieben, deren Förderung die Regierung sich zum Ziel gesetzt hat. Das Kabinett vertritt bekanntlich die Auffassung, daß man die Erhöhung der Preise zunächst in Kauf nehmen muß, daß jedoch die Erhöhung der Kaufkraft der Massen (durch die Lohnerhöhungen) nach einer allerdings schwierigen Übergangszeit einen Ausgleich herbeiführen oder sogar eine Belebung der Wirtschaft nach sich ziehen werde. Solche Hoffnungen hat man bekanntlich auch anderswo gehegt, aber ausnahmslos damit Schiffbruch erlitten. Es ist auch sehr bezeichnend, daß Herr Thorez schon jetzt eine nochmalige Herausforderung der Löhne fordert, die dann allerdings nur eine erneute Teuerung im Gefolge haben würde. Eine andere schwierige Frage für die Regierung bildet das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, von dem bisher ziemlich wenig zu hören gewesen ist. Es soll der Kammer nach den Sommerferien vorgelegt werden, aber man sieht noch nicht recht, wie die öffentlichen Arbeiten finanziert werden sollen. Man sieht das umso weniger, als neue Forderungen der Militärs dem Finanzminister schon heute Sorgen bereiten dürften. Es ist an dieser Stelle schon darauf hingewiesen worden, daß der französische Generalstab eine Erhöhung der Zahl der langdienenden Soldaten fordert und außerdem eine Neubewaffnung zahlreicher Truppenteile. Solche Forderungen kosten natürlich Geld und so taucht denn für das Kabinett Blum die Sorge auf, woher man dieses Geld nehmen soll, da man in den Zeiten der Preissteigerungen begreiflicherweise neue Steuern unter allen Umständen vermeiden möchte.

Seltene Formeln.

Die britische Regierung verbindet ihre Bemühungen um die Nichtteilnahme in Spanien mit den Verhandlungen, in denen die kommende Fünfer-Konferenz vorbereitet werden soll. Eine Zeitlang erschien es so, als ob die spanischen Wirren und die in ihrem Gefolge aufgetretenen diplomatischen Verwicklungen das Locarno-Problem vollkommen überhätten und seine Inangriffnahme auf unabsehbare Zeit hinausgezögert würden. Inzwischen hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß gerade im Hinblick auf die Zusammenhänge, in denen der spanische Bürgerkrieg gewürdigt werden muß, die engere Zusammenarbeit der west- und mitteleuropäischen Großmächte noch dringender wird, als es vorher der Fall war. Die Gefahr einer Abspaltung Europas und das dahinter lauernde Gefährnis eines neuen europäischen Krieges hat doch die ernstesten Gemüter tief erschreckt. In der Londoner „Times“ erschien ein bemerkenswerter Aufsatz, der die Befürchtung aus dem Ernst der Lage zum Ausdruck brachte und die neue Disposition einleitete. Das Echo in der deutschen Öffentlichkeit ließ ganz deutlich erkennen, daß wir im Hinblick auf die weltpolitischen Notwendigkeiten im Grundlag mit der englischen Auffassung übereinstimmen. Die Frage bleibt nach wie vor, ob wir uns auch auf den Wegen, die man jenseits des Kanals als die richtigen und gangbaren betrachtet, mit der englischen Regierung treffen können.

Auf dem Umweg über andere Hauptstädte — und darum immerhin mit Mißtrauen aufzunehmen — werden uns neue Formeln übermittelt, in denen die englische Problemstellung für die Fünfer-Konferenz aufgezeichnet wird. Diese Formeln müssen uns einleuchten in Erstaunen setzen. Wieder einmal vernehmen wir die Feststellung, daß Westpatt und Ostpatt nicht voneinander getrennt werden können. Darüber hinaus aber wird jetzt sogar gesagt, daß das Problem der Fünfer-Mächte-Konferenz darin bestehe, nicht Deutschland und

„Ein weiterer Schritt zur Bolschewisierung Spaniens.“

Französische Blätterstimmen zum Kabinett Caballero.

Eine Auswirkung des nationalen Sieges bei Trun.

Paris, 5. Sept. (Zantmeldung.) Der Regierungswechsel in Madrid wird von den Blättern eingehend besprochen und allgemein als eine Auswirkung der materiellen Niederlage bei Trun gewertet.

Der „Matin“ schreibt, das Kabinett Caballero habe einen rein marxistischen Charakter. Es umfasse zwar auch die Republikaner und verfolge die nationale Einheit durch Zugewinnung der Katalanen und Basen zu betonen. Wenn man aber berücksichtigt, daß Caballero, den man jenseits der Pyrenäen den „spanischen Lenin“ nennt, an seiner

Spitze stehe, müsse man feststellen, daß ein weiterer Schritt zur Sowjetisierung Spaniens gemacht worden sei.

Der „Jour“ schreibt, Caballero sei nicht nur der Leiter der Sozialisten, sondern auch der halbamtliche Vertreter Moskaus in Madrid. „Eine sozialkommunistische Regierung ist in Madrid gebildet worden“, überschreibt das „Echo de Paris“ seine heutige Frühausgabe und Caballero ist ihr Präsident. Der „Ami du Peuple“ hebt hervor, die Tatsache, daß der Ministerpräsident gleichzeitig den Posten des Kriegsministers bekleide, weise wohl darauf hin, was das schwebende Problem der Stunde sei.

Das „Journal“ gibt gleichfalls als seine Meinung an, daß ein großer Schritt zur Bolschewisierung Spaniens gemacht worden sei.

Von den Kämpfen um Trun.



Oben links: ein Geschütz der Nationalisten auf einer Berghöhe vor Trun in Feuerstellung. — Unten links: Legionäre der Militärpartei während einer Kasse in einer von den Roten verlassenen Bergstellung vor Trun. (Scheris Bilderdienst, K.) — Rechts: Ein durch Fliegerbomben zerstörtes Haus in Trun, der Stadt, die nun nach tagelangen erbitterten Kämpfen von den nationalen Truppen erstickt worden konnte. (Weißbild, K.)

Frankreich, sondern Deutschland und die Sowjet-Union zu versöhnen. Es ist schwer zu erkennen, was man sich an der Thematik unter dieser Formel vorstellt. Das Deutsche Reich und Sowjetrußland haben auf Grund ihrer geographischen Lage überhaupt keine Berührungspunkte. Irgendwelcher Grund für einen deutschen Angriffskrieg gegen Sowjetrußland ist völlig unersinnbar, zumal die nationalsozialistische Weltanschauung jeden politischen Übergriff über die Grenze des deutschen Lebensraumes, der östlich bestimmt ist, zu einer inneren Unmöglichkeit stempeln. Umgekehrt bekämpft sich der Bolschewismus unterhält zu einer weltrevolutionär-imperialistischen Tendenz, so daß es an nationalen Selbstmord grenzen würde, wenn wir uns angesichts der mahllosen sowjetrußischen Rüstungen nicht mit allen Mitteln vorsetzen würden, um gegen jede Möglichkeit gewappnet zu sein.

Man gehe doch einmal auf dem Boden des Möglichen Schritt für Schritt voran. Wenn der neue Weltfrieden zustande kommt, so bedeutet das, daß Frankreichs Sicherheit gegenüber einem deutschen Angriff von England und Italien verbürgt ist und umgekehrt. Eine härtere Friedensgarantie für Mittel- und Westeuropa ist überhaupt undenkbar. Mit einer solchen Sicherheit müßte sich Frankreich unbedingt zufrieden geben. Jede darüber hinausgehende Forderung bedeutet schon einen Zweifel an der Ehrlichkeit der Abmachungen und müßte darum gerade auch von England und Italien als eine verletzende Unterstellung zurückgewiesen werden. Die Befürchtung, daß Deutschland eine so geschaffene Sicherheit im Westen zu kriegerischen Aktionen im Osten ausnützen möchte, wird durch die deutsche Bereitschaft entkräftet, mit allen östlichen Nachbarn, auch mit Litauen, Nichtangriffspakte abzuschließen. Vielleicht wäre es auch denkbar, die Gesamtheit solcher Nichtangriffspakte in ein System zu bringen, das dann die Beziehung eines östlichen Regionalpactes erhalten könnte. Was aber hätte Frankreich in einem solchen Regionalpakt zu suchen? Jeder französische Versuch, über den Rahmen des Westpactes hinaus im Osten politische Bürgschafts- oder Bündnispositionen zu erhalten oder neu zu schaffen, würde schon dem Geist eines neuen Locarno widersprechen, weil darin eine unvermeidbare Spitze gegen einen Partner des Westpactes und eine Mißtrauens-erklärung gegen alle Partner zu erblicken wäre. Man müßte sich, wenn man einen strengen Maßstab anlegen sollte, sogar auf den Standpunkt stellen, daß die Preisgabe der Sowjetallianz geradezu eine Voraussetzung für den Abschluß des Westpactes sein müßte.

Italien und die Fünf-Mächte-Konferenz.

Gegen die Hinzuziehung Sowjetrußlands.

Rom, 4. Sept. Von maßgebender italienischer Seite wird erklärt, daß die in einigen ausländischen Kreisen verbreiteten Gerüchte, wonach Italien einer Teilnahme Sowjetrußlands an der geplanten Fünf-Mächte-Konferenz günstig gegenüberstehe, grundlos seien. Die Konferenz müsse, so wird hinzugefügt, erst noch einberufen werden. Das Problem einer Erweiterung der Einladungen habe also nicht zur Sprache, auch sei es zwecklos, darauf hinzuweisen, daß es sich um eine Fünf-Mächte-Konferenz handle, nämlich eine Konferenz, an der Belgien, Frankreich, Deutschland, England und Italien teilnehmen sollten.

Reichstagung der Auslandsdeutschen in Erlangen 1936.

Aufgaben und Leistungen der Auslandsorganisation der NSDAP.

Auslandsdeutsche berichten.

Erlangen, 4. Sept. Am Freitag begann die Reihe der Vorträge und Beratungen des zweiten Tages der Reichstagung der Auslandsdeutschen mit dem Bericht des Hauptstellenleiters Selinger über Leistungen der Auslandsorganisation der Deutschen Arbeitsfront vor den politischen Leitern der Auslandsorganisation.

Am Nachmittag sprachen wiederum im Redoutensaal die Amtsleiter der AD über ihre Arbeitsgebiete.

Frau Vera Beyer sprach über Aufgaben der deutschen Frau im Auslande. Ihre wichtigste Aufgabe sei es, die deutschen Kinder zu deutschen Menschen zu erziehen, ihnen die deutsche Sprache und deutsche Art zu erheben und die Liebe zur Heimat zu wecken.

Der stellvertretende Landesgruppenleiter von Argentinien, Dr. Krana, hob in seinem Referat über Reichstagung der Auslandsdeutschen hervor, daß dem Reichstag der Auslandsdeutschen die Verbindung mit dem politischen und geistigen Leben in der Heimat aufrechtzuerhalten und sich in nationalsozialistischen Gliederungen zu beteiligen.

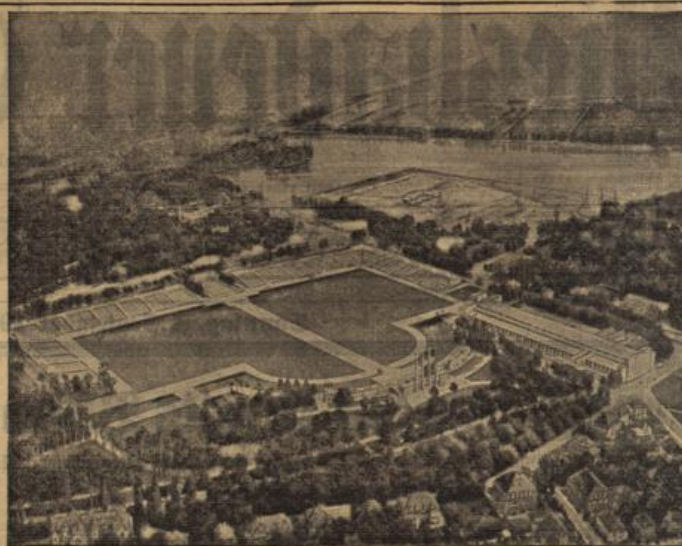
zusammenschließen zu können, in der überwiegenden Mehrheit der fremden Staaten Rechnung getragen worden sei.

Im Thema „Auslandsdeutschtum und Außenhandel“ nahm Hauptstellenleiter Selinger das Wort. Er forderte, daß der deutsche Außenhandel wieder reinen Händen übergeben werde; denn nur dann, wenn im In- und Auslande durchaus laute Charaktere die Führung in den Händen haben, werde es unmöglich werden, daß Organisationen, die zur Förderung des Außenhandels im Auslande bestimmt sind, zu Instrumenten einer Boykotttendenz herabsinken, und erst dann werde sich die deutsche Ware im Auslande wieder einen ihr gebührenden Platz erobern können.

Wie groß und gemäßigt der Gehalt der Volksgemeinschaft unter den Deutschen im Auslande ist, brachte der Vortrag des Hauptstellenleiters Weidenbach nahe. „Das Ergebnis des Winterhilfswerts im Auslande war im letzten Jahre“, so führte er aus, „fast 60 v. H. höher als im Jahre 1934/35. In diesem Jahre konnten in Zusammenarbeit mit der NSDAP der Auslandsorganisation mit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt mehrere tausend Kinder aus dem europäischen Ausland in die Heimat zu einem Erholungsurlaub“



Von der 4. Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP. Die Tagungsteilnehmer begeben sich in den großen Zeltbau am Buchstapf in Erlangen, das 4000 Personen aufnehmen kann. (Ehrlich Bilderdienst, K.)



Nürnberger Reichsparteitagsgelände aus der Vogelperspektive.

Blick auf die Luitpold-Arena. Im Hintergrund der Dugendteich mit Bungalände für die neue Kongreßhalle. (Freigegeben durch RM. am 3. 9. 36.) (Heint. Hoffmann, K.)

„Das politische Deutschland.“

Das Amt für Schrifttumspflege veranstaltet, wie schon berichtet wurde, in Gemeinschaft mit der Preussischen Staatsbibliothek, der Bayerischen Staatsbibliothek und dem Germanischen Museum in Nürnberg während des Reichsparteitages in den Räumen des Germanischen Museums eine große Ausstellung „Das politische Deutschland“. Es ist dies die dritte der großen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt gehaltenen Ausstellungen des Amtes für Schrifttumspflege. Der Ausstellung „Das politische Deutschland“ die heute noch in bester Erinnerung steht, folgt diese Ausstellung, die den politischen Schicksalsweg des deutschen Volkes aus drei Jahrhunderten in Funden, zeitgenössischen Urkunden, Schriften, Bildern und Karten in einer anschaulichen und jedem Besucher einprägsamen Form darstellt und den Zusammenhang politischen Geschehens mit dem Schrifttum aufzeigt und die Gegenwart aus der Vergangenheit erklären will. Diese Ausstellung, deren Schirmherr Herr Reichsparteitagsgelände, Rudolf Heß, übernommen hat, zeigt viele außerordentliche Urkunden, wobei die Verfassungsumlage für die gesamte Ausstellung sich auf weit über eine Million RM. beläuft. Man beschränkt sich aber nicht darauf Urkunden zu zeigen, sondern man gesammelt jeder Urkunde auch das Schrifttum bei, das sich mit den betreffenden Problemen der Vergangenheit befaßt. Entsprechend der geistigen Entwicklung gliedert sich die

Ausstellung in die drei großen Abteilungen der Stamm, des Reich und der Staat. In der Abteilung „Der Stamm“ begegnen wir Handschriften und Frühdrucke antiker Schriftsteller, sowie Chroniken und Stammesgeschichten. In den Räumen, die den Stamm und die Anfänge des Reiches darstellen, finden sich Kaiserurkunden, sowie Originalurkunden deutscher Kaiser, Urkunden von Kaiserdomen, Kurzen usw. Eine andere Abteilung steht unter dem Titel „Eintritt des Reich“ Urkunden zusammen, wie die Niederlegung der Kaiserkrone durch Franz II. im Jahre 1806 bis zu einer Schrift Hegels, in der sich der Satz findet „Deutschland ist kein Staat mehr“. Eine andere Abteilung umfaßt alles das, was sich auf den werdenden Staat bezieht, weitere Räume sind dem Streit der Konfessionen gewidmet, dem Kampf zwischen und Österreichs um Deutschland, ferner dem Deutschen Bund, Bismarck und dem Parteienstaat. Damit wird bereits übergeleitet zu der Abteilung „Der Weltkrieg um nationalsozialistischen Volkswort“, die Pläne, Aufzüge aus der großen Zeit der Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes bringt, sowie Dokumente über den Novemberputsch und über die Erhebung. In einer letzten Abteilung werden die Hauptpunkte der deutschen Geschichte, die Bestimmung des deutschen Volksstums in wenigen aber entscheidenden Dokumenten herausgestellt.

Lord George beim Führer.

Unterhaltung über die allgemeine politische Lage.

Verhörsgebäude, 4. Sept. Der Führer und Reichsführer hat am Freitag Lord George in seinem Landhaus in der Nähe von Berchtesgaden empfangen. Lord George hat gegen 16 Uhr mit Begleitern von München in den Reichstag und beide Herren verließen das Haus zusammen gegen 19 Uhr. Im Laufe der Unterhaltung wurde die allgemeine politische Lage in Europa besprochen. Besonders hart haben Lord George die Mitteilungen des Führers über die in Deutschland in Angriff genommenen wirtschaftlichen Aufbaupläne wie Straßenbau und Siedlung usw. interessiert.

Der Führer grüßt die Auslandsdeutschen.

Berlin, 4. Sept. Der Führer und Reichsführer hat an Gauleiter Böck folgende Telegramme geschickt:

„Ihnen und den zur 4. Reichstagung in Erlangen versammelten Parteigenossen aus dem Auslande und der deutschen Seefahrt danke ich für Ihre telegraphisch übermittelte Treueerklärung. Ich erwidere Ihre Grüße herzlich in der Überzeugung, daß die nationalsozialistische Auslandsorganisation auch weiterhin ihre Aufgabe, die Deutschen im Auslande als Einheit zusammenzufassen, erfüllen wird.“

Adolf Hitler.

10 000 Mann Verstärkungen für Palästina.

Man erhofft Einschüchterung der Araber.

London, 5. Sept. (Funneling). „Daily Telegraph“ meldet, daß die Truppenverstärkungen, die die britische Regierung nach Palästina entsenden werde, voraussichtlich 10 000 Mann betragen würden. Dadurch werde die Gesamtzahl der britischen Truppen in Palästina auf rund 17 000 Mann erhöht. Diese Stärke werde für notwendig erachtet, um nötigenfalls die durch einen Belagerungszustand erforderlichen Maßnahmen in Kraft zu setzen. Bisher hoffte man aber, die Araber durch die Entsendung einer größeren Truppenmacht einzuschüchtern und dadurch die Ausbreitung des Belagerungszustandes zu vermeiden.

Hauptredaktionen: ggg München.

Stellvertreter des Hauptredaktions: Karl Heinz Kuntz. Organisationsleiter: Dr. Paul, Kallenberg und Kuntz. ggg München für den politischen Redaktionsleiter: Karl Heinz Kuntz; für wirtschaftliche Redaktionen: Dr. Heinrich Reichert; für Sozialredaktionen: Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Dampert; für Wissenschaft, Wissenschaften und des Sports: Hans Kuntz; für den Buchhandel: die Zeit, Buchverlage; für den Kunstmarkt: Otto Kuntz, München in Wiesbaden. Preisliste Nr. 2. — Durchschreibungs-Kosten: 1936, 1937, Sonntags ab 22:00. Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes. K. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbaden, Königstraße 21, „Kagelhaus“-Gedruckerei. Dr. phil. Eugen Schellenberg und Verlagsbuchhändler Kuntz p.b.b.

Zeitenhennen in rosa Tönung, die zierliche weiße Berglisse, die violetten Punkte in zartem Farbenspiel, die weiße, federzart gezeichnete Christofle, die Zuckerschnecke mit roten Ballons, die Seidenpflanze mit rosa Dolben und grünen Kapellen.

— **Aufnahme des Dienstbetriebes im neuen Rathaus.** Am Dienstag, 8. Sept., bleiben die Diensträume des Stadtkommandos wegen Umzugs geschlossen. Der Dienst im neuen Rathaus wird am Mittwoch, 9. September, um 8 Uhr aufgenommen. Bei dem neuen Amt werden auch Palette, im einzelnen bis drei Stück, angenommen.

— **Bildvergleich bei der Werbung.** Am Freitagabend geriet die Ortschaft Wiesbaden der deutschen Werbeindustrie im Saal der Wagnag einen Bildvergleichs, der sich mit dem Bildvergleich bei Werben beschäftigte. Nach Begrüßung durch Stadtschultheiß Dr. J. G. L. Schmitt hielt Herr Schmitt einen ausführlichen Vortrag über das genannte Thema, bei dem er von seinen theoretischen und praktischen Erfahrungen berichtete. Nach einer Erläuterung über den Vergleich durch ein Bild schloß sich der Redner näher auf die Teil-, Objekt- und Gruppenvergleiche ein, die mit der Zergliederung des Objektes, die meist schon einem Vergleich nahe kommt, beginnen. Schmitt erwähnte dann die bildliche Sprache primitiver Völker, die eigentlich ein Vorläufer des Bildvergleichs als Werbemittel ist. Gerade bei Naturvölkern ist diese bildliche Sprache sehr gebräuchlich, spricht doch zum Beispiel der Kakaobäcker, wenn er die Sonne meint, von dem Auge des Tages, von seinem Finger als von einem Kind seiner Hand, aber sowohl im Märchen als auch im modernen Leben finden wir immer wieder auf bildliche Sprachweise, oder Bildvergleichs, sogenannte Bildförmigkeiten, aber auch mit einer bildlichen Sprache, die hervorragend in der Ausdrucksform sein kann, nichts zu tun. Es gilt eben auch hier genau zu unterscheiden, was gut und was nicht angebracht ist. An Hand von über 600 Bildern und Skizzen ging der Redner näher auf die Bildvergleichs als Werbemittel ein. Auch hier kann vieles verstanden und unerklärlich wirken, während wieder andere Bildvergleichs dem Publikum sofort verstanden und richtig empfunden werden. Darum gilt es beim Bildvergleich sich in erster Linie darüber klar zu werden, ob der Bildvergleich auch eindeutig, paßend und klar verständlich auf jeden Zuschauer wirkt. Kommen doch oft Plakate heraus mit denen das Publikum überhaupt nichts anfangen weiß. Sie sind meist aus einer einseitigen Anschauung entstanden und der Bildvergleich ist nicht richtig angewandt. Die Ausführungen des Redners fanden den Beifall der Anwesenden.

— **Städtebauwesen werden nicht erhöht.** Im Rahmen der am 1. Oktober d. J. geplanten Tarifreform der Reichsbahn sollte gemäß einem Beschluß der Ständigen Tarifkommission eine Erhöhung des festen Städtetariflages um 10 Pfg. vorgenommen werden. Die Reichstagskommission hatte sich in einer ausführlichen Sitzung über die Erhöhung der Preise in der Bahnverwaltung geäußert. Der Reichsverkehrsminister hat darauf nicht eingegangen. Der Reichsverkehrsminister hat darauf nicht eingegangen. Der Reichsverkehrsminister hat darauf nicht eingegangen.

— **Neue Knöpfe und Grabsteine bei der Reichspost.** Gemäß einer Anordnung des Reichspostministers tritt bei der Dienstkleidung der Beamten der Reichspost eine Änderung der Knöpfe und Grabsteine ein. Die Knöpfe, die aus matt-vergoldetem gelbem Metall bestehen, tragen künftig nicht mehr den ausgeprägten Reichsadler. Beim Grabstein wird der fünfstufige Stern durch einen vierstufigen ersetzt. Die nach den bisherigen Vorschriften angefertigten Knöpfe und Grabsteine können aufgetragen werden.

— **Verkehrsunfälle.** Am Freitag gegen 14.45 Uhr, fuhr ein Personentransportwagen in der Dreiecksdrehscheibe gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde die Führerin des Wagens und ein Insasse leicht verletzt. Das Fahrzeug wurde

Festkonzert im Kurhaus

zu Ehren des Internationalen Kongresses für Völkerverständigung.

Die Kongreßteilnehmer und neben ihnen eine stattliche Zahl einheimischer Musikliebhaber begrüßten am Freitag Generalmusikdirektor Carl Schürich, der zum erstenmal seit seiner Rückkunft aus Holland am Kurhauspult stand, mit herzlichem Beifall. Das Programm bot, wie es bei solchen Festkonzerten üblich ist, Bekanntes und Neues. Es bestand aus: Einleitung der Symphonie von Beethoven und als Hauptwerk aus der 1. Sinfonie von Brahms. Beides alte Werke, die aus tiefen Rhythmen klangvoll in fühlenden Dur-Tönen ausstrahlen und so als musikalischer Schmuck einer uns Wesen des Völkerverständigung nahe ohne Sinn ankommen. Das letzte Mittelstück wiederum, Mozarts Violinkonzert in A-Dur, schloß die Konzerte ab, die allgemein als die liebste gilt. Freilich, allzu ernsthaft wird man solche Konzerte zwischen Licht und Klang nicht stehen dürfen, und doch steht hinter dem alten Künstlertraum vom „Barockören“ vielleicht mehr als bloße Phantasie.

Julius Ringelberg, der erst kürzlich mit dem Mozartschen G-Dur-Konzert bewies, wie gut er sich in den bewährten, eckigen, feinen Mozartschen Rhythmus hineinfügen gelernt hat, zeigte auch dieses Schwermütige mit der rechten Feinheit an und spielte es erziehußlich weit weg von aller bloßblauen Weichheit. Schon beim Anfang des ersten Tons konnte man sich beruhigender Gemütsruhe hingeben, daß er mit technischer Überlegenheit keine Aufgabe durchführen würde, und man wurde nicht enttäuscht, mochte auch die Weige, wohl unter dem Einfluß der Witterung, da und dort einmal weniger gut antworten. Vornehmlich der erste Satz gelang auch im Zusammenwirken mit dem von Schürich besetzten Orchester sehr gut; die schöne Schwere der Taktunterstützung, während im letzten der Menschheit, der noch ruhiger hätte sein dürfen, um durch das alle durch ein so kontrapunktartig abgelöst zu werden. Ringelberg und Schürich wurden durch Blumen und Beifall lebhaft ausgezeichnet.

Bei den orchestralen Nummern nahm wiederum die gewaltige Spannweite gefangen, die Schürichs jugendliche Führung dem Dirigieren des Autors überlassen zu verließen vermag und die seit je zum Hauptteil des Geheimnisses ausmacht, warum ihm ein Werk wie die 1. Brahms-Sinfonie so teuer ist in jedem Augenblick auszufallen Steigerung so teuer ist

Nach im Paulinenhöfchen ein und trinkt beim Weinfest Rheingau-Wein!

beschädigt. An der Ecke Schöne Aussicht und Hergenhahnstraße stehen gegen 14.30 Uhr ein Personentransportwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt Hautabschürfungen an der rechten Hand. Das Fahrzeug wurde leicht beschädigt.

— **Dienstjubiläum.** Am 4. September beging Reichsbahnsekretär Karl Frank sein 40jähriges Dienstjubiläum.

— **Der „Adh.“-Sonderzug nach Frankfurt a. M.** am Sonntag, 6. Sept., muß infolge ungenügender Beteiligung ausfallen. Die bereits gelösten Karten werden zurückgenommen.

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Frau Nina Sperlings wurde nach erfolgreichem Gastspiel als erste Operettensängerin an das Stadttheater in Halberstadt verpflichtet.

Wiesbadener Vororte.

Bleibrich.

Obst- und Gartenbau-Schau im Schloß. Im historischen Schloß zu Wiesbaden-Bleibrich findet an den Tagen vom 26. bis 28. September eine Obst- und Gartenbau-Schau statt, an der sich beteiligen die Fachgruppe für Blumenzucht, die Bezirksgruppe Gartenbau Wiesbaden im Reichsbund, der Bezirksobstbauverband, die Ortsbauernschaft, die Gartenbauzentrale Wiesbaden in Wiesbaden-Schiefelheim, die Gärtnerei Hof Geisberg Wiesbaden, die landwirtschaftliche Fachschule Wiesbaden, die Baumgärten, die Kleingärtner, die Bienenzüchter und die einschlägigen Industrien. Eine besondere Abteilung bildet die Obst- und Gemüseverwertung, Sämlingszüchtung und Konfektionierung von Obst und Gemüse. Die Schau soll der breiten Öffentlichkeit die Leistungsfähigkeit des heimischen Obst- und Gartenbaues vor Augen führen. Sie soll im Sinne der Ernährungssicherheit zeigen, daß es möglich ist, die Nahrungsbedürfnisse unseres Vaterlandes gegenüber dem Auslande zu decken. Für die Schau wurde das historische Bleibricher Schloß zur Verfügung gestellt. Die Anmeldungen sind bereits so zahlreich eingelaufen, daß die vorerst in Aussicht genommenen Räume nicht ausreichen und weitere beschafft werden müssen. Während der Tage der Schau ist auch Gelegenheit geboten, die im Bleibricher Schloß untergebrachten Traditionen- und Gedächtniszimmer der ehemaligen Unteroffizierschule Bleibrich, desgleichen das in der Mosburg untergebrachte Heimatmuseum zu besichtigen.

— **Autosulammenhöfchen.** Ein Personentransportwagen und Motorradfahrer stießen am Freitagmorgen auf der Kreuzung der Wald- und Bleibrichstraße zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, der Motorradfahrer erlitt Schnittwunden im Gesicht.

— **Unter polizeilichem Schutz.** Eine Ehefrau aus dem nördlichen Stadtteil, welche von ihrem Mann mißhandelt wurde, suchte polizeilichen Schutz. Ein Polizeibeamter brachte sie aber in ihre Wohnung zurück und stellte die Ruhe wieder her.

— **Die Kirchweih findet wieder in altergebrachter Weise** im Rahmen eines Volksfestes am 6. und 7. September statt.

Dogheim.

— **Von einem Radfahrer umgefahren.** An der Ecke Dietrich-Eckarts- und Rheinstraße wurde am Freitag gegen 18.15 Uhr ein dreißigjähriger Junge von einem Radfahrer umgefahren und am Kopf und an den Beinen verletzt. Der Radfahrer versuchte, sich der Personalkontrollierung durch die Polizei zu entziehen; er wurde später ermittelt.

und so überzeugend gelang, überzeugend auch da, wo der persönliche Wille des Interpreten über die Angaben des Komponisten hinaus zu streben scheint. Dem Kurorchster erwacht aus solcher freizügigen Gehaltung ein um so größerer Anspruch an Konzentration und geistliche Aufgeschlossenheit; auch ihm galt der Dank, der nach der unübersehbaren Stretta den Dirigenten immer wieder aufs Redend rief.

W. St.

Aus Kunst und Leben.

— **Die Musiktagung 1936 in Kassel.** Die vom 9.—11. Oktober vom Arbeitskreis für Hausmusik veranstaltet werden, bringen in einer dreitägigen Folge von neun Hauptveranstaltungen wieder eine Fülle von alter und neuer Musik, die für das Selbststudium Anregung geben soll. In einer Musikerkunde unter dem Titel „Neue Hausmusik“ wird der Versuch gemacht, nur zeitgenössische echte Hausmusik zu bringen, die sich in der Haltung und musikalischen Qualität zu bringen. Werke von Cesar Bresgen, Hugo Distler, Walter Kraft, Karl Witz und Erik Remmert kommen dabei zu Gehör. Aus dem sonstigen Programm ist besonders bemerkenswert die originalgetreue Aufführung mehrerer Werke der Bachzeit, u. a. des 4. Brandenburgischen Konzertes.

— **Paul-Graener-Festwoche in Hagen.** Die Stadt Hagen in Westfalen plant vom 11. bis 17. Januar 1937 eine Paul-Graener-Festwoche anläßlich des 65. Geburtstages des Komponisten. Zur Ausführung gelangt die Oper „Hanneles Himmelfahrt“. Außerdem finden Lieder-, Chor- und Orchesterkonzerte statt.

— **Die Geschichte der Kinderreihen.** Von dem Reichsbund der Kinderreihen soll in nächster Zeit eine Geschichte der Kinderreihen Deutschlands geschaffen werden. Der Reichsbund hat sich zu diesem Zweck an seine Mitglieder gewandt, und zwar mit der Aufforderung, Berichte und Bilder alter und neuer Zeit für dieses grundlegende Geschichtsbuch einzuliefern. Die Einlieferungen sollen geistig und für das Werk eingeordnet werden.

— **Bühne und Schrifftum.** „Don Quixote“, die jüngste Oper von Wilhelm Kienzl, dem 50jährigen Altmeyer der österreichischen Bühnenkomponisten, wird in diesem Herbst im Grazer Stadttheater ihre Uraufführung erleben.

Bei der Landjahrjugend „Unter den Eichen“.

Fanzaren- und Spielmannszüge.

Am Freitagnachmittag traten die Landjahrjugenden auf dem Festplatz „Unter den Eichen“ zu einem interessanten Wettstreit der Fanzaren- und Spielmannszüge an. Es war eine Freude die disziplinierte Jugend mit ihren trefflich gehaltenen Instrumenten während der schönen Darbietungen beobachten zu können. Alles ging wie am Schnürchen. Ein Zug löste den anderen bei den Darbietungen ab. Immer neue Märsche und Lieder erschallten. Hochschön der Tambour seinen Stab, fröhlich jubilierten die Pfeifen zwischen den gedämpften Trommelwirbeln, umrahmt vom festlichen Klang der Fanzaren. Die etwa 180 Spielmanns- und Fanzarenzüge hatten eine Besetzung von 5—25 Jüngern. Jede Gruppe war mit Hingabe am Wettstreit beteiligt und alle bemühten sich mit edlem Kampfsinn um den Sieg, den dann das Lager Eichenhaus, ganz außer Konkurrenz, errang. Die nächsten Plätze belegten Walden, Worsdorf und Rod a. d. W.

Im Luft- und Sonnenbad waren zur gleichen Zeit, im Beisein der Landjahrjugendführer, die Mädeln angetreten. Tanz und Gesang bildete hier die Devise und man sah und hörte dabei ansehnlich schöne Proben. Besonders der Elisabethentanz der Bleidenhäuser, zu dem die Mädeln ein lustiges Lied sangen, wurde ganz meisterlich vorgeführt. Hier paarte sich das Jarte und Herbe in selten gutem Klang. Die Gräfinde mit ihrem Volta zu dreier, den sie grazios tanzen, fanden ebenfalls starken Beifall, nicht minder die von Fanzarenführer Lager mit dem lustigen Marienballet. Rote Rosen, grünes Bandel, grüß dich Gott mein Schatz Marienballet! So heißt es über die Wiesenschlösschen bis zu den Wäldern des Lammes. Und dann sang man nach hübsche Lieder vom Konert der Fröhe und ein Lob auf den freudentzigen Tag. Schönes Spiel der Geigen, Basslöten, Hand- und Mundharmonikas begleitete die Tänze trefflich. Es war ein liebes Bild, die Mädeln in ihren so sauber selbstgefertigten grünen Kleidern und den schön gestickten Blumen am Halsband lagern zu sehen. Das Wetter war dem Wettstreit erspürlicherweise günstig, denn der Himmel ließ es nicht regnen. Über beide Veranstaltungen wurde vom Frankfurter Sender eine Reportage aufgenommen.

Am Abend verarmte man sich dann wieder gemeinsam auf dem Festplatz, wo das Singen der 2000 Rattian. Zum sternenbedeckten Firmament erklangen frohe Wander- und Volkslieder. Nachtschlief der Schlaf. Wir sind die junge Bauernschaft zum nächsten Himmel empor, so daß den Anwesenden ein gewaltiger Eindruck vermittelt wurde.

Magenbeschwerden

Darm- und Gallenleiden, das echte Waaning-Tilly-Oel leistet oft gute Dienste. Nur in Apotheken, Gr. Tropf-Flasche 1.75 — 36 Kapseln 2.25. Bestandt. a. d. Packung.

Sonnenberg.

— **Wiederkehrsfest.** Im „Rauscher Hof“ versammelten sich dieser Tage die Schulkameraden und Kameradinnen des Jahrganges 1885 zu einem gemütlichen Abend, welcher dem Wiederkehren mit dem Jahr 1902 zum ersten Male wieder in die Heimat zurückgekehrten Kameraden Richard Kühn galt, der in Schleswig-Holstein seine zweite Heimat gefunden hat.

— **Aus dem Kleintierzüchterverein.** Am Freitagabend wurde im „Rauscher Hof“ (Bel. R. Jung) eine Versammlung des Kleintierzüchtervereins Wiesbaden-Sonnenberg wegen der bevorstehenden Kreisjahre abgehalten, die eine Jubiläumsschau bedeutet, da der Verein in diesem Jahr auf 25-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, Wünsche und Anregungen für die Kreisjahre vorzubringen, wurde für den ersten Samstag im Oktober eine außerordentliche Generalfammlung festgelegt.

Rambach.

— **Kirchweih.** Auch die Rambacher feiern nach der Einbringung der Ernte ihre Kirchweih und zwar am 6., 7. und 13. September.

Erbenheim.

Die Ortsbauernschaft hielt am Mittwoch im Gasthaus „Zum Engel“ eine gutbesuchte Versammlung ab, in der Ortsbauernführer Pradt zunächst auf die Kartoffelfäulegefahr hinwies, der zu beugegen ein Überwachungsdienst der Felder eingerichtet werden soll. Einen dritten Raum in der Versammlung nahm dann die Befragung der diesjährigen Druschperiode des Getreides ein. Da sich nach der nunmehr beendeten guten Grummeternte noch ein weiterer Anstieg der Getreidepreise erwarten läßt, soll ähnlich wie im Vorjahr der Wiesengrund an einen Wanderspieler zum Abweiden verpachtet werden. Eingebunden wurde auch der vom Kulturbund vorgesehene Meliorationsplan der Stadt Wiesbaden besprochen. Die von den Jungmädeln mit großem Erfolg durchgeführte Abreise wie auch die Unterbringung des Jungvolks und der Jungmädelchaft bei der Ernte der Adolfs-Hilfer-Flaschenspende wurde anerkennend gewürdigt.

Bierstadt.

— **Alt-Bierstadt feiert auf.** Am kommenden Sonntag begeht man nun wieder den Tag der Kirchweih (6., 7. und 13. September) in Form eines großen historischen Volksfestes, das eingeleitet wird mit einem üblichen Kerbweg. Der aus 23 Gruppen bestehende Kerbweg wird in seinem ersten Teil Räder aus der Germanen- und Römerzeit, der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, der Koloto- und Völkerepoche zeigen. Am zweiten Teil erscheinen die Kerbwege aus dem Barock und 18. Jahrhundert, während der Schluß die Festwagen und Gruppen der Ortsvereine bilden werden. Das Gießschlagen beendet den Kerbweg, dem ein Volksfest und Tanz in allen Lokalitäten angeschlossen. Kerbgesellschaft in Verbindung mit der RSG „Kraft durch Freude“ sind nach langen Vorbereitungen mit Erfolg um das Zustandekommen des historischen Kerbweges bemüht gewesen.



Der neue TELEFUNKEN Jahrgang
Eine Welt voll Musik!

Wundervoll stehen die Klänge im Raum. Sie brauchen nur eins der Rundfunkempfangsgeräte aus dem neuen Telefunken-Jahrgang einzuschalten. Kommen Sie zur Vorführung! Ihr Rundfunkhändler erwartet Sie.

Luis Trenfers „Kaiser von Kalifornien“.

(Erfassung im Thalia-Theater.)

Vor hundert Jahren geschah es, daß ein deutscher Kolonist amerikanisches Boden betrat. Johann August Suter, ein Schweizer, fand er eine neue Heimat. Aber auch hier hielt es ihn nicht lange. Lebende Kunde kam von unbekannten Weiten, von dem „goldenen Westen“. Und mit nur wenigen Gefährten begann Suter den tollkühnen Ritt in eine riesenhafte Einöde von Sand, Steingeröll und himmelstogenen Bergen. Doch jenseits des Gebirges findet er ein Paradies mit Quellen und üppigen Wäldern, fruchtbare Erde, das Wunderland Kalifornien. Eine Siedlung blüht auf, neue Einwanderer strömen zu den ersten Pionieren des Bodens, die Erde spendet ihren Segen in leuchtenden Früchten und goldenem Korn. Suter wird mächtig in seinem Reich, das die mexikanische Regierung ihm zu eigen übergibt. Dann aber löst die fieberhafte Erregung nach wilden Goldsucht den vernünftigen Arbeitsfrieden. Hier nach Belgien folgt die Menschheit, keiner gönnt dem anderen die Beute, abenteuerliche Gesindel aller Art stellt sich ein, die Acker werden zerstört, die Herden verkommen. Umsonst stemmt sich Suter gegen den Wahnsinn, der alles zu verderben droht. Goldgräberhorden schießen aus der Erde, mit dem glühenden Metall geht Raub und Mord zusammen. Die Vereinigten Staaten, die inzwischen das Land Kalifornien sich eingegliedert haben, ehren Suters Verdienste und bestätigen formell seinen Rechtsanspruch. Der Deutsche aber ist ein Hartknoch, er will nichts von dem Boden, dem er alles geopfert hat, preisgeben, verlangt die Entfernung der Goldgräber; da tobt die Wut des Volks gegen ihn auf, in der Straßen der jungen Stadt San Francisco wird der Feuersbrand geschleudert. Jahre später steht doch ein einsamer, alter Mann, vom Schicksal zerrieben, auf den Stufen des Kapitols von Washington. Unbetrübt führt er seinen Prozeß gegen den amerikanischen Staat, ringt um sein Recht, das ihm verjagt, stirbt als heroischer Kämpfer bis zum letzten Atemzug.

Dies bunte und abenteuerliche Schicksal, das durch alle Tiefen und über alle Höhen menschlichen Erlebens führt, legte Luis Trenfer seinem neuen Filmwerk „Der Kaiser von Kalifornien“ zugrunde. Als Drehbuchverfasser benutzte er hinterlassene Aufzeichnungen in freier Verwendung und zeichnete in Suter den großen Menschen von klarem, klarem Willensplan, den Kolonistator und Führer, dessen Glaubenskraft unerschütterlich, der der Erde Schätze der Arbeit abrinnt und sein Werk zerstört, sich durch eine dankte Macht der Erde, den Fluch des Goldes. Wie er gewohnt ist, seinem Willen Geltung zu verschaffen, steht er furchtlos gegen aufstrebende Gewalt und ist reinen Herzens noch machlos gegen Niedertracht und gemeinen Verrat. Aus diesem Kampf bringt Trenfer Szenen von mitreißender erschütternder Kraft: Die Auseinandersetzung mit dem Dämon des Goldes betrogenen falschen Freund, die trübselige Erklärung bei den Leichen der hinterhältig gemordeten Knaben, die Gründungsfeier San Franciscos, die als ein Triumphzug Suters beginnt und endet mit einem Tumult sinnloser Vernichtung. Dem gescheiterten Untergrund gab der Regisseur Trenfer alle Möglichkeiten bildmächtiger Ausdruck. Mit besonderer Eindringlichkeit geschickte Bewegung der Massen, die Szenen der Kämpfe sind von atemberaubendem Leben erfüllt.

Die übertragene Gestalt Suters hat Trenfer selbst verkörpert; sein hartes, kantiges Gesicht, die gemeißelte Stirn macht den Willensmenschen glaubhaft wie den fanatischen Despoten. Eine prachtvoll herbe Männlichkeit zwingt Widerstände und Gefahren, aber sie ist auch rührend mütterlich süß, wenn es um Frau und Kinder oder um Schicksalsgefährten geht. Raum ein anderer könnte wie



Foto: Tabis-Rota

Suter mit der Mutter seiner Frau Anu. Luis Trenfer und Elise Aulinger in dem Trunken-Film der Tabis-Rota „Der Kaiser von Kalifornien“.

Trenfer diese sprühende, doch gebändigte Kraft vor uns lebendig werden lassen, ein Schauspiel, der als Sohn der Berge und fähiger Kletterer selbst mit harter Unbittlichkeit der Natur vertraut ist. Neben seinem gewaltigen Ringen treten die übrigen Darsteller zurück, doch zu erwähnen ist Vittoria von Ballast in leuchtender Mütterlichkeit, Luis Gerold als der bis zum letzten getreue Freund, Paq und Eichhorn als ein Paar gescheitelter Schurken. Im Voraus wie in künstlerischer Gestaltung erwacht das Werk ungewöhnliches Interesse, und man verliert sich wohl, daß es im internationalen Wettbewerb in Venedig mit dem höchsten Preis, dem Goldpalme, ausgezeichnet wurde, zugleich ein neuer, großer Triumph deutschen Filmsofens. Im Beiprogramm sehen wir neben der Lommoche einen Film von der Herstellung des auf Pergament gedruckten Werkes „Mein Kampf“, des Buches der Deutschen, als Gabe der Beamtenschaft für den Führer und auch äußerlich unvergänglich Dokument des Aufstiegs aus Nacht und Not zum neuen Reich.

Beim „Rheingauer Weinsfest“ beachten.

Des deutschen Weintrinkers Kapuzinerpredigt.

Heiß, heiß, bibelstumm!
Das geht ja hoch her; — bin auch dabei!
Doch was ich, vieltraute Damen und Herrn:
„Weißt ihr im Glas? — „Chianti“? — „Sauternes“?
Ja, müssen, um zu erfrischen die Sorgen,
Den Stoff wir von jenseits der Grenzen sorgen?
Gedehet denn nicht, — Gott sei Lob und Dank! —
Auch in Deutschland der edele Feuertrank?
Gedehet denn nicht gar lieblich ein,
Was da wächst an den Hängen von Mosel und Rhein?
Hat der Rebenkult vom Wein und vom Harde
Gut nie keinen Jauer offenbart?
Nacht uns an Leib und Seele nicht jung
„Bernkastler“ und „Bisler“ Heilungspung?
Gerät nicht der ärgste Bellm in Entzünden,
Wenn „Rotschwein“, „Liebstraus“, ihn beglücken.
It's nicht, als ob alle Sorge verlirnt,
Wenn „Marobrunner“ im Glas blirnt?
Fördert nicht hoher Gedanken Flug
Vom „Johannisberger“ der Schloßburg?
Knäpeln sich enger nicht Freundschaftsbande,
Wenn der Wein perl aus sonnigen Franklande?
Sind nicht ein Gottesgeheimnis furchtbar,
Die irdischen Tropfen der Weis und der Saar?
Sagt Ihr nie, wie des Jähers Auge glänzt,
Wird „Kaiserlicher“, „Marquard“, freudig?
Was ist selbst das Elitz der Kartäuser
Gemessen am roten „Bismarckshäuser“?
Bohl, laßt uns Fremdes nicht verachten;
Aber linderlich müssen wir trachten,
Auch bei frühlichem Umrund der Heimat zu nützen
Und deutschen Weinbau nach Kräften zu nützen.
Dram deutsche Männer, deutsche Frauen:
Ein Hoch dem Wein aus der Heimat Gauen!

Werner Granville Schmidt.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

Schwerer Verkehrsunfall bei Weibach.

— Hockheim a. M., 4. Sept. In der Nähe von Weibach wurde der 29 Jahre alte Fritz Burger aus Kumbach, als er mit seinem Fahrrad plöglich den dort endenden Radfahrweg verlassen und nach rechts auf die Landstraße einbiegen wollte, von einem ausüblichen Personentransportwagen erfasst. Der Kumpach war so hart, daß Burger ein großes Stüd fortgeschleudert wurde. Dabei erlitt er schwere Verletzungen, denen er kurze Zeit später erlag. Der Kraftwagen, dessen Führer das Fahrzeug noch nach rechts herumreißen wollte, geriet auf ein Grundstüd und wurde beschädigt.

Reise Erdbereen.

!! Martinsthal, 4. Sept. Ein hiesiger Landwirt kann zum zweiten Male in diesem Jahre auf seinem Grundstüd im Distrikt „Mauer“ reife Erdbeeren ernten, was als eine Seltenheit zu betrachten ist. Es handelt sich um kleine Mengen von etwa 6 bis 8 Pfund täglich. Im übrigen stehen in der Gemarkung ganze Erdbeeranlagen in voller Blüte, wobei es sich um die Früherbeere „Deutsch-Corn“ handelt.

— Wassenheim, 4. Sept. Die älteste Einwohnerin, Frau Margarete Korta, Witwe, feierte in geistiger und körperlicher Frische ihren 91. Geburtstag.

— Dörfen i. T., 4. Sept. Für den ab 1. September vertretungsweise nach Frankfurt a. M. verlegten Hilfslehrer Wilhelm Nagel ist die Hilfslehrerin Carla Wiegels von Baumbach (Westerwald) an die hiesige Grunerschule verlegt worden.

— Niederwallau, 4. Sept. In guter Rüstigkeit feierte die älteste Rheingauer Volksgeflin, Frau Amalie Müller, geb. Wels, ihren 93. Geburtstag.

Blendax
Zahnpasta

Rhein und Mosel.

Rebel behindert die Schifffahrt.

— Camp a. Rh., 4. Sept. Seit einigen Tagen herrscht morgens bläher Rebel im Rheintal, der die Schifffahrt erheblich behindert. Es kam, besonders an dem Schiffsunfallplatz bei Bad Salzig, bereits zu größeren Störungen der Schifffahrt. Besonders bedauerlich war der Rebel so hart, daß die Schleppzüge wieder vor Anker gehen mußten.

Lahn und Westerwald.

— Nassau a. d. L., 4. Sept. Eine neue Erscheinung auf der Lahn sind Holzflöße. So ging auch am Freitag wieder ein großes achteiliges Floß schnabwärts.

Frankfurter Nachrichten.

— Frankfurt a. M., 4. Sept. Die jahrgangsgenüßige Ausstellung „Jahre der Zahn“ des Reichsverbandes Deutscher Dentisten ist nur noch bis Mittwoch, 9. Sept. einschließlich geöffnet. Die Ausstellung erntet sich eines lebhaften Besuches aus allen Bevölkerungsschichten. Der Reichsverband Deutscher Dentisten hat sich umtreit ein großes Verdienst mit der Schaffung dieser Schau erworben, die dazu dient, der Zahnpflege mehr als bisher Beachtung zu schenken.

Wasserstand des Rheins
am 6. September 1936

Wichtig:	Weg:	2.00 m gegen	m gestern
Bingen:	2.12	2.13	..
Wang:	1.16	1.30	..
Kaub:	2.30	2.30	..
Blin:	2.12	2.15	..

Der Spielplan der Woche.

	Deutsches Theater	Kesselt-Theater	Kirchenhaus
Samstag, 6. Sept.	19 bis etwa 22.30 „Don Juan“ Stamm: R. 1. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert im Rungarten. 11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.
Montag, 7. Sept.	20 bis etwa 22.45 „Schach dem König“ Küper Stamm: R. 1. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.
Dienstag, 8. Sept.	19.30 bis gegen 22.45 „Othello“ (Oper). Stamm: G. 1. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.
Mittwoch, 9. Sept.	19.30 bis etwa 22.30 Zum ersten Male: „Ein Trautlich namens Stein“. Schloß in 8 UH. Stamm: D. 1. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.
Donnerstag, 10. Sept.	20 bis gegen 22.15 „Die Schöne der Schöne“. Stamm: G. 2. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.
Freitag, 11. Sept.	20 bis gegen 22.15 „Der Unkome“. Stamm: F. 2. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.
Sonntag, 12. Sept.	19 bis gegen 22 „Tannhäuser“. Stamm: R. 2. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.
Sonntag, 13. Sept.	19 bis gegen 22.15 In neuer Inszenierung: „Der Opernball“. Operette in 8 UH. Stamm: F. 2. UH.	Gefloffen.	11.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen. 16.00 Uhr: Premieren-Konzert am Rodbrunnen.

Wasserrüte Bühnen.

* Opernhaus Frankfurt a. M.: Sonntag, 6. Sept., 19.30 Uhr: „Die Jäuberflut“, Montag, 7. Sept.: Gefloffen.
Dienstag, 8. Sept., 20 Uhr: „Martha“, Mittwoch, 9. Sept., 19.30 Uhr: „Die Nacht des Schicksals“, Donnerstag,

Sommer ade!

Die letzten Ferienüberzüge fahren durch das septemberröte Land. Die letzten Photostudienfahrten verlassen leicht bewegt den Strand.

Man zählt die Großen, einen nach dem andern (Biel hat man nicht mehr im Beig), Und läßt die Photos zum Entwidler wandern (Die schwarze Platte war ein Biig).

Die Bücher, die man alle lesen wollte Im Strandkorb, auf der Alm, norm Zeit, Und die man dann so ganz vergessen sollte, Sie werden wieder fortgeschickt.

Die Sandaleitern und die Badeschuhe, Die Kegelstiele, schwer wie Blei, Begeben sich zur winterrlichen Ruhe Und warten auf den nächsten Mai.

Der Strandanzug, die bunten Dirndlsleider, Der Gamsbart werden weggehängt. Man leucht ein bißchen vor sich hin, sagt: „Leider...“ Woran man an den Alltag denkt.

Und schließlich, das man schon beträchtlich blaßer Geworden ist in kurzer Zeit, Und daß das großstädtische Leitungswasser Viel kalter als die Nordsee ist.

Joachim Range.

Schnappschüsse aus Bayreuth.

Von Waltraud Rigel, Wiesbaden.

Welche Grazie, welche Schönheit und Musikalität atmen die Räume des Lurich'schen, das sich die Margräfin Wilhelmine hier draußen, eine Stunde von Bayreuth entfernt, hat. Mitten in einem Park mit Laubbäumen und alten Alleen liegt die "Gretentage". Dahelnd haben wir vor den herrlichen Wasserfällen, die die Laune einer funktionsfähigen Pflanze errichtete. Aus alten Gemälden sieht sie uns an, schaut hier und da von kleinen Fenstern herunter: frag die Stirn, kritisch das Auge, moztart der kleine Mund unter der ein wenig langgestrecktem Nase.

„In diesem Schreißschiff kriech ich ihre berühmten Meistern“, sagt der Führer und deutet auf ein zierliches Möbelstück in einem kleinen Kabinett. — So, so! Hier also entfallen all die kleinen und großen Bosheiten und köstlichen lebendigen Schilderungen, die noch heute ein Schmuckstück auf das Gesicht jedes Besuchers zaubern. Niemand war vor ihrem Spott sicher. Selbst der markgräfliche Schwagerpapa mußte verhalten: „Er war ein Mann von höchstem, aber unangenehmem Betragen, war häufig heftig betrunken, früh, mittags und abends. Er übernahm seine eigenen Wagen mit so viel altem Rheinwein, daß er schließlich nicht mehr allein gehen konnte.“ — Er lag alle Tage einen neuen Rock an, ließ sich seinen Kahlkopf aufputzen, kurzum, wollte jünger erscheinen als er war. Seiner Schamanten führte er die Hände und machte ihr lächerliche moralische Erklärungen.“

Nun ruht sie unter der Orgel der alten Schloßkirche, deren Gemälde mit rosa und himmelblauer Kolorit-Ornamentik ihren Sarkophag überspannt. Und durch die Räume, wo einst die seltsame Kriminelle hinfuhr, stampfen heute Hunderte mit verstaubten Schuhen...

Von demselben Geist der Lebensfreude und Musikalität ist auch das in der Straße sprengende Haus befeet. Es ist der einzige Musiktempel in Deutschland, der schon fast 200 Jahre aus der Schuttlern trägt und unberührt blieb — schön und selbst wie am ersten Tag. Nur der Theaterorgan ist nicht mehr vorhanden. Als Napoleon von Bayreuth Besitz nahm, schleppte seine Goldkiste manches Wertvolle fort. Wer weiß, vielleicht hat dieser Vorhang zum Zeit gedient. — Da, wo einst Kernen ihr warm-lebendiges Licht über den goldenen Barockstern an Rängen und Logen schütteten, glimmen jetzt elektrische Birnen. Das ist aber auch das einzige Mal der Gegenwart.

Die fränkische Fühlerin steht inmitten des Parketts und erzählt in ihrem beglückten Oberflächlich die Geschichte des Opernhauses. Darzwischen fließt sie ein paar Auserungen über die Margräfin Wilhelmine ein, mit einer gütigen Würdigung, als hätte sie noch mit ihr zusammen Kaffee getrunken.

Selbst, um denken, daß hier in diesem Schmuckstück einmal Beethoven gewaltige „Nurts“ erklang. Das war am 22. Mai 1872, als Wagner anlässlich der Grundsteinlegung zum Festspielhaus hier selbst den Dirigentenstab führte. Da, dieser Kunsttempel, in dem man die von Wagner bekämpfte alte Oper pflegte, war die Veranstaltung gewesen, daß der Welker Bayreuth besuchte, überlebte und der deutschen Kunst ein Sonnenzentrum gab...

Der Friedhof an der Erlanger Straße birgt viele Langooße Namen. Ein düres, barockes Männerhaus, das aussehnt wie ein Nibelung, empfängt die Besucher am Eingang des Friedhofs. Er erbietet sich, sie gegen einen bequemen Schloß, an die Gräber zu führen. — Gewichtig und eilig läuft er voran, unbewußt, ob man hier und da in bequemer Schenke verweilen möchte, ist eben so schnell wieder an der Eingangspforte, um von neuem Pöbel zu fassen.

Welch ein Pathos, daß von Spätommerblumen! Unter einer mächtigen Eiche das Grab Siegfried Wagners. Unmittelbar daneben ein schwarzer Marmoraltarpfah. Hier ruht Hans Schemm, der Bayreuth für das Dritte Reich erklärte. Unter der schlichten Kuppel einer Grabkapelle schlief Franz List. Im Innern hängen große Porzellanfiguren, auf der Grabplatte der Frau des Führers, der zum 50. Todestag des gemalten Führers am 11. Juli niedergelegt wurde. Wenige Schritte davon entfernt das Grab des Dirigenten Hans Richter, von Appressen überhattet. Gegenüber sehen wir Chamderlains Namen, in Rom gemeinhalt, darunter sein Lebensnis: „Das Gottesreich ist inwendig in uns!“ Und hier — unter dem großen Granitblock, ruht der Dichter Jean Paul. Eine Linde entwirrt seinem Grab und wölbt ihre sommergrüne Blätterkuppel über die schmucklose Ruhestätte...

Um die ehrwürdige Stadtkirche, auf deren Orgelstatur schon die Hände von Heinrich Schütz lagen, fucheln sich die niedrigen Gassen von Alt-Bayreuth. Ein paar Fensterbänke leuchten verheißungsvoll am Abend durch das

Dunkel. Die „Eule“. Zwei kleine Stübchen, eng wie eine Streichholzschachtel, die Wände bis zur Decke überfist mit Bildern, Fotos und Erinnerungen an Bayreuther Künstler, — das ist die „Eule“. Sie gehört zum Festspiel-Inventar. Man kann sie sich gar nicht mehr wegdenken. Schon Wagner sah hier in der gemütlichen Ecke am Fenster und eroberte sich bei einem frühen Trunk von den Strapazen der Proben...

Hier trifft man sich nach der Aufführung, hier sieht man zur Zeit der Festspiele mit den Sängern Tisch an Tisch, hier schließt man mit Gleichgesinnten schnelle Freundschaften, — alles eine große Familie. Es bleibt keine Zeit, den Wandersmann zu küssen, — herüber und hinüber hinweg die Unterhaltung und der Gesprächsstoff geht nie aus. — Unser Nachbar proliert zu uns darüber. Ein netter alter Herr aus Österreich. Es stellte sich heraus, daß er Wagner noch gekannt hat und an den ersten Dekorationsplan zum Ring mitmalte. Sogleich wird er mit Fragen überflutet und muß aus der Schule plaudern. Er ist bewegt, nach langen Jahren einmal wieder in der Wagner-Stadt zu weilen und das große Werk lebensvoller und vollkommener als je zu finden.

Uns überkommt ein kolossales, freudiges Gefühl und die Worte des Führers fallen uns ein: „Richard Wagner ist mehr als nur ein großer Künstler. In seiner Persönlichkeit und in seinem Werk hat die Schmach der Deutschen nach der endlichen Einheit symbolische Gehalt gewonnen“...

Gerichtssaal.

Todesurteil gegen einen Raubmörder.

Freiburg i. S., 4. Sept. Nach vierjähriger Verhandlung wurde am Freitagabend der am 19. 4. 1895 in Gröbzig geborene Ernst Arthur Riedel vom Schoungericht Freiburg zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Riedel hatte am 26. Oktober 1895 den Viehhändler Ewald Köller aus Dresden nach einem bis ins kleinste vorbereiteten Plan ermordet und um 3000 RM. beraubt. Er hatte ihn Dyer nach Dittau bei Rieda gelockt, überfallen und durch 40 Hammerschläge getötet. Nach der heftigsten Tat war er nach Wien geflohen, konnte aber bereits sechs Tage nach dem Mord verhaftet werden.

Marktberichte.

Wiesbadener Getreidegroßmarkt.

Wiesbad., 4. Sept. Es notierten (Großhandelspreise per 10 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 18) 20.60 frei Mühle, Roggen (R 18) 16.90 frei Mühle, Futterhafer (F 14) 15.80 ab Station Erzeugergrundpreis, Futtergerste (G 11) 16.70 ab Station Erzeugergrundpreis, Weizenkleie (W 19) 11.00 Mühlenpreis, Roggenkleie (R 18) 10.40 Mühlenpreis, Industrie- und Brauergrie 21.00—22.50 franko Mainz, Auskorn über Rott, Bietreber mit Sod 18.00 franko Mainz, Malzsteine mit Sod 14.00—15.00 franko Mainz, Luzerneheu, 1ste 1. und 2. Schnitt 4.80—5.00 franko Mainz, ditto gebündelt 5.20—5.40 franko Mainz, Weizen- und Roggenstroh gebündelt 2.00—2.10 franko Mainz, Leinwand: Weizengetreide anhaltend gefragt, Brauergrie sehr, Industrie- und Futtergerste ohne Angebot. Nach Futtermitteln besteht gute Nachfrage. Kaufhüter ruhig.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Die Kullieferungen von Kühlhäusern haben infolge des wärmeren Wetters nachgelassen. Es sind inzwischen auch Kühlhäuser aus China eingetroffen, die demnach zur Verteilung gelangen. In der Hauptsache wurde die Verlogung jedoch durch frische Ausländer, hauptsächlich aus Bulgarien durchgeführt. Größere Sendungen treffen wieder Ende dieser Woche ein und gelangen in den nächsten Tagen zur Verteilung. Aus deutschen Erzeugerregionen kommen Eier aus Hannover und in geringem Umfang auch aus Oldenburg in unser Gebiet, während bayerische Eier hier anfallen, da für den Reichsparteitag in Nürnberg Vorlogung getroffen werden muß. Die Verlogung der Verbrauchschaft war in dieser Woche ausreichen und der Mangel regte. Die Eigenverlogung unseres Gebietes kommt für die Marktbelieferung zur Zeit nicht in Betracht.

Die Butterverlogung der Moltereien des rhein-mainischen Kühlbezirkgebietes ist infolge Rückgangs der Butterverlogung weiter gesunken, obwohl der Teilmilchverbrauch inbedeutend nachgelassen hat. Der Buttermarkt ist deshalb hauptsächlich auf Zumeilungen der Hauptverlogung der deutschen Milchwirtschaft aus Überlogungsgebieten und auf Zuteilungen der Reichshilfe von eingelagerter Butter angewiesen. Der Bedarf konnte dadurch völlig gedeckt werden. Auf den Festmärkten hat die knappe Verlogungslage bei Schmalz infolge der geringen Schweineauftriebe angehalten. Die Reichshilfe hat daher wieder Schmalz aus ihren Beständen abgegeben. Margarine und Palmöl werden lebhaft verlangt.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Freitag-Vormittagsziehung.

3000 RM.: 293 735 380 321.
3000 RM.: 149 430 316 446.
2000 RM.: 33 310 111 633 148 843 221 701 225 767
237 249 313 514 382 753.
1000 RM.: 18 443 28 555 32 594 35 688 46 713 51 015
63 063 71 352 80 063 93 331 97 321 100 049 104 634 127 896
132 114 143 615 154 493 157 331 177 794 185 176 185 786
202 008 202 437 216 568 242 996 274 211 282 134 294 128
318 573 355 818 357 501 380 595 373 660 377 063 378 138
391 948 408 670.

Freitag-Nachmittagsziehung.

75 000 RM.: 143 249.
10 000 RM.: 392 723.
3000 RM.: 68 984 88 225.
3000 RM.: 23 313 207 458.
2000 RM.: 144 905 166 853.
1000 RM.: 4169 29 384 46 017 51 476 57 203 62 303
68 967 81 657 94 392 120 049 121 726 134 939 139 973 181 316
184 873 232 763 258 297 267 637 303 070 319 034 340 847
341 602 345 414 349 122 397 107. (Ohne Gewähr.)

Lose zur nächsten Klasse empfehlen die Staatlichen Lotterien-Einnahmen:

Glücklich Habelmann
Große Burgstraße 14
E. Kern Oelbmann
Adelheidstraße 28
Bahnhofstraße 15
Amtliche Pläne kostenlos!

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Herausgeber: Frankfurt a. M.



Durch das Vordringen kühlerer Luftmassen von Westen her hat die Witterung wieder größere Unbeständigkeit angenommen. In der Nacht zum Freitag traten frontartige Gewitter auf, die von heftigen Regengüssen begleitet waren. Auch tagsüber gab es noch Gewitterstauer. Die Zufuhr feuchter Meeresluft sieht sich weiter fort, so daß der Witterungscharakter vorläufig noch erhalten bleibt.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Nach verbreiteten Regenfällen wieder mehrfach veränderlich, Aufheiterung und einzelne Schauer. Bei kühleren westlichen Winden etwas feuchter.

Die heutige Ausgabe umfasst 28 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die 4-Tage „Der Sonntag“.

Ja — er ist wirklich sparsam, dieser Sechszylinder, — abgesehen davon, daß er aus der größten Automobilfabrik des Kontinents stammt und sein Anschaffungspreis daher niedriger sein kann als der mancher Vierzylinder — bietet er darüber hinaus noch Vorteile wie:

- Die OPEL Synchron-Federung, die alle Unebenheiten aufsfängt — sanft gleitet der Wagen selbst auf schlechtesten Straßen dahin.
- Die zugreifen Frischluftmotor der 4. Lit. u. des 4. Ventils. Cabr., die ständige Entlüftung sichern, ohne daß es jemals zieht.
- Diesen starken Sechszylinder-Motor mit dem leisen Lauf, seiner einsetzbaren Kraftreserve, die ihn überlegen macht.
- Den OPEL-Schnellstart-Fallstrom-Vergaser mit Beschleunigungsgruppe — wirtschaftlichste Ausnutzung des Betriebsstoffes bei allen Geschwindigkeiten, überraschende Beschleunigung.
- Die formreiche Karosserie, ausgestattet für den verwöhnten Geschmack, reichlicher Raum, bequeme Sesselsitze.

X Die Probefahrt ist sein stärkstes Argument.

OPEL 6
Der Zuverlässige
von RM 3250,- an ab Werk



Autohaus Wiesbaden
G. m. b. H.
Bahnhofstraße 29 (bisher Nikolastraße 7)
Tel. 22519/20.

Besuchen Sie uns jetzt

zur Besichtigung der zahlreichen

Modeneuheiten des Herbstes

KRANZWiesbaden
Kirchgasse 62**Herzlichsten Dank**

für die mir anlässlich meines 80. Geburtstages zuteil gewordenen Ehrungen und zahlreichen Geschenke.

Michael Scheller, Parkstraße 23.

Käthe Heiss
Franz Hassenbach
VerlobteAdolfstraße 16 Goldgasse 21
Sonntag, 6. September 1936**Alters-Rente**

RM. 1000.— Einzahlung bringt Jahresrente:

Alter:	Männer:	Frauen:
70 Jahre	RM 138.30	RM 131.21
75 Jahre	RM 181.33	RM 171.95
80 Jahre	RM 244.76	RM 231.51

Ankunft erteilt

Hessen-Nass. Lebensversicherungs-Anstalt
Wiesbaden, Adolfstraße 12, Part., Tel. 22651

Beerdigungsinstitut
Wilhelm VÖGLER
 Büchelerplatz 4 — Telefon 25900
 übernimmt Bestattungen aller Art
 Überführung mit eigenem Leichen-Auto billigst.


DEUTSCHE
WK
MÖBEL

Unsere große Sonder-Abteilung für

Deutsche WK-Möbel

ist eine Sehenswürdigkeit für alle Freunde zeitgemäßer Wohngestaltung. WK-Möbel sind nuntergültig in Form und Arbeit, seit über 20 Jahren bewährt.


Helberger 27
 FRANKFURT AM MAIN
 Das Einrichtungshaus für alle und jeden!
Zurück.
Professor Gierlich
Nervenarzt
Wilhelmstraße 42.**Zurück.**
Dr. Hees**Zurück.**
Dr. W. Wirth
Wilhelmstraße 40, I**Zurück.**
Dr. H. Wicke
Frauenarzt
Marktplatz 3.**Zurück.**
Dr. Friedrich Cramer
Zahnarzt
Taunusstraße 14, I**Verreist.**
Zahnarzt
Dr. Spahn
Rheinstraße 123.**Zurück.**
Ferd. Heinrich
Dentist

Bismarckring 23, Telefon 24664

Todesfälle in Wiesbaden
 Karoline Burdard, geb. Lind, 72 J., Bismarckring 40, † 1. 9.
 Elisabeth Bauer, Schüllerin, 13 J., Döbelmer Str. 36, † 1. 9.
 Coelene Morgan, Schüllerin, 83 J., Alth. Wagner-Str. 3, † 1. 9.
 Max Wilhelm, Galtwirt, 48 J., Döbelmer Str. 2, † 2. 9.
 Karl Esau, Kaufmann, 41 J., Klarenthaler Str. 6, † 2. 9.
 Heinrich Bod, Bauarbeiter, 66 J., Frankenstr. 1, † 2. 9.
 Benno Wichert, Dr. Zahnarzt, 80 J., Rheinstr. 119, † 2. 9.
 Josef Lamberti, Schreinermeister, 50 J., Steinallee 11, † 3. 9.
 Georg Fischer, Oberkellner, a. D., 82 J., Grillparzerstr. 4, † 3. 9.
W. Viebrich.
 Johann Bühler, Farmer, 58 J., Jahnstr. 3, † 1. 9.
 Heinrich Hofmann, Sozialde, 63 J., Rathausstr. 78, † 2. 9.
 Karoline Gock, geb. Moelich, 75 J., Wiesb. Str. 71, † 2. 9.
Zurück.
Prof. Dr. Göring
Gibt den Blinden Arbeit!
Nörbe und Grühle werden gepanert, Grammophon-Reparatur d. Spezialität. - Klavierstimmern - Estricharbeiten, Gärten u. Böden aller Art. Nebenverkaufsstelle im Laden. Moritzstraße 96, bei Heise, K123 in Blindenanstalt, Kass. Blindenfürsorge, Verb.-Rech.-Str. 37, T. 26036.
Mobelfransporte u. Lagerung bei billiger Berechnung und nur bester Ausführung übernimmt **Wiesbadener Transport-Gesellschaft** **Niedrich Rander & Co.** Tel. 23959-23948, Zäusenstr. 45, Gartenhaus (früher Rheinstr. 69).
Bei Herzleiden usw. großartig geholfen!
 Frau M. Hansen, Adm.-Rat, Mantelstr. 7, schreibt am 29. 9. 34 wie folgt:
 „1930 erkrankte ich an Herzleiden mit Nierenleiden und Wasserluth. Ich wurde zusehends schwächer und mußte das Bett hüten. Der Arzt gab mich verloren; ich habe manche schwere Stunde durchgemacht. Alle Mittel halfen nicht. Durch einen Bekannten erhielt ich den Klosterfrau-Melissen-Geist zu nehmen, was ich auch thun befolgte. Der Erfolg blieb nicht aus, und ich wurde langsam besser. Ich kam wieder so weit, daß ich etwas arbeiten konnte, und die Beförderung hielt an. Der mich behandelnde Arzt sah mich nach langer Zeit wieder und erstaunte, daß ich noch am Leben war. Heute bin ich wieder auf den Beinen und kann meine Hausarbeit machen. Täglich nehme ich Melissen-Geist, denn er hat mir dazu verholfen. Ich werde jedem Kranken empfehlen, Melissen-Geist zu versuchen; der Erfolg ist großartig. Er hätte in meiner Hausapotheke fehlen.“
 Ferner berichtet Frau G. Rutz, Bonn, Hochdahlener Ring 53, am 8. 1. 36:
 „Durch Zufall wurde mir Klosterfrau-Melissen-Geist empfohlen. Ich verlor die Hoffnung. Von hierher an habe ich Appetit, die Nerven sind beruhigt, und meine Kräfte sind beruhigt.“
 Wenn Ihre Gesundheit zu wünschen übrigläßt, so machen Sie bitte einen Versuch mit dem seit über hundert Jahren immer aufs neue bewährten Klosterfrau-Melissen-Geist. Genaue Gebrauchsanweisung in jeder Packung. Erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen von 95 Pfg. an.

Klosterfrau-Melissen-Geist
Familien-Drucksachen jeder Art in kürzester Zeit
 L. Schellensberg'sche Hofbuchdruckerei • Wiesbadener Tagblatt


Herr Prokurist Karl Schweizer
 im 56. Lebensjahr, nach beinahe 28jähriger glücklicher Ehe, gestärkt durch die Tröstungen der römisch-katholischen Kirche.
 In tiefster Trauer:
 Clara Schweizer, geb. Kiehm
 Otto Schweizer
 Richard Schweizer.
 Wiesbaden, Emmendingen (Baden), Freiburg, den 4. September 1936.
 Kaiser-Friedrich-Ring 18.
 Die Beerdigung ist am Dienstag, den 8. September auf dem Südfriedhof. — Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, den 9. September in der St.-Bonifaziuskirche gehalten.
 Beileidsbesuche dankend verboten.

Befinnliche Betrachtungen.

Unser Familienalbum.

Es gab Jahre, in denen wir recht tüchtig uns über die Familienalben lustig machten, die in grünen Büsch gebunden der pfundschwer mit Leder umgürtet und mit Metallornamenten geschmückt auf den Salontischen lagen. Der bessere Gebrauch war uns versippt durch den Gebrauch, den vor allem die Tanten davon machten, die so oft die dicken Seiten mit den eingehobenen Photographien umblättern, und ihre Seufzerjahre zu diesen melancholischen Szenen begannen meist mit „Ach ja...“

„Ach ja, der Onkel Hubert, wenn der das noch erlebt hätte...“ „Ach ja, die Paula! Damals war sie noch so schön!“ „Ach ja, der Fritz, so niedlich, und nun ist er ein so schlichter Mensch geworden...“

Mit Ausnahme gerade der angebundenen Anzüglichkeit eines Lebensablaufs konnten wir diesen nachträglichen Anmerkungen nicht viel Reiz abgewinnen. Die meisten Huberts und Paulas künnten nur als Namen vorbei, und von den angebundenen Bildern lagten uns ihre verfallenen Kollimierungen von vor zwanzig oder auch nur vor zehn Jahren, sahen etwas dazu. Sonstige Betrachtungen gab es höchstens, die strenge Tante Theresie als kurisches Kind zu sehen, dem Spinnenhöschen unter breit-weißem Kleid in eine damals fälschlich noch nicht beherrschte Welt hingen.

Außerdem blieb es immer ein nicht ganz vorstellbares Wunder, daß Onkel Karl genau so ein Bruder von Tante Thessa sein sollte, wie man selbst ein Bruder seines Schwesterzögers war. Geschwister spielen sich doch eigentlich nur unter Kindern ab! Und endlich machte der Hinterrück der Bettern und Hosen der Eltern die Stammbäume bereits zum undurchdringlichen Wald, in dem außerdem noch Frauen und Freunde und deren Anwandlungen verwirrend wucherten.

Dann aber kam eine Zeit, in der die Menschen dieser Bilder uns zu helfen begannen. Einzelne ab es nur der Bruder einer angeheirateten Kusine war, — der Mann hatte eine Geschichte. Wir hörten dies, wir fragten das, und die Erkenntnis entstand, daß selbst in die ferne Ruhe einer Familie die sogenannten Schicksale eingreifen, wie dergleichen sich in Büchern ereignet. Da war ein schneidiger Student — ungelernt, ein verfallener Kapitän, eine bildhübsche junge Frau, die nach Amerika ausgewandert, nach vielen Jahren auf der Rückkehr schiffbrüchig geworden war und dabei mit dreißig Jahren schneeweißes Haar bekommen hatte. Da gab es diese und jene Andeutung kühnlicher oder gar mündigen Lebens, dessen Roman man Schritt für Schritt nur allzu gern erfuhr.

Nun belamen auch die biedereren Trachten und Bärte und Fratzen ihren Sinn, weil sie ihre Träger einordnen in die letzten Zeiten, zu denen die Zeit nicht mehr vorstellbaren Ereignissen gehörten. Sie pochten zu den Erzählungen vom Siebziger Krieg, zu Weltreisen von Darmstadt nach Wolgast, zu dem Nimbus eines würdigen Herrn mit waderen Orden, der „doch damals bei Bismarcks Tod“ dies oder das gesagt hatte.

Und wie man selbst nun schon anfang, sein eigenes Katerfals als einjähriger Kadet einer belagerten oder belagerten Kaserne zu würdigen, so wurde es schon, die Eltern, in unserem Alter, zu betrachten, und manches Bild rührte bereits mehr, als wir sagen konnten. Der Wald der Stammbäume lichtete sich. Die Tante mit dem jetzt zu häufig gewordenen weißen Haar lebte ja noch! Und es wirkte beruhigend, den Onkel Karl einmal als wenig anmutenden Schüler unserer eigenen Schulfestungen festzuhalten.

Es schenkte also das Interesse von den Schicksalen, Ereignissen und sonderlichen Charakteren belagerten Männer und Frauen wieder auf das der Familie zurück. Wir erlebten ja schon die Vererbung durch Abplattung mit, indem streichen bei den Krawatten ausfiel, weil sie mit irgendeinem neuen Paal eine eigene Familie aufmachte, aber weil ein neues Bild den Better Fritz nicht nur mit „seiner Frau“ sondern mit einem eigenen einjährigen Kadet zeigte. Wenn man da auf dem laufenden bleiben wollte und sich weiterhin selbst einzureichen gedachte, dann mußte man schon die Ordnung des Ganzen etwas begreifen. Und die Verwandtschaftslinien entwirren sich wie die Ketten der Gedächtnisse.

Jetzt, da wir mit Freude jede neue Spur verfolgen, die uns in dem Walde der Kanten rüberwärt und in die Breite führt, verbannten wir dem guten alten pfundschweren Album viel, und viel den Erinnerungen an die Zantengespräche, deren Bildumschreibungen wir eifrig aus dem Gedächtnis herauslosten. Jetzt suchen wir die verschlungenen Wege, die auf uns selbst zu führen, jetzt wollen wir und halten es wert, daß jene Borettern aus dem Felschen, jene aus dem Sommerhagen kamen, und daß diese anderen allamit aus dem Schwäbischen kammen. Wir fügen zu den durchgeführten Geschichten auf den alten Photographien die zufällige Kenntnis hinzu: ein Kapitän, ein Handwerker, ein Mann vom Lande. Und wir betrachten die fünf Geschwister des Großvaters, die sechs Brüder der Urgroßmutter auf dem fliegenden Bilde mit anderen Augen.

Wie schade, daß die Achsel-Tanten uns nichts mehr über die Seiten zuflüstern können! Wie unerfährlich, daß ein ganzes Album verschwunden ist! Wie überd, daß eine Generation zwischen uns nicht gleiche Sammelstücke über!

Ja, und jetzt bewundern wir die Vortrefflichkeit dieser ersten, alten Photographien. Was uns oft fälschlich erschien, die Feiertagsfeier der Postur, dieser aufgebauten Familienchor, die erlebte Szene zwischen Säulen, Palmen und Horison-

ten, — wie war das weise! Denn wir haben jetzt, weil wir so einfach, billig und buntig photographieren können, von einem Onkel, einem Kinde, einer Familie wohl logisch zehn, zwanzig Bilder („irgendwo“ in einem Kasten), wenn wir aber das Bild, das eine hellwertende Bild fürs Album suchten, dann fehlt es im Überflut.

Es ist hübsch, die Tante beim Tennisspielen, die Onny mit dem Rad auf den Vater gar im Schloß aufgenommen zu haben. Aber ein Familienalbum hat die Würde einer kleinen Umkleekabine, nämlich der Dauer der Geschlechterketten. Und da ist eine „Postur“ eigentlich das Beliebe.

Wir streichen über den grünen Büsch, blättern in den biederhübschen Seiten und nehmen uns vor, für nächste der Feiertagsfeier des Albums angemessene Bilder zu sorgen, — in der Annahme, daß doch auch unser Dasein nicht nur aus burtigen Momenten besteht, sondern auch aus zur kleinen Würde des ruhigen Daseins befähigt, und wäre es selbst vor Säulenpostamenten.



Herbstfeldbestellung.

(v. Gerlach, R.)

Ernst-Vollbehr-Ausstellung.

Nürnberg, 4. Sept. Auf Anregung des Führers findet im Rahmen des Reichsparteitages eine umfangreiche Ausstellung von Gemälden und Aquarellen des Malers Ernst Vollbehr in Nürnberg statt. Ernst Vollbehr ist namentlich als Kriegsmaler hervorgetreten. Während des Weltkrieges hielt er im Auftrag des Großen Generalstabs die Schlachtorte der Westfront und den Eindruck des gewaltigen Ringens in Tausenden von Gemälden und Aquarellen fest. Nach Kriegsende führten ihn weite Reisen in ferne südliche Länder, bis er nach der Währungsreform endlich in Deutschland wieder seiner Kunst würdige Aufgaben fand.

Seit 1934 ist Vollbehr unabhängig damit beschäftigt, das gewaltige riesigeitige Geschehen der Arbeitskraft im Kunstwerk zu fassen. Insbesondere bilden die Straßen des Führers in allen Phasen ihrer Entstehung ein Hauptthema seiner Kunst. In diesen Tagen wird in Nürnberg eine 240 Kunstwerke umfassende Ausstellung, von der ein beträchtlicher Teil dem Führer als Vorlage zur Verfügung gestellt wurde, den Teilnehmern des Reichsparteitages zugänglich gemacht werden. Ernst Vollbehr malte in Schichten tief unter der Erde, auf Baufeldern und Drahtbahnen. Jedes seiner Bilder ist erfüllt von der großen Idee, deren künstlerischer Vermittler er ist. Er hat weiterhin die riesigen baulichen Zustellungen für die Olympischen Spiele in Berlin als Maler verfolgt. Gegenwärtig ist er in Nürnberg tätig, um die Vollendung der Reichsparteitagesbauten, des Zeppelinfeldes und des Marktfeldes mit seiner kraftvollen Malweise auf Papier und Leinwand zu bannen. Er hat auch die später nicht mehr sichtbaren Arbeitsleistungen, wie Bau von Wasserleitungen, Arbeit der Krone und Bagger usw., festgehalten. Die Ausstellung wird nicht nur ein treues künstlerisches Bild der Arbeitskraft in allen ihren Teufen, sondern des Deutschlands Adolf Hitlers im ganzen sein, weil kommende Geschlechter aus diesem Lebenswerk erleben werden, wie dieses neue Deutschland geschaffen wurde.

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Montag!

Berlin: 14.15: Zur Unterhaltung. 16.30: Meis erste Fahrt. Hörspiel. 17.00: Romanische Klänge. 19.00: Mäander-Echo. 19.30: Märchenmusik.

Breslau: 15.25: Violinmusik. 17.00: Bald kommt der Herbst. 20.10: Der blaue Montag.

Hamburg: 10.00: Peter will Schiffsjunge werden. 12.00: Neue plattdeutsche Dichtung. 19.00: Mit klingendem Spiel. 20.10: Wendepunkte des deutschen Schicksals. 21.10: Zwischen Tag und Traum.

Köln: 16.00: Klaviermusik. 16.50: Bunte Stunde. 19.00: Unbekannte Volksliederkompositionen.

Königsberg: 14.25: Pieder und Klaviermusik. 16.30: Langste. 19.10: Konzer.

Leipzig: 17.10: Die Schlacht bei Jena 11. 9. 1697. 18.00: Neue Unterhaltungsmusik. 20.10: Abendkonzert.

München: 14.10: Schallplatten. 16.30: Zeitgenössische Kompositionen. 20.30: Bunte Schallplattenkonzert.

Saarbrücken: 14.10: Eins ums andere. 19.00: Jugend, Arbeiter und Soldaten. 20.10: Märche großer Meister. 22.30: Nachtmusik.

Stuttgart: 16.00: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.

Wien: 14.10: Musik am Nachmittag. 17.00: Musik und Anketten. 20.10: Szenenabendkonzert. 21.00: Zwei Schwaben aus Österreich.



Aufpassen! Es gibt nur ein FLIT!

Setzen Sie nicht Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden aufs Spiel - benutzen Sie nur das echte Flit. Es gibt nur ein Flit! Flit wird nur in gelber Kanne mit schwarzem Band und Flit-Soldat ver-

kauft; versiegelt, damit Sie die Garantie haben, auch wirklich echtes Flit zu erhalten. Flit-Zerstäubung gibt keine Flecken. Verlassen Sie sich auf Flit: es vernichtet die Insekten in Ihrem Haushalt.

Verlangen Sie ausdrücklich das echte FLIT in der versiegelten Originalpackung



andhaus
Borort),
Verkauf-
zu mieten
Ang. m.
unter
an T. B.
Suche
Wohnen
iete, von
Zimmer.
g. Wies-
Adr. im
B. Vr
Chepaar
um 1. 10.

Anq. u.
 an T. 23.
 Chepaar
 1. Ott.
 nd Küche.
 Frontisp.
 unge unt.
 an T. 23.
 Chepaar
 2. 3im. 28.
 Dietzsch.
 1. S. 956
 geb. Verl.
 stehendes
 in lichte
 u. Küche

Räume,
angeb. u.
a. T. 31.
H. Küche
mit
Lage, von
elmieter
) gesucht.
a. T. 954
abl. Berl.

berulst,
ame
1. Ott.
äter ab-
1. 3im.
Ang m.
959 TR.

Buch 1 3.
 Preis bis
 a. Daus.
 955 T. 2.
 n. Küche
 a. Einzel-
 n. Daus.
 Ang. u.
 a. T. 31.
 Dame
 Jim. und
 od. Frstl.
 1. 10.
 angeb. u.
 an T. 3.
 Buch H.
 ..Rohn.

im Abs
in Villa
te unter
an T. 23.
ev. Tucht
0 1a bis
23. Br.
960 T. 23.
t. Eben.
laubere
Wohn.
he. a. sch
rbe in
od. deraf.
ndler.
str. 30.
alt. rub.

Dauer-
suchen
Wohn-
stell., mit
Heizung,
urviertel,
bis 60.—
nat. Ang.
T. Berl.
-Wohn.
m. Bad
Kon. in
freier
Gesucht.
Zohlg.
m. Preis
55 T. 28.

Chebaraz
 m. 1. Off.
 Bohn.
 ab. Lage,
 der ohne
 Bad.
 — inll.
 ng. unter
 3. Berl.
 . Angek.
 ort oder
 Bohn.
 angebote
 5. 957
 bi. Berl.
 Mieter.

Verlag
lungen
druckerei

18

28616
ZIN

Das Kräftespiel im arabischen Raum.

Die Auswirkungen der neuen Arabienpolitik Mussolinis.

In den letzten Tagen haben zwei wichtige politische Ereignisse, die den vorderen Orient betreffen, das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die Vorgänge am Ostrande des Mittelmeeres gelenkt. Das eine ist der Abschluß des Vertrages zwischen England und Ägypten und das andere die Verlängerung des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Italien und dem Jemen. An und für sich ist eine solche Erneuerung eines bestehenden und vor dem Abklingen stehenden Vertrages ja nichts Besonderes. Aber man erinnert sich, daß schon vor einiger Zeit auf die Einhaltung einer ganz neuen italienischen Politik gegenüber der islamischen Welt und vor allem auch gegenüber dem Arabertum verwiesen wurde. Um die Bedeutung dieser neuen und zweifellos sehr großzügigen außenpolitischen Aktion Mussolinis würdigen zu können, braucht man sich nur daran zu erinnern, wie es zu Beginn des Feldzuges in Abyssinien immer hieß, daß dieses Unternehmen das Verhältnis Italiens zu den arabischen Ländern ungünstig beeinflussen werde und daß bewiesen werden müsse, daß Mussolini die Größe des arabischen Faktors in seine Rechnung auch richtig eingerechnet habe. Der Ablauf der Geschichte war auch hier wieder einmal der beste Zeugnissen, und er hat gezeigt, daß Mussolini auch in dieser Hinsicht ganz richtig

und mit großer Sicherheit gerechnet hatte. Im Gegenteil: Die während des abessinischen Unternehmens entstandene Spannung zwischen Italien und England hat im Bereiche Arabiens Auswirkungen gehabt, die viel mehr zum Nachteil Englands als Italiens ausgefallen sind. Vielleicht hätten die für Italien so wichtigen Stimmungen recht behalten können, wenn es nicht zu diesem bedrohlichen Konflikt mit England gekommen wäre. Mussolini hat mit klarem Bilde die günstige Lage, in die Italiens vordereitalische Politik durch diese Entwicklung gekommen ist, erkannt und ist seither konsequent am Werk, die sich daraus ergebenden Vorteile zu nutzen. Die schon vor zwei Monaten zum ersten Male zu Tage getretenen Pläne, die Sicherung der italienischen Herrschaft im neu eroberten Lande besonders stark auf die mosambikanischen Bevölkerungsgruppen zu stützen, war die erste schärfere Auswirkung der neuen Politik, deren Einfluss heute gar nicht abgeschätzt werden kann. Lebensfalls hat die Macht Englands, die dort bisher dominierte, eine wesentliche Beeinträchtigung erfahren, besonders als Italien nicht nur in seiner Person sondern auch in offiziellen Erklärungen immer wieder betonen ließ, daß es die Unabhängigkeit der arabischen Staaten und die Freundschaft mit denselben als einen festen Punkt seiner Politik betrachte. Man vergegenwärtigt sich die Wirkung solcher Kundgebungen und gleichzeitig auch die Wirkungen der Vorgänge in Palästina, die England in einen so schweren blutigen Konflikt mit der arabischen Bevölkerung des Landes gebracht haben. So steht also das politische Kräftespiel im vorderen Orient heute

ganz anders aus als noch vor wenigen Monaten. Die Erneuerung des Vertrages zwischen Italien und dem Jemen ist jedenfalls eine deutliche Illustration zum Kampf der Mächte um den Einfluß auf der arabischen Halbinsel.

Es kommt für jede Frau einmal die Stunde.

Es kommt für jede Frau einmal die Stunde, daß sie ihr Mann nicht mehr mit Liebling ruft. Sie heißt dann Beria oder Kungumbe, in Klang und Tonfall peinlich abgefaßt. Es kommt die Zeit, selbst in den besten Ehen, daß irgendwo mal eine Tür knallt; daß er und sie sich völlig überheißt, und zwar fast feindlich und ganz eifrig. Das alles ist jedoch noch zu ertragen. Die weiße Flutgeißel steigt gar bald empor. Nach Krach und Lärm und Regentagen scheint heller noch die Sonne, als zuvor. Vor solchen starken, plötzlichen Gewittern erwacht der Ehe noch kein Ungemach; vor allem braucht die Frau nicht bang zu zittern, denn jeder Mann gibt stets am ersten nach. Wenn er jedoch bereits am frühen Morgen gelangweilt gähnt, sobald er sich erhebt, dann ist es Zeit, die Blumen zu besorgen, mit denen man das Grab der Liebe schmückt.

P. u. d.

Preiswerte gebrauchte Wagen

bei d. Nord-Verkehrsgesellschaft in Mainz, Allee 27, T. 74357.

4/21 PS Ford V8, Cabrio, 14.000 Kilometer gelaufen.

11/60 PS Mercedes Vm., 4tür., schwarz lackiert, neuwertig.

12/30 PS Ford V8, 4tür., maßstabgemäß in tadellosem Zustand.

12/30 PS Mercedes Vm., 4tür., neuwertig, Baujahr 1935, einwandfrei.

4/20 PS Opel Vm., 4tür., sehr gut erhalten.

8/35 PS Adler Favorit Vm., 4tür., neuwertig.

9/45 Studebaker Grafine Roadster 2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Preiswerte gebrauchte Wagen

bei d. Nord-Verkehrsgesellschaft in Mainz, Allee 27, T. 74357.

4/21 PS Ford V8, Cabrio, 14.000 Kilometer gelaufen.

11/60 PS Mercedes Vm., 4tür., schwarz lackiert, neuwertig.

12/30 PS Ford V8, 4tür., maßstabgemäß in tadellosem Zustand.

12/30 PS Mercedes Vm., 4tür., neuwertig, Baujahr 1935, einwandfrei.

4/20 PS Opel Vm., 4tür., sehr gut erhalten.

8/35 PS Adler Favorit Vm., 4tür., neuwertig.

9/45 Studebaker Grafine Roadster 2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Wir erhalten Teilsahlungen, Gebrauchter Wagen wird in Zahlung genommen.

2/24.

14/65 Ford V8 Luxus-Cabriolet, vor kurzem generalüberholt.

15/30 PS Ford-British-Bielerwagen, 3,5 Tonn., letztes Mod., neu lackiert.

Kurzschrift lernen

hilft vorwärtskommen!

Wir beginnen neue Anfängerlehrgänge in der neuen

DEUTSCHEN KURZSCHRIFT

am Montag, den 7. und Donnerstag, den 10. September 1936

Teilnehmergebühr 10,-, für Schüler u. Erwerbslose 5,-

Neue Fortbildungs- und Diktatlehrgänge

am Dienstag, den 8. und Freitag, den 11. September 1936

Teilnehmergebühr 5,-, für Schüler u. Erwerbslose 3,-

Unterrichtsbeginn: 20 Uhr

Unterrichtsort: Mittelschule an der Rheinstraße



Deutsche Stenographenschule Ortsgruppe 1879 Wiesbaden



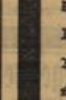
Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



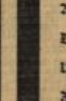
Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden



Arbeitschule
Der deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden

Ehe-Unbahnung

(Institut des Vertrauens realistische)

Wand, Heimer, Mainz

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G.

Seit 1911, 1. a. G

WALHALLA
Film und Varieté
Wo. 4, 6, 8³⁰, So. 3 Uhr

Der große
Heiterkeits-Erfolg!

MORAL

Das meistgespielte Theaterstück des bayer. Volksdichters
Ludwig Thoma.

Der erste Syndikat-Film der Produktion 1936/37.

Auf der Bühne:
Orig. Brasellos
Der Schlappdraht-Akt von Weltruf.

Klosterschänke Warenthal
Besitzer W. Butz
Süßer Apfelmost
aus eigener Kelterei, täglich frisch

Baumstützen
Dahlienpfähle, Gefändermaterial, Obstleitern empfiehlt
Schürg
Aarstraße 26/28 Telefon 23871

Renate Müller
in
Eskapade
(Seine offizielle Frau)

In weiteren Rollen:
Georg Alexander
Grete Weiser
Walter Franck
Harold Paulsen.

Film-Palast
Schwalbacher Straße 8
So. 3.00, 5.00, 7.00, 9.00 Uhr
Preise: 0,50, 0,70, 0,90, 1,10, 1,50

Binger Weinstube
Ausschank nur naturreiner
Rheingauer Weine
der Hollgarter, Raventhaler und
Kiedricher Winzer-Genossenschaft.

Altmodische Bismarckbrat
Monetini-Lounge
Wissenschaftlich geprüfte Tanzmusik
TAUNUSSTRASSE 27

APOLLO
Moritzstr. 6

zeigt:
Einen Film, von dem man sich viel versprechen kann und der noch mehr hält!

Das letzte Fort

Ein mitreißender Film, groß und schön wie „BENGALI“!

Atemlose Spannung bis zum letzten Bild!
In deutscher Sprache

Spielzeiten: So. 2 Uhr, Wo. 3, 5.45, 8.30 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Ab Dienstag:

Oberarzt Dr. Monet
WÄHREND DES WEINFESTES
Verlängerte Polizeistunde
Luise-Café
Luisestraße 43

Capitol
am Kochbrunnen

Nach vollständiger Umgestaltung und Erneuerung eröffnen wir in einigen Tagen Wiesbadens ältestes Lichtspieltheater als Schmuckstück moderner Raumkunst und Lichtgestaltung in neuem Gewande.

Auf zur Biebricher Kerb!

Sonntag und Montag
6. und 7. September

Für gute und preiswerte Speisen und Getränke sorgen bestens die Biebricher Gastwirte.

Konzert u. Tanz in folgenden Sälen:

Bootshaus, Rheinufer
Rheingold, Rheinufer

Rhein-Terrassen, Rheinufer
Schützenhof, Wiesbadener Str.

Turnhalle, Horst-Wessel-Platz

Kath. Vereinshaus (Juvahaus), Wiesbadener Str.

Ufa-Palast

Heute Samstag

Beginn 22.45 Uhr

außergewöhnliche

Nachvorstellung

Sensation zu Wasser und zu Lande! Eine Menschenjagd — aufregende Flucht und Verfolgung auf Deck des „Stern von Valencia“



Der Stern von Valencia
Kampf gegen den Mädchenhandel

Der Film will eine schonungslose Aufdeckung der verbrecherischen Mächte, die am Werke sind, um mit grausamer Hand hineinzuwirken in die Geschichte junger Mädchen, sie herauszureißen aus dem sicheren Schutze der Familie, sie einer entsetzlichen Zukunft entgegenzuführen.

Sonder-Vorstellung vom Spezial-Filmhaus Hamburg, Berlin

LUNA-TON-THEATER
SCHWALBACHER-STR. 57

Heute Sonntag letzter Spieltag!
A. Schönheits / L. Baarova
in „Eine zuviel an Bord“

Ab Montag bis einschl. Mittwoch auf vielseitigen Wunsch
in „Der letzte Walzer“
mit **I. Petrovich, Camilla Horn**

Anfang Wo 3 Uhr, So 2 Uhr
Letzte Vorstellung 8.45 Uhr

Union-Theater
Rheinstraße 47

zeigt bis einschl. Dienstag
Herbstmanöver
mit Hans Sönnker, Susi Lanner
Ida Wüst, Leo Slezak

„Humor u. Musik beherrschen diesen entzückenden Militär-Film.“

Ab Mittwoch: Ein idealer Gatte
Karl L. Diehl, Brigitte Helm

platz.: So ab 2.30 Uhr, Wo ab 4.30 Uhr

Während des Weinfestes
in der sehenswerten
Tropstein-Grotte
im Hause der „Scala“
Hochstimmung
Konzert-Tanz
Samstag, Sonntag, Montag
Verlängerte Polizeistunde

Thalia
Kirchgasse 72

Ein Triumph
des deutschen Films!

Mit der höchsten Auszeichnung
dem „Mussolini-Pokal“
auf der internationalen
Filmkunst-Ausstellung
in Venedig prämiert!

Das beliebte
Unionbräu Groß-Gerau
jetzt wieder in
„Holl's Bierstuben“
Wiesbaden, Bärenstraße 6
Samstag, Sonntag, Montag: Verlängerte Polizeistunde bis 4 Uhr

ERFOLG DURCH
Sie dürfen nur gute Druck- GESCHMACKVOLLE
sachen verwenden, wenn DRUCK
Sie mit geringen Unkosten SACHEN
eindrücklich werben wollen! Wir garantieren
Ihnen werbefähige Auf-
machung Ihrer Aufträge.

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

300-600 Ead
Einzelstücke
Küchen- und
Streufröhen
abzugeben. Ead
ab Lager 55 Pf.
Großabn. Bill.
92 Pf. je Stk.
Poliermittel
Schierl. Str. 57 J.

SCALA
Variété-Theater
Sensationeller als ein Zirkus! 815
Spannender als ein Film!

Handy-Bandy
der größte ägyptische
Illusionist der Welt und ein
Bomben-Programm
u. a.

Hannes Richter
der König der Stegreifdichter
Die Grossmann-Comp.
Aristokraten d. Schleuderbretts
Charlott Iren
das große Sportmüdel
und weitere Spitzenleistungen!

Karten: 50, 70, 1.- und 1.00

Sonntag auch 4 Uhr:
Fremden-Vorstellung
Kleine Preise!

Rest. Hauptwache
Faulbrunnstraße 8
Zum Rheingauer Weinfest
Samstag u. Sonntag:
KONZERT
Verlängerte Polizeistunde.

Luis Trenker

Der Kaiser von Kalifornien
Ein Film-Epos vom Segen der Erde und Fluch des Goldes

Ein Meisterwerk —
das jeder sehen muß!

Wo: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
So: 2.30, 4.30, 6.40, 8.45 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Auf zur Bierstadter Kerb

am 6., 7. und 13. September

Zur Volksbelustigung großes Gickelschlagen Tanz in allen Sälen Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

Sonntag mittig 2.30 Uhr Montag mittig 4 Uhr
Großer historischer Kerbezug
Gruppen aus den Jahren 1640—1805 und 1936
Großer Kerberummel m. Volkstänzen
Es laden herzlichst ein Vereinigte Wirte von Bierstadt

Nürnberg 1936.

Zum Reichsparteitag der NSDAP.

Der Volkstag der Deutschen.

Von Curt Hoyer.

Wir entsinnen uns: die ausländischen Besucher und Berichterstatter der Olympischen Spiele in Berlin waren am meisten erstaunt über die innere Einmütigkeit, mit der sich das ganze deutsche Volk in den Dienst der olympischen Idee gestellt hatte. Dieses Erstaunen ist der Beginn eines Begreifens, eines Verstehens der geistig-seelischen Tatsache des neuen Deutschlands. Das deutsche Volk hat gelernt, sich als eine notwendige Einheit zu empfinden, es „reagiert“ nicht nur einheitlich, es ist in einer noch nie erlebten Einheit aktiv. Es erlebt sich selber in allen seinen Willensentfaltungen als selbstverständliche Einheit nach dreieinhalb Jahren nationalsozialistischen Schaffens. Dieses Einheitsserlebnis ist jetzt das Überwiegende, es ist ausschlaggebend in allen Tagen der Nation. Und es verlangt immer wieder nach Erneuerung. Es will sich erproben, bewähren. Ein Volk, das so lange in Zerrissenheit lebte, das so lange die wirkliche innere Einheit entbehrte, das dann in vierzehn Jahren der Erniedrigung keine Zerrissenheit zum Prinzip seines „politischen“ Lebens machte — ein solches Volk muß es als ein ungeheures Glück empfinden, wirklich eine Einheit zu sein.

Der Deutsche ist ein soldatischer Mensch. Er erfüllt sich selber, seine Sendung und seinen Lebensausdruck am besten und reinsten, wenn er einheitlich handelt, wenn er geordnet marschiert, wenn er die Fucht einer Marschordnung spürt. Er ist deshalb kein Kommunist. Er braucht es nicht zu sein. Aber er ist ein Gehorchender, ein Geführter, ein dankbar Gehorchender, „mit Leib und Seele“. Das bedeutet nicht, daß er eine Sklavenseele habe oder daß er normalerweise eine „Bedienstetennatur“ sein müsse, wie man ihm nachgelagt hat: — nein, er ist Soldat. Er stellt sich freiwillig unter das harte Gesetz. Er empfindet die Gemeinschaft am freudigsten als Marschordnung eines soldatischen Verbandes.

Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volke diese Form gegeben als Sinnbildform. Fremde Beobachter fragen: ebendies immer wieder beunruhigt, ob denn der Nationalsozialismus die jungen Deutschen alle zu kriegerischen Soldaten erziehen wolle. Manche dieser Beobachter waren vor der Machtergreifung davon überzeugt, daß Adolf Hitler dieses Ziel habe. Nun, sie haben jetzt, gerade zur Olympiade, wenn sie in Berlin waren, beobachten können, daß diese braunen Bataillone zwar in äußerster soldatischer Fucht, aber in ebenso ausgesprochen friedlicher und friedliebender Gesinnung der olympischen Idee dienen, also der Idee des Siegesstrebens und des Friedens.

Wenn also in diesem Jahre die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei in Nürnberg zum Parteitag aufmarschiert, wenn die dröhnenden Schritte ihrer friedlichen Bataillone über das Pflaster der uralten deutschen Kaiser-Kunststadt donnern — dann müßte jeder redliche Beobachter endlich die Überzeugung gewinnen, daß sich hier ein Volk in der Ausleseform zusammenfindet, um in gesteigerter Form seine innere Einheit friedlich zu befehlen, die es im Geiste dieses einen Führers gewonnen. Bekenntnis zu diesem Führer und seiner Idee aber ist ja nichts als gesteigertes, monumentalisiertes und geweihtes Bekenntnis der Einheit des deutschen Volkes.

Dieses festlich immer wieder erneuerte Bekenntnis ist dann wieder eines der ersten, in solchem Ausmaße noch nie erlebten Volksfeste der Welt. Es sind keine zu einem gewaltsamen, die hier antichristlichen Ziele des Genusses oder Genusses zusammengeordneten Massen, die sich da jubelnd finden — es sind Volksgenossen, die sich jubelnd im höchsten Dienst an der Nation vereinen. Das ist der neue Zauber dieser riesigen Feste des nationalsozialistischen Deutschlands. Deshalb, weil sie reinen Herzens gefeiert werden, können sie auch kulturgeschichtliche Feste werden. Aber die Kampfpläne und Begegnungshallen im neuen Deutschland steht, der acht, was sich da für eine innere Form bildet. Da krebt etwas empor, das monumentaler Ausdruck einer neuen Seele ist, einer „Volksecke“. Über die man lange genug geschwiegen hat — bis sie sich selber erhebt und jenseitig die Später davonjagt oder zum Schweigen brachte.

Die gewaltigen Bauten des Reichsparteitages in Berlin geben Zeugnis davon, die Bauten von Nürnberg, der erhabenen Rahmen der Reichsparteitage, zeugen in intensiver Weise vom dem nationalsozialistischen Geiste dieser Feste des Bekenntnisses der Nation zu ihrem Führer und seiner Idee. Die Form, die das Volk erhält, wird hier künstlerisches Gestalt. Und der Aufmarsch der Partei-Einheiten gehört hinein in diese architektonische Form. So feiert sich der Nationalsozialismus selber zum künstlerischen Ausdruck in der Gestalt seiner Feste.

Daß ein Volk seine Fucht, die harte Fucht der Einheit, zu einem Fest machen kann, ist die Gewähr für die tiefe Friedlichkeit dieses Volkes. Seiner Kraft wohl bewußt, aber bereit, sich einzuordnen in die große Völkergemeinschaft des geklärten Friedens, so marschiert dieses Volk, das seine Idee, gewiß eine revolutionäre Idee, keineswegs hinauszugetragen will zur „Beunruhigung“ anderer Völker. Diese Idee ist ein Organismus, der einzig dieses eine deutsche Volk erfüllt, ausfüllt, so daß es an gar nichts anderes denkt, als erfüllt in diesem organischen Geiste seiner Idee endlich friedlich zu entspringen und zu entwickeln. Hier wurde eine Seele befreit, gelöst aus der Starre des fremden Zwangs, des Zwanges fremder Scheinleben. Hier wurde eine Kraft gelöst, die aber keine sprengende Kraft ist, sondern eine machende-treibende.

Und diese Kraft findet ihren blühenden Ausdruck alljährlich in dem großen Fest des Volkes in Nürnberg. Jedem Volksgenossen offen vertraut durch Bild, Wort und Film — in prophetischer Einheit bezeugt —, so wächst dieses Fest selber allmählich zu einem Sinnbild ins Volksbewußtsein. Hier werden keine ausgeklügelten Theorien und keine raffinierten Methoden von einem Klüngel erdörtet und eingepaukt, hier spricht der Führer zu seinen Getreuen, hier spricht er zu den Massen seines Volkes. Hier wächst ohne Zwang oder Klänge das Bild einer Einheit der Nation zur Welt, jedes Jahr neu, jedes Jahr vollkommener — und doch immer weiter und weiter. Dieses ist aber mehr als eine „Volksecke“ — dies ist der Schreier des Wachstums von innen heraus. Dies ist Bereicherung aus dem Innern und deshalb echte Freude.

Und weiß das so ist, nimmt innerlich die ganze Nation Anteil an diesem Treffen der Partei — ist das ganze Volk Gefolgshaft und steht an diesem Feste der Regenschaft vor seinem Führer.



(Heinrich Hoffmann, R.)

Die Geschichte der Reichsparteitage.

Wenn die NSDAP zum Reichsparteitag in Nürnberg rüft, wenn das ganze deutsche Volk diesem Ereignis mit Spannung entgegensteht, bei dem Partei, Wehrmacht und Arbeitsdienst ihre machtvolle Gefolgshaft im Dienst des Reiches zeigen werden, so verlohnt sich ein kurzer Rückblick auf die früheren Reichsparteitage des Nationalsozialismus.

Aufstieg im Kampf.

Am 4. Februar 1920 fand die erste große Versammlung der Partei in München statt, in der der Führer Adolf Hitler dem deutschen Volk ein neues Programm, mehr als das, eine neue Weltanschauung verbandte.

Am 28. Januar 1923 war der erste Parteitag in München.

Am 4. Juli 1928 fand nach der Wiederaufrichtung der NSDAP durch Adolf Hitler der Parteitag in Weimar statt, dessen jährliche Erinnerung vor einigen Wochen begangen wurde. Die Wahl des Tagungsortes zeigte damals, daß die Bewegung über die Grenzen Bayerns hinausgewachsen war.

Am 20. August 1927 war der Reichsparteitag erstmals in Nürnberg.

Am 1. August 1929 zeigte der zweite Aufmarsch in Nürnberg das unaufhaltsame Wachstum der Bewegung. Trotz Verbot und Verfolgung sind zu beiden Parteitagen große Scharen von Anhängern aus dem ganzen Reich erschienen.

Es folgten die Jahre unerbittlicher Anspannung in Propaganda und Organisation, Wahlkämpfe mit sprunghaft aufsteigenden Erfolgen, der Kampf gegen Verweigerung und Not im Lande. Als allen Widerständen zum Trotz der Nationalsozialismus sich als die einzige Bewegung durchgesetzt hatte, die unsern Völkern die Kraft zur Erneuerung und zur Niederwerfung des Kommunismus gab, ergriß Adolf Hitler, gerufen vom Reichspräsidenten von Hindenburg, die Fäden des Reiches am 30. Januar 1933.

Anbruch der neuen Zeit.

Schon im Sommer 1933 begannen die Vorbereitungen zu dem ersten Reichsparteitag nach der Machtergreifung. Bei einem Empfang im Rathaus von Nürnberg erklärte Adolf Hitler dem Oberbürgermeister der Stadt: „Wie München die Hauptstadt der Bewegung und Berlin die Hauptstadt des Reiches ist, so soll Nürnberg die Stadt aller künftigen Reichsparteitage sein.“ Adolf Hitler stellte der Tagung die Forderung voran: „Für die Stärke des Reiches, für die Einheit des Volkes“.

Vom 31. August bis 3. September 1933 fand der Reichsparteitag statt, der unter dem Motto stand: „Sieg des Glaubens“. Adolf Hitler konnte in seiner großen Rede davon sprechen, daß in 5 Monaten mehr geleistet worden sei, als manchmal in 50 Jahren unserer Geschichte: der Siegeszug der nationalsozialistischen Revolution und daran anschließend die Gesetze, die den Weg des Dritten Reiches bezeichnen, so das Gleichhaltungsgebot und der nationale Feiertag des 1. Mai.

Am 4. September 1934 begann der nächste Parteitag, der unter der Devise stand: „Triumph des Willens“. Anfang des Jahres war das Gesetz über den Aufbau des Reiches geschaffen worden, wodurch Deutschland die Grundlagen eines Führerstaates erhielt. Im Sommer 1934 war Reichspräsident von Hindenburg in die Ewigkeit gegangen und das Volk hatte mit wunderbarer Gefolgshaft Adolf Hitler mit der Würde des Führers und Reichsführers ausgestattet. Auch staatsrechtlich war damit der Begriff des Führers festgelegt und so nennt unser ganzes Volk seinen leitenden Staatsmann seitdem mit Stolz und Dankbarkeit. Zum ersten Male traten die jungen Männer des Arbeitsdienstes auf diesem Parteitag an. Ihnen rief der Führer zu:

„Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen!“

Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemeinschaft des Volkes, der nicht zuerst durch eure Gemeinschaft gegangen ist.“

Im Jahre 1935 folgte der „Parteitag der Freiheit“. Die allgemeine Wehrpflicht war durch die Tat des Führers geschaffen, und mit Stolz bildete die Nation auf ihre Söhne in Waffen, die auf dem Parteitag Zeugnis von ihrem Können und ihrer Disziplin gaben. Die „Nürnberger Gesetze“, die in einer dortigen Reichstagsitzung beschlossen wurden, werden von geschichtlicher Bedeutung bleiben. Tief eindringend war das Friedensbekenntnis des Führers:

„Der Zweck des Aufbaus der deutschen Armee war nicht, irgendeinem europäischen Volk seine Freiheit zu bedrohen oder gar zu nehmen, sondern ausschließlich dem deutschen Volk seine Freiheit zu bewahren.“

Der Reichsparteitag von 1936 wird an politischer Bedeutung und in der Größe der Teilnehmer seinen Vorgängern nicht nachstehen. Die Niederlegung der Arbeitslosigkeit, die Wiedergewinnung der Souveränität in den Abenteuern und die Einführung der zweijährigen Dienstzeit zur Wahrung kaiserlicher Traditionen, das sind einige der markantesten Taten, die dem Jahr seit der letzten Tagung des nationalsozialistischen Deutschlands das Gepräge gaben.

Das Programm des Reichsparteitages 1936 Nürnberg.

Berlin, 4. Sept. Die NSR teilt mit: Das Programm des diesjährigen Reichsparteitages der NSDAP, der vom 8. bis 14. September in Nürnberg stattfindet, steht für die einzelnen Tage folgenden Ablauf der Veranstaltungen vor:

Dienstag, den 8. September:

- 15.30 Uhr: Empfang der Freie im Kulturvereinshaus durch den Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Dietrich.
- 16.00 Uhr: Einholung der Fahnen der alten Armee und Marine zum Wehrmachtslager.
- 17.30—18.00 Uhr: Einläuten des Parteitages durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs.
- 18.00 Uhr: Empfang des Führers und Reichsleiters in Anwesenheit der Vertreter der NSDAP und der Reichsbehörden im Großen Rathsaal.
- 19.30 Uhr: Im Opernhaus Festaufführung „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Mittwoch, den 9. September:

- 9.30 Uhr: Vorbeimarsch der SA-Bannführer vor dem Führer am Deutschen Hof.
- 12.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Parteitagsgreffes der NSDAP in der Zeppelinhalle.
- 16.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung: Das politische Deutschland — Schirmherr: Dr. Rudolf Heß.
- 18.00 Uhr: Tagung des Hauptamtes NSDAP und des Hauptamtes „Handwerk und Handel“ im Großen Rathsaal.
- 19.00 Uhr: SA-Führertagung im Sitzungssaal des Rathauses.
- 19.30—20.00 Uhr: Das Festlager des Reichsarbeitsdienstes ist zur Befestigung freigegeben.
- 20.00 Uhr: Kulturtagung im Opernhaus.
- 20.00—20.30 Uhr: Standkonzert am Adolf-Hitler-Platz.

Donnerstag, den 10. September:

- 10.00 Uhr: Vorbeimarsch und Appell des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinhalle. Anschließend Abmärsch zum Marienfeld — Herzogstraße — Bayernstraße — Regensburger Straße — Marienstraße — Bahnhofstraße — Königsplatz — Kornmarkt — Jakobstraße — Färberstraße — Färbertor — Frauentorgraben — Bahnhofplatz — Bahnhofstraße — Allersberger Straße — Lager Langmüller.
- 18.00 Uhr: Fortsetzung des Parteitagsgreffes.
- 20.30 Uhr: Eintreten zum Appell der politischen Leiter durch folgende Straßen: Deutschherrenstraße — Praterstraße — Spittlergraben — Frauentorgraben.
- 22.00 Uhr: Vorbeimarsch des Festlagers vor dem Führer am Deutschen Hof.

Freitag, den 11. September:

Sondertagungen:

- 7.30 Uhr: Reichsrechtsamt der NSDAP im Kulturvereinshaus.
- 8.00 Uhr: NS-Studentenbund im Katharinenbau.
- 8.30 Uhr: Hauptbildungsamt im Opernhaus.
- 9.00 Uhr: Weibebünde der Auslandsorganisation im Festsaal.
- 11.30 Uhr: Fortsetzung des Parteitagsgreffes.
- 20.00 Uhr: Tagung der Presseleiter und Presseferenten im großen Rathsaal.
- 14.30 Uhr: Hauptpersonalamt im Katharinenbau.
- 14.30 Uhr: NSDAP im Kulturvereinshaus.
- 14.30 Uhr: Finanzwesen und Verwaltung im Sitzungssaal des Rathauses.
- 14.30 Uhr: Parteigerichtsvorstände im Opernhaus am Ring.
- 14.30 Uhr: Hauptamt für Volksgesundheit im Festsaal.
- 17.00 Uhr: NS-Frauenenschaft in der Kongreßhalle.
- 20.00 Uhr: Appell der politischen Leiter auf der Zeppelinhalle vor dem Führer.

Sonntag, den 12. September:

- 8.00 Uhr: Tagung des Hauptorganisationsamtes im Katharinenbau.
- 10.00 Uhr: Appell der SA in der Hauptampfbahn des Stadions vor dem Führer.

11.30 Uhr: Vierte Jahrestagung der deutschen Arbeitsfront in der Kongreßhalle.

12.00 Uhr: Tagung der NS-Volkswirtschaft im Festsaal.

15.00 Uhr: Fortsetzung des Parteitagsgreffes.

16.00 Uhr: Einzug zum Volksfest im Stadionsgelände.

Ab 18.00 Uhr: Veranstaltung der NSG „RdF“. In der Hauptampfbahn auf der Zeppelinhalle und auf der Mittelwiese: Sportvorführungen und Wettkämpfe.

Auf der Waldwiese und den anderen Plätzen: Fortführungen und Volksbelustigungen.

20.00 Uhr: Feuerwerk.

Sonntag, den 13. September:

8 Uhr: Appell der SA, SS und des NSKK in der Zeppelinhalle vor dem Führer. Anschließend Marsch durch die Straßen: Wobanstraße — Allersberger Straße — Bahnhofplatz — Frauentorgraben — Marienstraße — Ludwigstraße — Kaiserstraße — Reichsbrücke.

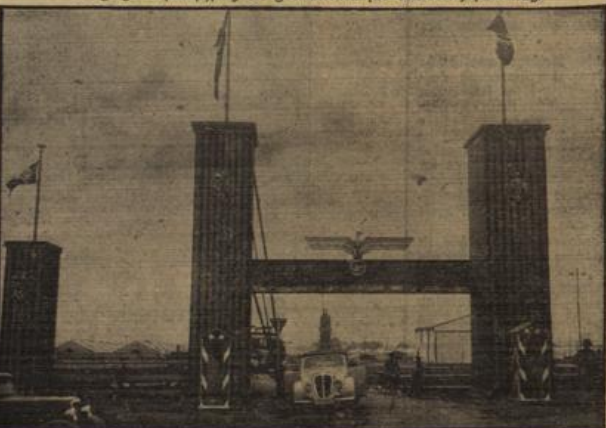
11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz.

15.30 Uhr: Fortsetzung des Parteitagsgreffes.



der große Aufmarschplatz der Formationen für den Reichsparteitag.

(Weißbild, R.)



Das Lager der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag.

Ein riesiges Portal, geschmückt mit dem Hakenkreuz, ziert den Eingang zum Lager der Wehrmacht. (Scherl's Bilderdienst, R.)

Das „Auge der Nation“ schaut auf den Reichsparteitag.

Albrecht Dürer entwarf die Pläne für die Feste Nürnberg. Von Karl Lenz.

Die Geschichte Nürnbergs ist die Geschichte Deutschlands heute wie damals. In ihrer Blütezeit wurde die weitestgehende und weitestgehende Handelsstadt „Das Auge der Nation“ genannt.

Viele Städte reiches Ruhmes übertrifft Nürnberg durch den Ruf fruchtbarer Heldentat und schaffensreicher Arbeitskraft. Deshalb wählte sich das erste wie das dritte Reich diese Handelsstadt zum Treffplatz großer politischer Zusammenkünfte. Hände strecken sich einander entgegen über die Zeittüfte.

Nürnberg ist die Stadt der nationalen Baubemühungen. Drüben grüßt die tausendjährige Burg; drüben schimmert das 600jährige Rathaus. Hier erhebt sich St. Lorenz als Mittelpunkt der südlichen, dort St. Sebaldus als Wahrzeichen der nördlichen Altstadt. Um 1700 zählte man 523 Gassen und 10 Marktplätze. Heute dehnt sich die Großstadt weit in die Breite. Überflutungen wird der Besucher in diesem September dort erleben. Vor ihm voriges Jahr das Aufmarschgelände trefflich bereitet und würdig umrahmt, so findet heute das Auge der Nation das Schauspiel der Kolonnen. Noch ist vieles im Werden, denn „gut Ding will Weile haben“. Aber bald werden sie sich einseitig aneinander fügen: die Zeppelinhalle, das Marienfeld, die Kongreßhalle, das Marienfeld und die Quartierbauten für die politischen Formationen.

Nürnberg hat bereits früher das Glück gehabt, weitläufige Bauwerke zu finden. Erhebt der Augenschein der sich beherrschenden Stadt unter der Herrschaft des Führers, so kann auch die alte Zeit einen Namen nennen: Albrecht Dürer! Dieser große Handwerker und Künstler hatte einst nürnbergische Latzart und Weichheit in sich. Als die Kämpfe mit der fränkischen Ritterchaft toben, hatte der trostlose Bürgerinn die gute, feste Stadt erfolgreich geschützt. Dann war der erbitterte Krieg mit Markgraf Albrecht von Brandenburg, den man den „Leutschen Hahn“ nannte, ausgebrochen. Dieser führte nach dem Titel eines Burggrafen von Nürnberg aber seine Vorfahren hatten — nach Jahr-

hunderte währenden gegenseitigen Reibereien mit der Stadt unter der Jollerburg — der freien Reichstadt alle Rechte und Einkünfte der Burggrafenstadt verkauft. Auch in der zweijährigen Fehde mit dem Brandenburgern hatten die Nürnberger neuen Kuhn erworben und ihre Stadt wohl behauptet. Aber nun verzettelt sich bei Freund und Feind die „Artillerie“ immer mehr. Da unternahm es der technisch wohlgelehrte Dürer, eine Denkschrift zu verfassen und dem Nürnberger Rat vorzulegen. Anderericht zu Befestigung der Stadt, Schloß und Fleden. Die dardarin enthaltenen Vorschläge machte, sich die Stadregierung zunutze; man baute die Festung nach den neuen Gesichtspunkten aus. Neueartige Zwingtürme wurden errichtet und „Streichwehren“ zur verdeckten Aufstellung von Geschützen in die Riesenmauern eingebaut. Lange Zeit hindurch hat sich diese Befestigung nach den Anweisungen Dürers voll bewährt, so noch im 19. Jahrhundert, wo sich die Nürnberger den Namen „Festungsbauwerk“ erworben. Sie hatten nämlich den Hibernen „Christus crucifixus“, der zwischen den Türmen der Sebaldusstraße himmelwärts ragte, schwarz gefärbt, um ihn bei drohender Plünderung als geringwertig erscheinen zu lassen.

St. Sebaldus birgt noch andere Schätze, und der größte ist das Grabmal, das sich über den sterblichen Resten St. Sebalds, des Schutzheiligen von Nürnberg, erhebt. Das Meisterstück Peter Vischers und seiner Söhne. Selbst wird einem es so gegenwärtig wie bei der Betrachtung dieser edelsten Schöpfung der deutschen Früh-Renaissance, wie untrennbar die Begriffe „Handwerk“ und „Kunst“ sind. Hat man aber diesen Eindruck einmal empfunden, so finden wir ihn anbauend bestätigt, mögen wir in der Lorenzstraße zum „Englischen Grub“ des Bildhauers Reit Stof aufblicken, mögen wir uns in die lebensvollen Plastiken Adam Krafft vorlesen oder den Blick über die wunderbaren Glasarbeiten der Brüder Hirsorgel schweifen lassen.

Diese Werkstätte, die sich der tüchtigen Wehrkraft würdig an die Seite stellt, ist es, die Nürnberg groß gemacht hat. Aus der Nürnberger Hand ist nicht aus simpler Krämergeschicklichkeit erwachsen. Man sieht immer die große wirtschaftspolitische Linie in Nürnberg: Handarbeit und Handwerk in Nürnberg stets ausgezeichnet. Schon im Mittelalter sorgte man für volle Regelung der Ein- und Ausfuhr, die dann der Gesamtheit zugute kam. Die Rohstoffe wurden nach wohl berechneten Plänen eingekauft — die Um-

gegend ist arm an Bodenschätzen — und am Plaze im Veredelungsverfahren verarbeitet und wieder ausgeführt. Die „Nürnberger lebendigen Eisen“, Peter Henlein um 1500 erfundene Taschenuhren, verkündeten deutschen Erdberge. Bereits 1356 wurde hier die Stednabel als Waffensorte erfunden. Spielwaren und alle möglichen Eisenzeugwerke machten Nürnberg berühmt. Nürnberg Land geht durch alle Land! So schätzte der Nürnberg in die Reichshauptstadt. Wenden wir heute durch die Gassen mit den 112 prächtigen Brunnen — Gänsemännchen, Tugendbrunnen, Döbel, Lachseisen — und prächtigen Wohnhäusern, so können wir das Wort verstehen, das Papst Pius II. 1490 aussprach: „Wenn doch die Könige in Schottland so wohnen wie die Bürger zu Nürnberg!“

Aus eigenem Können ist Nürnbergs Kunst entwickelt. Jener Ergießer Peter Vischer ist Höhepunkt einer 1000-jährigen Entwicklung gewesen. Bereits um 450 legten die vor den Sonnen geblühten Koriker, bis dahin zwischen Salzburg und Linz wohnhaft, Schmiedewerkstätten an. Prachtstücke waren die Nürnberger Waffen. Alljährlich schenkte der Rat den befreundeten Städten Bräuel und Straßburg je einen herrlichen Degen, der nicht nur ein Zeichen freundschaftlicher Achtung war, sondern an die Leistungsfähigkeit der Nürnberger Schmiede erinnerte. Immer wieder kamen Volksteile die diesen Handwerken entlang, die sich in Nürnberg schnitten und trugen, neue Aufträge; immer wieder gingen die Waren in die Welt hinaus; zu den Messen in Frankfurt und Leipzig hatten die Nürnberger freies Geleit durch Truppen aller durchziehenden Heerführer.

Und jetzt strömt wieder ein großer Teil unseres Volkes dort zusammen, besetzt, was neu wurde, und was altert, würdig bestet. Manah einer wird vernehmen, wo Albrecht Dürer, Reit Stof und die Familie Sachs und Vischer liegen. Manaher wird im Germanischen Museum die Denkmäler unseres Volkes betrachten — darunter des tüchtigen Seefahrers Martin Behaim selbstgefertigten „Erdapfel“, den ersten wissenschaftlich draughtbaren Globus! — oder er wird sich die Stelle zeigen lassen, wo Agostinians, den die Welt „Sohnen Germanus“ nannte, die erste deutsche Sternkarte um 1490 erbaute. Und jeder wird die Wahrheit des alten Verses empfinden, durch den schon vor Jahrhunderten Nürnberg für Deutschland mark: „Wenn einer Deutschland kennen und Deutschland lieben soll, wird man ihm Nürnberg nennen, der edelsten Rüsse voll.“

Die Bedeutung des Aufbaues der Wehrmacht für die Wirtschaft.

Gen. Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Walter Borbet-Bodum.

Die Idee der Volksgemeinschaft findet nach jahrhundertalter Tradition in Preußen-Deutschland ihren schönsten Ausdruck darin, daß jeder wackelige Mann ungrüßlos das Haus verläßt, das die Waffendienste auszuüben hat. Das Volksthum des alten Reiches ist mit niedergekommenen Volkstheorien verflochten. Neben ihrem ethischen Wert für die Volkserziehung hat die allgemeine Verpflichtung tief einschneidende folgethümliche materielle Art, die für das Wirtschaftsleben von größter Bedeutung sind.

Seit dem Weltkriege haben trotz aller Abwühlungsanstrengungen die Rüstungsausgaben der Welt eine allgemeine Steigerung erfahren. Im Jahre 1934 wurde in allen Staaten für die Wehrkosten ein erheblich höherer Prozentsatz des Volkseinkommens ausgegeben als vor dem Kriege; lediglich Deutschland stellte eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel dar. Während in den letzten Jahren beispielsweise in Frankreich, England und Japan 8-9 Proz. des Volkseinkommens auf die Rüstungsausgaben entfielen, betrug der entsprechende Anteil in Deutschland im Jahre 1934 nur 1,6 Proz. (1913: 0,4 Proz.). Die Rüstungsausgaben der Welt werden in den laufenden Jahre etwa 30 Milliarden RM. betragen und damit ungefähr die dreifache Höhe des Jahres 1913 erreichen. Es wird eines gewissen Zeitraumes bedürfen, um in Zusammenarbeit von Wehrmacht und Wirtschaft den von den anderen Staaten in der Nachkriegszeit erreichten Vorrang auszugleichen.

Unter den liberalistischen und pazifistischen Einflüssen des verflochtenen Systems und in der Fortschrittzeit wurden die Ausgaben für den Krieg als eine unproduktive Belastung für die Gesamtwirtschaft und brandmarken verurteilt. Es gibt es vom Standpunkt des Staatsinteresses und der Volkswirtschaft aus keine anderen Ausgaben, die so lebenswichtig und im tiefsten und tiefsten Sinne so produktiv sind wie die für die Landesverteidigung gemachten Aufwendungen. Eine historische Tatsache mag das mit einem Beispiel belegen. 1914 sollten bei der Entsendung an der Marine gerade die Armeekorps, deren Aufstellung einige Jahre vorher von militärischen Autoritäten angefordert, aber von einer schwächelnden Regierung mit Rücksicht auf keine widerstehende Reichstagsmehrheit nicht durchgeköpft war. Das deutsche Volk hat die Kosten dieser fälligen Sparmaßnahme bitter bezahlen müssen. Wie verschieden gering wären die rechtzeitigen Ausgaben für die Aufstellung einiger weiterer Armeekorps gewesen im Vergleich zu dem furchtbaren Werdsein des verlorenen Krieges für die Nation und damit für die Wirtschaft zur Folge hatte.

Der Kaufmann der Bechmann bietet die Möglichkeit, unterrichteten denjenigen Kolonnen, deren Arbeitskraft nicht so rasch wieder Arbeit und Brot zu beschaffen. Die Vernehmung der Garnisonen hat dem Bezirkskommando zahlreicher Orte ebenfalls neue Härte Impulse gegeben. Nicht mit Unrecht ist in den letzten Jahren bei der Frage nach den Ursachen der großen Arbeitslosigkeit oft darauf hingewiesen worden, daß das 800 000-Mann-Heer der Vorkriegszeit direkt oder indirekt einer etwa gleich großen Zahl von Arbeitern Beschäftigung gab.

Mit der Einberufung des ersten wehrpflichtigen Jahrgangs sind manche Arbeitskräfte aus der Wirtschaft herausgezogen. Da gleichzeitig eine größere Zahl von Entlassungen kam, standen der Wirtschaft gewissermaßen zur Deckung in gewöhnlicher Masse nur Verfügbare, weiterer Bedarf mußte auf Minderer auf das Angebot des Arbeitsmarktes umfomer zu beschaffen. In späteren Jahren wird der Jahrg der einberufenen und entlassenen Wehrpflichtigen so, dass die Menge hatten, so daß der Ausgleich rein zahlenmäßig kleiner Schwierigkeiten machen wird. Von der Wehrmacht sind besondere Hilfsorgane mit der Aufgabe betraut worden für die Unterbringung der ausweichenden Soldaten in Wirtschaftlichen Sorge tragen. Es ist eine Ehrenpflicht der Wirtschaft, auch ihrerseits die zur Entlassung kommenden Dienstpflichtigen bei Einstellungen nach Möglichkeit bevorzugt zu beschäftigen; das Wehrrecht räumt ihnen ebenfalls bei dem Wiedereintritt in den bürgerlichen Beruf besondere Vorteile ein.

Zwischen der neuwagenden Bedeutung und der Wirtschaft ist eine dauernde enge Verbindung notwendig, um die Vorbereitungen der wirtschaftlichen Notwendigkeit in jeder Weise sicherzustellen. Dem Weltkriege ist gerade in dieser Hinsicht viel voraus zu tun, was sich während des Krieges direkt gezeigt hat. Die der militärischen Notwendigkeit bis in die letzte Einzelheit sorgfältig geregelt ist, so muß auch die gesamte Wirtschaft für den Ernstfall gerüstet sein. Der Begriff der *Wohlfahrt*, d. h. der planmäßigen Umstellung der Wirtschaft auf die Bedürfnisse des Krieges, hat in den letzten Jahrzehnten, vor allem unter den Erfahrungen des Weltkrieges, eine immer größere Bedeutung gewonnen. Eine *Vorratswirtschaft* in Kriegsmaterial ist nun in gewissem Umfange möglich; durch sie muß im Ernstfalle der Zeitraum für die Umstellung der Friedens- auf die Kriegswirtschaft überbrückt werden, die in personeller wie in materieller Hinsicht bis ins einzelne vorbereitet sein muß. Auf die ungeheure Bedeutung der *Rohstofffrage* sei in diesem Zusammenhang nur hingewiesen.

Neben den materiellen Fragen, die der Wiederaufbau der Wehrmacht für die Wirtschaft aufwirft, ist die erzieherische Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht für alle, die durch diese harte Schule der Disziplin und des Gehorsams, der Kameradschaft und der Treue hindurchgehen, gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Aus der

Schule des Heeres sind schon früher zum großen Teil die unbedingte zuverlässigen und pflichtbewußten Beamten des alten Preußens gewesen. Und auch heute hat die Industrie mit der in Ordnung und Stoffreichtum erzeugten Soldaten die besten Erfahrungen gemacht. Wie oft haben in der Nachkriegszeit nicht Eltern und Erzieher, sondern auch berufliche Vorgesetzte, Meister und Vorarbeiter, angesichts eines unbotmäßigen Nachwuchses den Stoffeifer nur deshalb lassen müssen, daß „den Jünglings doch beim Militär die Beine lang gemacht würden“. Bei diesem Wunsch war vielleicht die Erinnerung an die eigene Militärlzeit lebendig, die auch so manchem Mutterstöhnen oder Eigenbröller einen Mann gemacht hatte, der sich allen Schritten des Lebens gewachsen zeigte. Damit ist der wertvollste Teil der Erziehung, die deutsche Volkseigenen Jugend durch die unerschöpfliche Erziehungsinstrumente der Armee zuzugewinnen; die deutsche Jugendmannschaft kennt hier wieder die Eigenschaften, die sie später im Leben und nicht zuletzt in der Berufsarbeit bewahren soll.

Ideell und materiell hat mithin der Neuaufbau der Wehrmacht für die deutsche Wirtschaft die größte Bedeutung. Nicht zuletzt wirkt sich eine starke Wehrmacht für das

anfassen und die Achtung aus, die ein Staat in der Welt genießt, und hat damit auch weittragende Folgenwirkungen auf wirtschafts- und handelspolitischen Gebiete, die meist erst in allmählicher Entwicklung fähig werden. Ammieder findet wir in der Geschichte der Völker die Erfahrung bestätigt, daß der Fundierung der militärischen Macht eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung und Blüthezeit nachfolgt. Der herrschende Volk der römischen Welt beherrschte im Alterthum die Welt, das römische Rom den Weg. Eine die Meere beherrschende Flotte war die Basis für die Wirtschaftsmacht des britischen Imperiums, und ebenso wie in der preußisch-deutschen Geschichte folgt heute bei den Preußen des Ostens, in Japan, dem Aufbau des Heeres und der Flotte ein gewaltiger wirtschaftlicher Aufstieg. So dürfen wir hoffen, daß mit dem Neubau der deutschen Wehrmacht auch die Grundlage für eine fröhliche Aufwärtsentwicklung des künftigen Lebens der deutschen Völker gegeben ist und daß die künftigen Kämpfe der Welt werden, die der Verlust des Weltreiches und der wirtschaftlichen Niedergang des Reiches in den letzten Jahrzehnten der deutschen Wirtschaft geschehen hatten.

**Umleitung des Verkehrs anlässlich
der Feldparade des IX. A.-K. am 18. 9. 1936.**

Bei der Feldparade des IX. A.R. am 18. 9. 1936 bei Großenenglis, südlich Gröstar, werden auf engem Raum eine große Anzahl von Truppen, insbesondere auch motorisierte Einheiten, versammelt. Die Anmarsche zu dieser Versammlung bedingen, daß am 18. 9. von 6 bis 18 Uhr sämtliche Straßen in dem in nachstehender Skizze gekennzeichneten

zur Verfügung. Der Durchgangsfernverkehr Ost-West und umgekehrt muß ebenfalls den Sperrraum umgeben. Er wird hierzu etwa von der Linie: Kassel-Flanzenberg-Gölbe-Melsfeld-Hersfeld-Kassel an auf die für den Nord-Süd-Fernverkehr vorgesehenen Straßen umgeleitet.

Der Zusamner-Krafterkehr zum Parade-
feld aus Richtung Kassel kommend wird über
Kassel-Holzhausen (Begekreuz 1 km südlich Holzhausen)—
Deute-Niederrorich-Niedermöllrich-Wabern zu den

Skizze I
Durchgangsfernverkehr

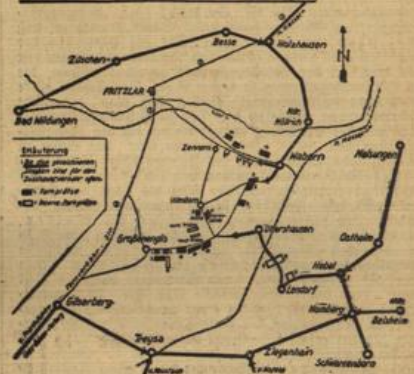


Räume durch Truppen belegt sind; diese Straßen fallen für den Durchgangsverkehr aus.

Von der Umleitung wird vor allen Dingen die Reichsstraße Nr. 3 Kassel—Korb—Frankfurt a. M. betroffen. Von Holzhausen (12 km südlich Kassel) bis Eisberg (28 km nordöstwärts Korb) fällt die Reichsstraße am 18. 9. 1936 von 6 bis 18 Uhr für jeglichen Verkehr aus.

Für den Durchgangsverkehr von Nord-Süd oder umgekehrt stehen in der Sperrzeit die Straßen: Kassel—Wolfshagen—Sachsenhausen—Frankenberg—Cölbe—Marburg oder Kassel—Melsungen—Hersfeld—Alsfeld—Kirchhain—Giegen

Skizze II
Zuschauer-Kraftwagen-Verkehr zum Paradenfeld



nördlich und ostwärts des Paradesfeldes gelegenen Part-
plätzen geleitet. Aus Richtung Frankfurt a. M.—
Koblenz geht der Verkehr über Marburg—Gießen—
Trenja—Ziegenhain—Homberg—Hebel—Utershausen zu den
südlich des Paradesfeldes gelegenen Partplätzen.

Zuschauer, die aus allgemeinem weltlicher oder öftlicher Richtung das Paradesfeld erreichen wollen, werden daher gebeten, ihre Fahrt so einzurichten, daß sie die oben angegebenen Straßen entweder über Holzhausen oder Gilsberg oder Homberg erreichen (siehe Skizze).

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß diese Straßen voraussichtlich stark befahren sein werden; frühzeitige Anfahrt ist daher zu empfehlen.

Nach der Parade wird mit Rücksicht auf die Truppen, die sich zu weiteren Übungen versammeln, der gesamte Zufahrtsverkehr nach Westen abgelenkt. Das Generalkommando bittet schon jetzt den Weisungen aller im Absperrendienst stehenden Kräfte (Gendarmeriebeamte, Angehörige der SS, SA, und des NSKK.) Folge zu leisten um eine reibungslose Abwicklung des zu erwartenden starken Verkehrs zu ermöglichen.

Vermischtes.

* **Zwei Jahrlangende Kurgschrift.** Bereits in der Blütezeit des klassischen Altertums gab es ausgebildete Kurgschriften, eine griechische und eine lateinische, die vor allem aus dem Bedürfnis der Statisten, Kurgschriften zu schreiben, hervorgegangen waren. Zahlreiche Urkunden sind erhalten, doch war ihre Entzifferung bisher unmöglich. Aus London kommt nun die liberale Kurgschrift, das zwei Pappirusurkunden gefunden wurden, die wohl eine Lösung des Problems geben werden. Wie G. Naper in der „*Amica in Wissenschaft und Technik*“ (Frankfurt a. M.) berichtet, enthält der eine Pappirus die Aufzählung von 800 kenographischen Abkürzungen mit den Bedeutungen. — Wie verbreitet übrigens die Kurgschriften bei Griechen und Römern war, spricht aus folgenden Zeilen, die aus der Schlussrede eines

Lehrern vor Ferienbeginn erhalten sind. „All das, was ich gelernt hab', sollt ihr mit mir nach den Ferien wieder vortragen können. Bereget während derselben wieder Rechnen nach Kautschkriest. Sonst weh euch! Der Krostof soll euch dann auf dem Hüden tanzen.“ Wurde bei einem Jungen auf vollständige Ausbildung gegeben, so schickte man ihn in die Stadt, um Stenographie zu lernen. Von dem Kirchennotar Digenes wissen wir, daß er 7 Stenographen befaß und nach seiner Verbannung darüber klagte, nicht genug arbeiten zu können, weil ihm seine Stenographen fehlten. Viele seiner Predigten hat nur durch Stenographen erhalten. — Das Verzeichnis der 800 Zeichen ist deshalb von größter Bedeutung. Gelingt es, die altgriechische Kautschkriest zu entziffern, so stehen uns neue wertvolle Erkenntnisse und Einblicke in die altgriechische Kultur bevor.

UNSERE TOCHTER WILL HEIRATEN

und die Aussteuer?

Ein Name – ein Begriff

**Haus- u. Küchengeräte aller
Art / Porzellan / Steingut /
Glas / Beleuchtungskörper**

Rheinstandsdarlehen-Scheine werden angenommen

- Jede Frau
- mußte es
- eigentlich
- wissen:

Billige u.
Gute Möbel

Ehestandsdarlehen
Kinderreichendarlehen

Möbelschreinerei – Gegr. 1908
 Frankenstr. 2. Bahnhofstr. 17

Jede Frau sollte sich das eine merken:

Für

Herde - Oefen und Gasherde

das Fachgeschäft

FRANZ STOLL

Hellmundstraße 33 - Fernruf 202 55

- Billige Preise
- Große Auswahl
- Ehestandsderi
- Zahlungseriele

APPELL an die Kaufleute
sind Anzeigen
im Wochenblatt

Die Lärme fort durch Mord!

Für Zuschriften aus dem Leserkreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Ein zeitgemäßer Beitrag zum Nationalsozialismus der Tat.

Die Lesergemeinde des Wiesbadener Tagblattes gestatte mir, als einen langjährigen Obsthüter, nachfolgende Ausführungen zur Förderung des Tages „Geschlossene Volkswirtschaft ist tot!“

Die heimische, nachgelesene, gingen bis jetzt und gehen immer noch alljährlich viele Millionen RM. für ausländisches Obst an unserem Volksgut verloren. Das muß in Zukunft unbedingt verhindert werden. Auf diesem Gebiet unserer Volkswirtschaft läßt sich meines Erachtens dieser Verlust leicht und großenteils billiger beseitigen als auf unserem deutschen Obstmärkte. Es läßt sich nun aber mit einer gemaßten Vermehrung des bisherigen Obstbaubehandes, wie das vielfach angenommen wird, diese so überaus notwendige Aufgabe allein nicht lösen. Einen recht guten Schritt vorwärts könnte in dieser Richtung eine hier und in der Umgebung namentlich im argen liegende Schädlingbekämpfung der hauptsächlichsten Feinde des Obstbaues bedeuten, wenn man allgemein die Sache ernst anpackt. Man mache sich zunächst eine Stichprobe. Gut der dritte Teil der selbstgebotenen Äpfel, Birnen, von Pfäumen und Kirschen gar nicht zu reden, ist mäßig und dadurch keine vollwertige und keineswegs beliebte Ware. Der hier in Frage kommende Abfalter heißt: Apfelmilch, kurz und meist Obstmaße genannt. Da ich den Entzündungsgrad dieses Schädlings nicht vollständig klar vorzulegen, so sei hier das Besondere gegeben. Sobald die jungen Früchte etwa Kleinfaltergröße erlangt haben, — Juni und Juli — legt das Weibchen dieses mottengrünen graubraunen Schmetterlings an unreife Äpfel und Birnen ein Ei ab, gewöhnlich in die Nähe des Stielansatzes. Nach wenigen Tagen kriecht aus dem Ei ein fleischfarbenes Käupchen, das sich in die Frucht einbohrt. Im Innern frisst es Kerne und Fleisch und beschmutzt dieselbe durch Kot, der durch den Fruchtstiel nach außen und dritte Frucht, läßt sich ausgehen, an einem Geschädigten gar zu sehen. Dieser kriecht am Baumstamm empor, überwinter dort in einem Gespinnst in Rindenrinne und verpuppt sich im nächsten Frühjahr, um kurz darauf als Schmetterling nach langgestreckter Begattung seine Eierablage an jungen Früchten vorzunehmen. Ein großer Teil der befallenen Früchte fällt infolgedessen vor der Reife und Ernte zu Boden. Dieser Werdegang des Apfelmilchlers geht dem aufmerksamen Obsthüter die besten Winke zu dessen Vermeidung. Es kann nur nicht Zweck der kleinen Arbeit sein, sämtliche Be-

kämpfungsarten dieses Schädling, an ihm auszuführen. Mittel zu nennen, die zum Teil große Auslagen verursachen, wie Aufhängen von Fanggläsern, Anlegen von Heißermer Fanggürteln und Spritzintturen. Nein, es sei das einfachste, billigste und zugleich wirksamste Mittel erwähnt, das leider hierzulande fast kaum angewandt wird — sorgfältige Sammlung und Vernichtung des jeweiligen Fallobstes. Dabei verfähre man aber nicht, wie dieser Tage ein hiesiger Obsthüter. Er zeigte dem Schreiber dieses die peinlich vom Fallobst geläuberten Baumstämme, aber lagern haufenweise die befallenen Früchte unbedeckt. Das war wohl die Ursache des Gattens, aber belästigte seine Bekämpfung des Apfelmilchlers; denn der weiteren Entwicklung der Raupen, die sich ja, wie schon angedeutet, vielfach mit den befallenen Früchten zum Erdboden nieder-

lassen, war kein Einhalt geboten, sondern geradezu Vorhand geübt. — Man sammle also täglich, sobald sich das erste Fallobst vorfindet, die befallenen Früchte und vernichte sie an Ort und Stelle sofort. Das geschieht am zweckmäßigsten, indem man sie gründlich zerstampft in kleinen Erdgruben, oder sie mit kochendem Wasser überbrüht und vergräbt. Viehbesitzer können evtl. die zerstampfte Masse verfüttern. Vermehrtes Fallobst veratete man sofort nach dem Einholen, töte aber unbedingt dabei die schädlichen Raupen, was leider meist vernachlässigt wird. So und nicht anders wird langjährig fortgesetzt, dieser schlimmste aller Obsthäufige radikal bekämpft und einer Verminderung und schließlich Entwertung unseres deutschen Obstes — es kann und muß dieses Verfahren in ähnlicher Weise auch auf Pfäumen und Zwetschen ausgedehnt werden — entschieden entgegengetreten werden zum Segen unseres heimischen deutschen Obstmärkte und einer geblühenden Volkswirtschaft unseres schwer ringenden Vaterlandes.

Achtung, Obsthüter!

Da ich bei meinen Exkursionen immer wieder finde, daß die sehr üble Obsthüter „Anilia“ auch die ganze Wiesbadener Gegend verpestet, dürfte ich empfehlen, immer wieder auf die gerade jetzt nötige Bekämpfung derselben hinzuweisen, die darin besteht, die faulen angefallenen Früchte abzuheben und möglichst tief einzugraben, damit die Bläsporen vernichtet werden. Es handelt sich um den weißgrauen, keulenförmigen Schimmelpilz, der ganze Besätze reiflos vernichtet und Millionen Schäden verursacht.

Seit Hille!

Gabriel, Major a. D.

Radfahrweg zwischen Friedenstraße und Langenbedlag.

Man hat den Radfahrern einen Fahrweg von Erbenheim nach Wiesbaden angelegt. Derselbe ist in einem sehr guten Zustand, wie man ihn sich nicht besser denken kann. Kommt man jedoch an die Friedenstraße, wird man von einem Schild auf einen schmalen Weg gewiesen, der auch ein Radfahrweg sein soll. Bei Regenwetter ist er überhaupt nicht zu befahren, da er aufgeweicht ist und man Gefahr läuft, einen bösen Sturz zu tun. Auch wird der Weg als Fußweg benutzt, obwohl groß und breit ein paarmal „Radfahrweg“ angeschrieben steht, bekommt man obenbrein noch Scherereien mit den Fußgängern.

M. R.

Praktischer Vorschlag zur Erhöhung der Verkehrssicherheit.

Eine große Zahl der Verkehrsunfälle, vielleicht die größte, ereignet sich an Straßenkreuzungen.

Als langjähriger Kraftfahrer habe ich mir seit längerer Zeit angewöhnt, vor jeder belebten Straßenkreuzung, nicht nur, wie üblich, den Fuß vom Gashebel zu nehmen, sondern auch bei verringertem Fahrgeschwindigkeit stets den zweiten Gang einzuschalten.

Wenn jeder Kraftfahrer sich der geringen Mühe unterziehen würde, das gleiche zu tun, oder, wenn eine entsprechende Vorrichtung das Überqueren von Kreuzungen im zweiten Gang verlangen und ein Höchstgeschwindigkeit von 20 Stdm. für die Kreuzungen festlegen würde, könnte man mit Sicherheit auf eine ganz erhebliche Verminderung der Unglücksfälle rechnen.

Ein Zaungespräch.

Seppel! hier e mal! Du bist mer in letzter Zeit so argt gelehrt, host du dann kein Biestel daham oder was es lus mit dir? So hun ich neulich gehört, wie de beim Nocher drüme ein ganze Vortrag über e total Mondfinsternis geholt host; ius biischen was wuht ich ja auch noch von 60 Jahr aus der Schaul. Doch mit dir kann ich net mit.

Ja, deh will ich dir sahn, ich hale mer des Tagblatt. Do habb ich alles, was ich brauche. Deß Blatt host damals die ganz Mondfinsternis un de Vorgang flipp und klar ulfgezeiht, ach noch ein wissenschaftliche Vortrag, do konnt ich leicht nachpappele.

Seppel, wacke, bei mir wills immer mit reiche, ich hun schon Sohr lang tan Blatt mit.

Sakob, trint e paar Schoppe weniger im Monat, host du sahn doch es e Wart einspare, host bleibst de ja an alte Efel. Ich will der emol sahn, woch mer von dem Blatt al host. Du host vor allem die Politit. Du warst ja, glame ich, früher ach es bißli rui, und wenn mer unser Führer mit kriecht hätte, do wer'n mer bei verlor, jetzt fängt erst der Kuch an. Du host des Unterhaltungsblatt und alles, woch der Mensch wilsen mu. Des Tagblatt wacke immer sei Abonnente, wie e Batter über sei Rinnet. Es seet der, was du machen mußt, wenn du de Schuppe host oder wenn du mit schloßen konnt. Du host kein Gartefalender, unn werst belehrt, wie

du dei Baum schneide mußt. Die Hausfrau host die ganz Recepte und wenn de amends noch 4 Uhr in der Gassgasse e paar Laufe siehst, so summe je aus em Tagblatt-Haus, jeder wils de erst sein, was was Praktisches gibt. Es is in der reinte Biestelod. Die Tagblattmänner schaffen wie die Hampter. Jeden Tag der Bruttofisch wils, immer wo anders, nom kleinste Dörschen bis in die größt Stadt der Welt hun die Verbindung. Glad ja, der wissenschaftliche Teil ist doch grad e soiales Geschenk für uns, denn mer wils hoch ach an der große Kultur es biische seihabe. Zweerle der emol, Sakob, mer kann wils, wann mer wils.

Teufeleien im Wiesbadener Theater.

Zu der Wanderei von Otto Anthes „Teufeleien im Wiesbadener Theater“ in Nr. 225 des „M. L.“ möchte ich, als alter Benutzer des einstigen „Stechpartier“, den Herrn Verfasser dahin berichten, daß dort seine Sitzgelegenheiten sich befinden haben. Es war ein schmaler Raum hinter der letzten Partierreihe, wo knapp zwei Reihen meist junger Leute eben „Reihen“ konnten, die hinteren unter Aufsicht an die Logenwand. Ohne Rüdenscheine waren die Partierreihen jedoch auf der „Bühne“, auch „Amphitheater“ genannt, was dem Herrn Verfasser, der sicher „im Flügelkleide“ auch diesen Platz besucht haben mag, wohl vorzueht.

Fahrrad-Beleuchtung

in riesiger Auswahl u. zu kleinen Preisen.

Der Weg zu uns lohnt sich!

4 Schlager:

„Astron“-Lichtanlage, Dynamo, 6 Volt, elegante Form, Batterie-Blende, Trommelform, schwarz kompl. RM. 4.65

„Riemann“-Lichtanlage, 6 Volt, 3 W., 1/2 Chrom, Schirmwerfer, Stromlinienform, schwarz mit Zierstreifen und roten Seitenlichtern, Verkehrssicherheit kompl. RM. 9.45

„Radsonne“-Lichtanlage, 6 Volt, 2 W., Batteriescheinwerfer, Torpedoform, mit bunten Verzierungstreifen, stauend helles Licht . kompl. RM. 10.-

„Astron“-Großlichtanlage, 6 Volt, 3 W., Scheinwerfer, 100 mm G., für Haupt-, Abblend-, Nebel- und Sucherlicht (also vier Schaltungen), feststellbar und schwenkbar nach allen Richtungen kompl. RM. 11.70

Bosch-, Berko-, Scharlach-, Daimon-, Omega- und Häckel-Fabrikate!

Dynamos einzeln:

Blenden einzeln: 0.50, 0.75, 0.95, 1.55

1.80, 1.95, 2.50, 2.90 und mehr

Karbid-Laternen: 2.65, 3.95 und mehr

Stab-Taschenlampen: 0.25 und mehr

„Focus“ 0.85, 0.75, 1.20 und mehr

Batterien stets frisch

0.10, 0.12, 0.15, 0.20, 0.24, 0.30 und mehr

Zimmermann & Co.

Wiesbaden, Mauritiusstraße 1
Das große Fahrrad - Fachgeschäft

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Gesellschafter der Glaservereinigung Wiesbaden, Glashandlung und Hobelwerk G. m. b. H. zu Wiesbaden, vom 11. August 1936 ist die Gesellschaft aufgelöst, und der unterzeichnete Geschäftsführer zum Liquidator bestellt worden.

Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden.

Wiesbaden, den 2. September 1936.

Der Liquidator d. Glaservereinigung Wiesbaden Glashandlung und Hobelwerk Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Wiesbaden

Fritz Saueressig.

Bad und Waschtisch in jeden Haushalt.

Badewannen • Bädofen • Waschtische

Alle sanitären Installationen bekannt preiswert.

Brünnle, Michelsberg 20

Für Augengläser?

Optiker Müller

Langgasse 45 • Fernspr. 22184

Lieferant aller Krankenkassen

Louis Franke

Spitzen-Dekorationen

Wilhelmstr. 28, Ecke Rathausstr. Ruf 28508



Die tägliche Hürde



Wer würde nicht über diesen Hürdenläufer lächeln, der im Straßenmanöver ins Rennen geht? Demgegenüber befindet — ein geschlagener Mann schon am Start. Vergessen Sie nicht, daß das Leben auch Sie täglich prägt, Hindernisse zu nehmen. Wie alle stehen in diesem Rennen und müssen darauf achten, richtig vorbereitet zu sein. Stets beweglich und voller Spannkraft — nicht bemerkt durch Furcht, das mühsam Erworbenes zu verlieren, nicht behindert durch die Verstellung, leichtgläubig zu viel zu wagen. Nur so können wir es schaffen.

Machen Sie sich Kopf, Herz und Rücken frei, versichern Sie sich!

Nach dem allgemein für die Privatwirtschaft gültigen Grundsatz „allein auf sich selbst gestellt“, ohne staatliche Hilfe oder Vorrechte, erwerben die privaten deutschen Versicherungsunternehmen das Vertrauen ihrer Kundenschaft nur durch den überzeugenden Beweis guter Leistungen. Freie Wettbewerbs der Gesellschaften untereinander setzt auch im zweiten Jahrhundert für fortschrittlichen und preiswerten Versicherungsschutz auf allen Gebieten und überall besten Dienst am Kunden.

ZUM ERFOLG FÜHRT DIE „KLEINE ANZEIGE“ IM WIESBADENER TAGBLATT

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 6. September 1936.

Katholische Kirche.

Wartkirche St. Bonifatius. 6.00 und 7.00 hl. Messen, 8.00 hl. Messe mit Predigt, 9.00 Kindergottesdienst, 9.45 Feiertagsgottesdienst, Primisser des hochw. Herrn P. J. Friedrich, mit Predigt, 11.30 Messe hl. Messe mit Predigt, 18.00 Andacht vor den hl. Engeln. An den Wochentagen hl. Messen um 6.10, 6.45 und 8.00. Dienstag und Freitag auch um 7.30.

Wartkirche Maria-Hilf. 6.00 Frühmesse, 7.30 zweite hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer, 8.45 Kindergottesdienst mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt und Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 8.30. Dienstag und Freitag 6.30 Gemeinschaftsmesse für die Schulfürer. Dienstag Fest Mariä Geburt, 8.30 Gemeinschaftsmesse für die Frauen und Mütter, 20.00 Andacht und Predigt, besonders für die Jungfrauen. Samstag Mariä Namensfest, 20.00 Marienandacht.

Wartkirche St. Dreifaltigkeit. 6.00 und 7.00 hl. Messen, 8.00 hl. Messe, 9.00 Kindergottesdienst, 10.00 Hochamt mit Predigt, 20.00 Herz-Jesu-Andacht. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 7.15, Mittwoch und Samstag auch um 8.00. Dienstag 8.30 Amt mit Segen anlässlich des Festes Mariä Geburt, zugleich Schulgottesdienst.

Wartkirche St. Elisabeth. Erste hl. Messe 6.00, zweite hl. Messe 7.30 mit Ansprache und gemeinschaftl. hl. Kommunion des evangelischen Jugendapostolates, 8.45 Kindergottesdienst, 10.00 Hochamt mit Predigt, letzte hl. Messe 11.30, 20.00 Feiertagsgottesdienst.

Wartkirche zu Sonnenberg. Samstags 17.00 Leichte, Sonntags 6.30, 7.00 Frühmesse, 10.00 Hochamt, 20.00 Andacht.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Str. 10.00 Amt mit Predigt. Pfarrer Eder.

Evangelisch-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Straße 8. Sonntag 10.00 Segelgottesdienst. **Evangelisch-luther. Gemeinde (der evangel. luther. Kirche Altpreußens zugehörig), Dohmeier Straße 4, 1.** Sonntag 10.20 Predigtgottesdienst. Mittwoch 20.00 Bibelstunde. Pfr. Frike.

Christen-Gemeinde, Adlerstraße 19. Sonntag 9.30 Gebetsstunde, 10.45 Sonntagsschule, 17.00 Abendmahl, 20.30 Predigt in W. Dohmeier, Wühlstraße 17.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag 20.30 Evangelisation. — W. Dohmeier, Kathausstraße 67. Sonntag 20.30 Evangelisation. — W. Dohmeier, Wilhelmstraße 25, 2. Sonntag 20.15 Evangelisation.

Neuapostolische Gemeinde, Wühlstraße 81. Sonntag 9.30 und 16.00 Gottesdienste. — W. Dohmeier, Dittgenstraße 6. Sonntag 9.30 und 16.00 Gottesdienste. — W. Dohmeier, Adolfsstraße 8. Sonntag 16.00 Gottesdienst. — W. Dohmeier, Wühlstraße 2. Sonntag 16.00 Gottesdienst.

Methodistische Kirche, Dohmeier Straße 51. Sonntag 9.45 Predigt, 11.00 Kindergottesdienst, 20.00 Sonntagsgottesdienst. **Die Heilsarmee, Kleine Schwalbacher Straße 10.** Sonntag 10.30 Heilungsgottesdienst, 20.00 Öffentlicher Gottesdienst, Dienstag 15.00 Heilungsgottesdienst, 20.00 Öffentlicher Gottesdienst. Freitag 20.00 Heilungsgottesdienst. Für Kinder Mittwoch 15.00, Sonntag 9.30.

Der Rundfunk. Reichsleiter Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 6. September 1936.

6.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.05 Zeit, Wasserstand, Wetter. 8.10 Stuttgart: Gemaßheit. 8.45 Kassel: Turmbau. 9.00 Evangelische Morgenfeier. 9.45 Bekanntnisse zur Zeit.

10.00 Vom Volkseinder: Morgenfeier der HJ. „Wir formen mit schaffenden Händen das Volk.“ 10.30 Chorgesang. 11.15 Dichter im Dritten Reich. 11.30 Segen der Arbeit. Eine Aunfollge.

12.00 Von Berlin: Mittagskonzert. 12.30 Vom Volkseinder: Gang und Klang aus Karlsruhe. 13.30 Von Berlin: Mittagskonzert. 14.00 Vom Volkseinder: Kinder am Mikrophon. 15.00 Deutsche Scholle.

16.00 Aus Bad Orb: Nachmittagskonzert. 18.00 HJ-Kant. „Die Koggenmühle geht um.“ 18.30 Zum Sonntagsdämmerung laden ein.

Bierbeinige Wilderer.

Im Wald und auf der Heide, da fuch ich meine Freude.

Welcher lustigste Spaziergänger ist nicht schon mit diesem sinnigen Überbleibsel auf den Lippen lachend und pflegend durch den herrlichen Wald geklopft? Auch ich „holper“ über die ungleichen Wurzeln der herrlich duftenden Fichtenzäune und treue mich an dem geheimnisvollen Jauher der Waldenianen, da trotz mitten im schönsten Waldidyll ein Schuß. Der peitschenartige Knall einer zweiten und dritten Ladung durchschneidet die Luft, dann ist es wieder still.

Ich denke an einen kapitalen Bock, der jetzt vielleicht irgendwo im Feuer zusammenbricht, da knallt es auch im Gebüsch und heraus tritt mit einem mächtigen Grinsen der Reiterhüter. „Jetzt hab ich ihn endlich erwisch!“ wettet er, mit einem grimmigen Blick seine Jagdbeute hinter sich herziehend. Den Bock“ frage ich begeistert. Den Hundesitzer“ antwortet der Jäger, worauf mir mein auf der Junge liegendes „Waldmannschell“ in die Stiefel rührt.

Auf den Hals plumpst der noch blutende Körper eines struppigen Dorschhundes. Was der Hund getan hat? Gewiß nicht!

Der geheimnisvolle Jauher der Waldenianen ist mit einem Schalle verschwunden. Kalt und nüchtern schneidet der Jäger eine neue Patrone in den Lauf. „Bierbeinige Wilder.“

19.00 Vom Deutschlandeinder: Reichsfeier: Verkündigung der Sieger und Preisverteilung im Rundfunkprediger-Wettbewerb. 19.45 Von München: Nürnberg-Echo des Reichsparteitagess 1936.

20.00 Vom Deutschlandeinder: ... und lag der Welt abe.“

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Nachrichten aus dem

Reichsgebiet, Sport. 22.15 Sportspiel des Sonntags.

22.30 Von München: Unterhaltungskonzert. 24.00 Stutt-

gart: Nachtmusik. Orchesterkonzert. Zum 150. Todestag

Friedrich des Großen.

Montag, den 7. September 1936.

6.00 Choral, Morgenprach, Gemaßheit. 6.30 Kassel: Früh-

konzert. 7.00 Nachrichten. 8.05 Zeit, Wasserstand. 8.05

Wetter. 8.10 Stuttgart: Gemaßheit. 8.30 Kassel: Musik

zur Frühstücksstunde.

10.00 Von Hamburg: Schulfunk. „Peter will Schiffsjunge

werden.“ Ein abenteuerliches Spiel. 11.00 Hausfrau,

hör zu! 11.15 Programmhinweise, Wirtschaftsmeldun-

gen, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Von Hamburg (aus Hannover): Schloßkonzert I. 13.00

Zeit, Nachrichten, anst. Nachrichten a. d. Sendebegriff.

Wetter. 13.15 Von Hamburg (aus Hannover): Schloß-

konzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10

Musik-Automat. 15.00 Volk und Wirtschaft, Zeit,

Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Kinderfunk. 15.45 Kassel:

Unterhaltungskonzert.

16.45 Erzähler unterer Zeit. 17.00 Kassel: Pieder und

Schallend. 17.30 Zeit: Ruh auf die Welt. 18.00 Stutt-

gart: Frühlicher Alltag. Ein bunter Konzert.

19.00 Kompositionen von Hans Heister. 19.45 Von München:

Nürnberg-Echo des Reichsparteitagess 1936.

20.00 Zeit, Nachrichten. 20.10 Frühung: Fröhe deutsche Musik.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Send-

ebegriff, Wetter- und Sportbericht. 22.30 Von Breslau:

Musik zur „Guten Nacht“. 24.00 Nachtkonzert.

Deutschlandseinder 1971/191.

Sonntag, den 6. September 1936.

6.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Der Bauer spricht —

Der Bauer hört. 9.00 Sonntagsgottesdienst ohne Segen.

10.00 Morgenfeier der HJ. 10.30 Oberbischöflicher Bald. Ge-

dichte. 10.45 Fantasia auf der Würtlicher Orgel. 11.30

Herm. Jäger: Deutsches Volksliedspiel.

12.00 Vom Volkseinder: Gleichklang im Herzen — Gleich-

klang im Schritt. 13.00 Gleichklang. 13.10 Vom

Volksender: „Wiederhand vom Herland. 14.00 Vom

Volksender: Kinder am Mikrophon. 15.00 Vom Volks-

ender: Hund um den Petersberg.

16.00 Baccini: Pict. Biget. 17.30 Für die Auslandsdeutschen.

18.00 Melodie und Rhythmus.

19.00 Vom Volkseinder: Reichsfeier: Verkündigung der

Sieger und Preisverteilung im Rundfunkprediger-

Wettbewerb. 19.45 Aus Nürnberg: Reichsfeier:

Nürnberg-Echo.

20.00 ... und lag der Welt abe“. Ein bunter Abend mit

Gang und Klang.

22.00 Nachrichten, Sport. 22.20 Eine kleine Nachtmusik. 23.00

Von Hamburg: Tanz. 24.00 Wir bitten zum Tanz!

Montag, den 7. September 1936.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glodenpiel, Morgenruf,

6.10 Frühliche Schallplatten. Dazw. 7.00 Nachrichten.

10.00 Grundfunk. 11.30 Der Bauer spricht — Der

Bauer hört.

12.00 Von Breslau: Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten.

14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 15.00 Börse,

Programm. 15.15 H. J. Sieber spielt Fantasia auf

der Würtlicher Orgel. 15.45 Kampf ums Dasein!

16.00 Musik am Nachmittage. 17.00 Die Seelenwanderung.

Schnarren und Späße. 18.00 HJ. singt und musiziert.

18.30 Dein Leben vor Vertrauen. An den Dichtungen

Henry von Heister. 18.50 Nachklang zur Rundfunk-

Ausstellung.

19.00 Und jetzt ist Feiertag! 19.45 Aus Nürnberg: Reichs-

feier: Nürnberg-Echo. 20.00 Kampfruf, Nachrichten.

20.10 Die deutsche Schweiß im Lied. Volkslied aus Hel-

vetien. 20.30 Im Rahmen des Reichsparteitagess

Der Flug zum Niederwald. 22.00 Nachrichten, Sport.

22.20 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Kop Saarbrücken:

Nachtmusik.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 6. September 1936.

11.30 Uhr: **Frühkonzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Ensemble des
Städtischen Orchesterchors.
Leitung: Kammermusiker Günter Eberle.

Montag, den 7. September 1936.

11 Uhr: **Frühkonzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Emil Haas

Kuphaus-Konzerte.

Sonntag, den 6. September 1936.

11.30 Uhr: **Freizeit-Konzert**
(nur bei geeigneter Witterung im Aargarten),
Leitung: Konzertmeister Albert Rode.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.00 Uhr: **Konzert.**

Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 Uhr im Weinhal: **Tanz-See.**20 Uhr: **Konzert.**

Leitung: Kapellmeister August Vogt.
Solisten: Konzertmeister Julius Ringelberg, Violine,
das Hornquartett des Städt. Orchesterchors,
Albert v. Schlegel, Rudolf Kant, Ernst Limbach, Wlth. Freh.
Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Kapelle Otto Schilling.
Tanzgastspiel Hildegard Will und J. J. Stottmeister.

Montag, den 7. September 1936.

16.30 Uhr im Weinhal: **Tanz-See.**20 Uhr: **Konzert**

ausgeführt von der Kreis Kapelle der NSDAP.
Leitung: Obermusikmeister a. D. Jang.

Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Kapelle Otto Schilling.
Tanzgastspiel Hildegard Will und J. J. Stottmeister.

Deutsches Theater.

Sonntag, den 6. September 1936.

Stammreihe B. 1. Vorstellung.

Don Juan.

Oper in 2 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart.
Anfang 19 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Montag, den 7. September 1936.

Kupfer Stammreihe.

Schach dem König.

Operette in 3 Akten von Walter R. Goetz.
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

Hoffmann; Förster, Friedrich, Meyer, Groß, Baumgart, Erich; Rüdell, Forster um 9.30 Uhr spielt die 2. Mannschaft gegen die 3. Mannschaft des F.R. 1902 Biedrich.

F.R. 1902 Biedrich empfängt auf dem Rudolph-Dorferhof-Platz den neuen Bezirksligisten F.R. 1908 Geisenheim zum letzten Freundschaftstreffen vor den Verbandsspielen. Beim letzten Treffen in Geisenheim konnten die Gastgeber einen eindeutigen Sieg erringen. Diefelben werden auch in dem diesmaligen Treffen ihre jetzt erstkämpfte Bezirksklassenangehörigkeit unter Beweis stellen. Die Einheimischen, welche mit ihrer Mannschaft vom letzten Sonntag (1. Halbzeit) das Treffen bestritten, müssen schon eine gelungene Leistung zeigen, um den harten Gegner niederzuhalten. Anstoß um 3 Uhr. Vorher trifft sich um 1.15 Uhr die 2. Mannschaft mit der Reserve von Tura Rastel.

Im Rückspiel gegen die SpGg. Hochheim wird dem F.R. Biedrich zweifellos eine Reizleistungsverbesserung glücken. Die einheimische Elf reist: Mai 1; Kunz, Reim 1; Reim 2, Haupt 1, Scherer 2; Martin, Weidenbach 11, Scherer 1, Klaas, Reim 11. Anstoß um 10.30 Uhr. Die 2. und 3. Mannschaften treten um 9 Uhr um 5 Uhr gegen Hochheim an.

Um die Punkte im Handball.

1. Kampftag im Gau Südwest.
Wald Ludwigshafen — S.R. 1898 Darmstadt.
Germania Pfungstadt — W.R. Schwanheim.
F.R. Frankfurt — T. Heflich.

Die erste Runde, nachdem die Darmstädter 98er am vergangenen Sonntag bereits im Vorstufen gegen Germania Pfungstadt einen (überaus knappen) Sieg davongetragen haben. Demzufolge darf man gespannt sein, wie sich Pfungstadt zu Hause gegen den aufsteigenden W.R. Schwanheim halten wird. Im übrigen mühten sich die Darmstädter sowie auch die Bornheimer durchsetzen können. Der Widerstand wird allerdings sehr hart sein.

Wiesbadener Freundschaftsspiele:
Sportfreunde Wiesbaden — T. Breitenheim.
S.R. Waldtrage — T.H. Ballau.
Turnerbund Wiesbaden — S.R. Wiesbaden.
T.G. Schierstein — Eintracht Wiesbaden.

Bei den Sportfreunden ist um 10.30 Uhr auf dem Platz an der Mosbacher Straße der T. Breitenheim zu Gast, der sich neuerlich in Biedrich eine kräftige Niederlage holte. Es ist wahrscheinlich, daß er auch gegen die Kröde; Scheibeder, Große; Giese, Schulz, Saboni; Dittmar, Kreiter, Hausbach, Hennrich, Heil den kürzeren zieht. — Vorher (um 9.30 Uhr) begegnen sich die Jugendmannschaften der beiden Vereine.

Der S.R. Waldtrage tritt um 11.15 Uhr auf seinem Platz gegen die T.H. Ballau an. Wenn die Waldtrager mit der gleichen Aufopferung kämpfen wie am letzten Sonntag gegen den Reichsbahn-T.B. brauchen sie den eine Klasse höher eingestufteten Gegner nicht zu fürchten.

Turnerbund und S.R. treffen sich mit zwei Mannschaften auf Kleinefeldern. Zum Hauptgespräch, das um 3 Uhr beginnt, stellen die Wachen: Engelhaupt; Martin 1, Schnabel; Mey, Hoffmann, Ferdinand; Martin 2, Schäfer, Münch, Göbel und Schäfer. Die Rot-Weissen vermochten in Mainz in ihrem ersten diesjährigen Spiel noch nicht zu überzeugen. Wenn sie nicht besser auf dem Damm sind, kann ihnen auch hier eine Niederlage blühen.

Eintracht, die in die Bezirksklasse heraufgenommen worden ist (1), schied um 3 Uhr die T.G. Schierstein, der sie in der Kreisliga zweimal das Nachsehen geben konnte. Aber die Wiesbadener sind mit ihrer Aufstellung immer noch nicht fertig; diesmal fehlten außerdem noch die Spieler, die am Landesturnfest in Oppenheim teilnahmen. Es soll daher nicht wundernehmen, wenn die Schiersteiner die Scharten ausweihen.

Sportverein, der von Bad Kreuznach eine Abfolge erhalten hat, trägt um 10 Uhr auf dem Platz an der Frankfurt Straße mit der 1. gegen die 2. Mannschaft ein Übungsspiel aus.

Ein Handball-Lehrkurs für die Kreise Wiesbaden/Rheinmain und Mainz findet am Sonntag in Mainz statt. Die Leitung hat Gauschwartz Gollisch. Jeder Verein ist verpflichtet, dazu seinen Übungsleiter zu entsenden, ferner den Spielführer und einen Spieler mit Lehrgang, der in der Lage ist, das Erlernen seines Kameraden zu vermitteln. Beginn um 7.45 Uhr in der Turnhalle des T. 1848, Mainzer Straße 7.

WTGK. eröffnet Hockey Saison.

Schwarzweiß Worms in Notrol.

Wie wir bereits berichteten, eröffnet der WTGK. seine diesjährige Wettspielzeit am Sonntag mit einem Klubwettkampf gegen Schwarzweiß Worms, der mit drei Mannschaften im Notrol zu erscheinen gedenkt. Die Spielzeiten für die einzelnen Mannschaften sind wie folgt angesetzt: vormittags 9 Uhr: 2. Männer, 10.15 Uhr: 1. Frauen, 11.30 Uhr: 1. Männer. Die Spieler, die in dieser Saison voraussetzlich wieder mit sehr starken Mannschaften auf dem Platz erscheinen werden, müssen in ihren ersten Spielen zwar noch auf einige ihrer besten Kräfte verzichten, dürfen aber trotzdem stark genug sein, um dem Gegner ein mindestens ebenbürtiges Spiel liefern zu können. Für die Spiele am Sonntag sind folgende Mannschaften vorgesehen:

1. Männer: E. Schwelhelm; Horn, Heisch; Raasch, Max Niedermayer, Staudt; Jochen, Kilian, Karl Niedermayer, Dr. Korthauer, Künster. Erklär: Dr. Kubagen.
1. Frauen: Schütz; de Jong, Barm; Klint, Raasch, Jorster; Bohlmann, Wachenhausen, Schaefer, Reuter, Stephan. Erklär: Fries.

Die WTGK. Tennisspieler in Höchst.

Der Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub hat für Sonntag einen Tennis-Klubkampf mit dem T.R. Höchst vereinbart, der in Höchst auf den Plätzen am Heimweg ausgetragen werden soll. Beteiligt an diesem Klubkampf sind auf jeder Seite 14 Spieler und 12 Spielerinnen. Für Wiesbaden spielen:

Männer: Dr. Sünker, Florat, Bremser, G. Hammacher, Heisch, Seilen, Dr. Jender, Hmus, G. Horn, H. Hammacher, Dr. Kubagen, Dr. Müller, Dr. A. Mann.
Frauen: Debusmann, Rügeli, Dorpe, de Jong, Sünker, Pimpach, Caspari, Müller, Seilen, Angel, Bender.

Turnier in Bönigheim.

(Letzte Rundmeldung.)

Vorführung im Männer-Doppel: von Gramm/Hentel — Taroni/Quintavalle 11.9, 4.8, 1.8, 6.2, 7.5; Puncer/Mitt — von Samarowski/Metara 9.7, 6.4, 6.2; — Frauen-Einzel: Frau Sperling — Fr. Horn 6.4, 6.1, Fr. Mathieu — Fr. Jochen 6.3, 6.2; — Männer-Einzel: Puncer — Jamin 6.0, 6.0, Palmieri — Ko fin Kite 6.4, 8.0, Puncer — Hentel und Elmer. — Frauen-Doppel: Balorio / Horn — Jochen/Sander 6.2, 10.8.

Neues vom Motorsport.

Adler stellt Nationalmannschaft bei Bodensee-Balaton.

Bei der am 6. und 7. Sept. d. J. stattfindenden internationalen Konföderation-Balaton (1000 km) werden die deutschen Fahrer von mehreren Fabrikmannschaften vertreten, so BMW, Hanomag, Opel und Adler. Die Adlerwerke, die seit ihrer letzten internationalen Konfektionierung am stärksten an allen vom Ausland veranstalteten Sportereignissen beteiligt, stellen der DMS für diese Fahrt die offizielle deutsche Nationalmannschaft zur Verfügung. Es sind dies die bekannten Fahrer: Paul von Guilleaume, Otto Lohr, Prinz Schaumburg-Lippe auf 1,7-Liter-Adler-Trumpf, auf Adler-Trumpf fahren ferner noch Graf Drösch und Paul Schwebel.

Die deutschen Lizenz-Motorrad-Fahrer kämpfen beim „Schleizer Dreiecks-Rennen“ erneut um die wichtigen Meisterschaftspunkte. Insgesamt wurden 152 Meldungen abgegeben und es ist natürlich selbstverständlich, daß sich darunter die Namen aller Fahrer von Rang befinden. Die Schleizer Fahrer bestritten den 6. Lauf zur diesjährigen Meisterschaft, die Seitenwagen-Fahrer treten zum 4. Gang an. Beim Training zum Schleizer Dreiecks-Rennen verbesserte am Freitag der D.R.M.-Fahrer H. B. Müller in der Halbliterklasse den Rundereford Toni Bauhofers (118,6 Sek. für 7,7 km) auf 119,9 Sek.

Die Trager-Kraft/B.M.W. Sportwagen entwickelten beim Training zur englischen Tourist-Trophy in Belfast unter ihren Fahrern Prinz „Bira“ und A. F. F. Fane (England) erstaunliche Geschwindigkeiten; sie gehen mit den größten Ausfächern in den Kampf.

Sport-Rundschau.

Gordon-Bennett-Flag.
(Letzte Rundmeldung.)

Von den beiden polnischen Ballons „Polonia II“ und „Lopp“ sind immer noch keine Nachrichten eingegangen. Man nimmt an, daß sie nordöstlich von



Die ersten Bilder von der Notlandung der amerikanischen Atlantikflieger.

Die beiden amerikanischen Flieger Merrill und Richman mußten nach der Überquerung des Atlantiks in neuer Notlage in der englischen Grafschaft Wales notlanden. Untere ersten Originalbilder zeigen (rechts) das Flugzeug „Lady Peace“, mit dem der Atlantik überquert wurde, nach der Notlandung — links: der Flieger Merrill und sein Begleiter Richman werden nach ihrer Notlandung (Weltbild, A.)

Gibt es eine hypnotische Kraft des Schlangenauges?

Aber die geheimnisvolle Macht des Schlangenauges ist schon viel geschrieben worden. Besonders in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die ersten bemerkenswerten hypnotischen Versuche die Gemüter erregten und man überall nach geheimen Kräften zu fahnden begann, gab es nicht wenige Naturforscher, die dem Auge der Schlangen besondere Einwirkungen auf andere Tiere zuschreiben wollten. Die Untersuchungen über diesen Gegenstand wurden jedoch recht flüchtig angestellt und lieferten keine sicheren Ergebnisse. Jedenfalls geht aber aus Erlebnissen von Personen, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, hervor, daß den Schlangen eine unbekannte Kraft zur Verfügung stehen muß, mit deren Hilfe sie nicht nur Tiere, sondern auch Menschen an der freien Bewegung der Glieder hindern und sogar in einen Zustand völliger Betäubung versetzen können, der des öfteren schon zum Tode geführt hat.

Der französische Naturforscher Raillaud bemerkte eines Tages auf einer seiner Reisen durch Südfrankreich auf einem Baum einen großen Vogel, der unter durchdringendem Gefäch frampfte mit den Füßeln schlug, ohne sich jedoch im übrigen vom Nestsitz zu rühren oder sich durch das Erscheinen des Forschers und seines Dieners verschrecken zu lassen. Der Forscher näherte sich dem betreffenden Baum immer mehr, um die Ursache des auffallenden Gebahrens des Vogels zu erheben. Da machte ihm sein Begleiter, ein Hortentente, auf eine grünbraun gefleckte Schlange aufmerksam, die langsam auf demselben Ast lag, den auch der Vogel innehatte. Der Kopf der Schlange war kaum zwei Fuß von dem Kopf des anglich freischwebenden Vogels entfernt. Raillaud verhielt sich sehr ruhig, um den Ausgang dieses Dramas zu beobachten. Schon nach wenigen Minuten wurden die Bewegungen des Vogels matter und matter, bis er schließlich tot am Baume hing. Eine genaue Untersuchung seines Körpers zeigte jedoch, daß er nur infolge eines unerklärlichen Einflusses der Nähe der Schlange gestorben sein konnte, — jede äußere Verletzung fehlte.

Ein andermal vernahm Raillaud in einem Schilfbüsch ein durchdringendes Angeschrei. Er trat leise hinzu, und erblickte eine Ratte, die sich in Zuckungen am Boden wand. Einen Schritt von ihr entfernt lag eine große Schlange, die das Tier ununterbrochen anguckte. Der Forscher näherte sich dem Reptil durch einen Schilfbüsch, allein die Nähe der Schlange hatte schon gewirkt. Die Ratte kriechte in Raillauds Hände, ohne daß er durch die aufmerksamste Unterforschung die Ursache des Todes entdecken konnte.

Ein Herr Watson, der lange Jahre im Kongogebiet als Stationsleiter tätig war, beobachtete eines Tages in der Nähe eines Regenwaldes eine Szene, für die er nach seiner eigenen Angabe nie eine rechte Erklärung gefunden hat. Ein etwa neunjähriger Negerknabe lag unter einer Palme im Gras und schlief mit einem Messer an einem Holzstäbchen herum. Barton, der den Jungen im Verdacht hatte, das Messer aus dem Stationsgebäude gestohlen zu haben, schlich vorsichtig näher. Da plötzlich bemerkte er, wie der Junge Messer und Holzstäbchen fallen ließ und mit weitauferstehenden Augen vor sich hin in das Gras starrte. Bei genauerem Hinsehen erblickte Barton dann eine Schlange, die dieselbe



Überfall im Chicagoer Athletenklub.
„Hände hoch — und keine Bewegung!“

Archangelst, also in dünn besiedelten Landstrichen, gelandet sind. Der polnische Ballonfahrer hat die Sowjet-Regierung in Moskau erlucht, Flieger zur Auffindung der Vermissten einzusetzen.

Voraussetzen für Sonntag, 6. September:

Karlsruhe: 1. „Grog“ — Elad; 2. „Ballia“ — „Immerglad“; 3. „Kruver“ — „Kotette“; 4. „Ludlum“; 5. „Fück“ — „Lafmir“; 6. „Deoloo“; 7. „Mount Ravinia“; 8. „Rebelhorn“ — „Wanderquell“; 9. „Hektik“ — „Kallert“; 10. „König“ — „Kiemer“; 11. „Wittou“; 12. „Anbia“; 13. „Glanus“ — „Klein Fück“; 14. „Reichsfück“ — „Pan“; 15. „Feldensauk“ — „La Gerdal“; 16. „Frauenode“ — „Onaga“; 17. „Mariquita“ — „Victor“; 18. „Kokite II“ — „Norddeich“.



Die beiden amerikanischen Flieger Merrill und Richman mußten nach der Überquerung des Atlantiks in neuer Notlage in der englischen Grafschaft Wales notlanden. Untere ersten Originalbilder zeigen (rechts) das Flugzeug „Lady Peace“, mit dem der Atlantik überquert wurde, nach der Notlandung — links: der Flieger Merrill und sein Begleiter Richman werden nach ihrer Notlandung (Weltbild, A.)

einen Meter von dem Kinde entfernt unter einer breitblättrigen Pflanze lag und ihre schlängelnden Augen hier auf den Knaben gerichtet hielt. Der Stationsleiter, der keine Waffe bei sich trug, erkannte in dem Reptil eine giftige Schlangenart und rief dem Jungen mit unterdrückter Stimme zu, sich durch einen Sprung in Sicherheit zu bringen. Zu Bartons Erscheinen aber blieb der Negerknabe ruhig sitzen, während sein Kopf wie in einem Anfall von Schwäche auf die Brust herabsank. Kurz entschlossen warf der Weise da seine brennende, fast qualmende Zigarre nach der Schlange, die sich auch wirklich durch den jetzt dicht vor ihr aufsteigenden Labastrauch vertreiben ließ. Barton trug den ohnmächtigen Knaben ins nahe Dorf, wo er dann nach wenigen Stunden unter heftigen Krämpfen verstarb. Ein Farmer aus Südwestfrankreich legte sich an einem sehr heißen Tage im Schatten eines Gebüsches nieder und schlief tief ein. Als er erwachte, bemerkte er in seiner Nähe eine große, schwarze Schlange, die an einer sonnenigen Stelle zusammengekrüppelt lag. Da ihm das Reptil als äußerst giftig bekannt war, suchte er sich leise davonzumachen. Merkwürdigerweise verlagerte ihm die Glieder aber fast wähe den Dienst. Er war wie gelähmt, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihm, sich aus der gefährlichen Nachbarschaft zu entfernen und mühsam kriechend sein Haus zu erreichen. Noch am selben Tage zeigten sich dann schwere Krankheitsercheinungen, die aber so eigentümlich waren, daß der aus Wundt herbeigerufene Arzt keine sichere Diagnose zu stellen wußte. Häufiges Erbrechen, hohes Fieber, Wahnung des ganzen Körpers und vollständiges Verfallen des Gedächtnisses hielten wochenlang an. Keine Medikamente halfen, andere Gichtlungen gleich nach der Fütterung und bei völliger Gefährdung, also in größtmöglicher Isolation, einen äußerlich giftigen Dukt ausströmen, der bei längerem Einatmen selbst einen erwachsenen Menschen töten kann. Der amerikanische Gelehrte berichtet, wie er beim Zerlegen einer Klapperschlange plötzlich von Schwindelanfällen gepackt wurde und sich nur mit Mühe auf einen Dwan habe schleppen können, wo er dann fundenlang bewußtlos lag, um nach dem Erwachen noch wochenlang an furchtbarem Jittern in den Gliedern und Gedankenschwäche zu leiden. Dr. Michaels' Erfahrung soll jetzt durch die Untersuchungen anderer Forscher voll bestätigt worden, wenn es auch bisher noch nicht gelungen ist, die Giftstoffe in der Ausdünstung der Schlangen nachzuweisen.

A. Probst.

Deutsche Jugend

Wir wollen Kerls.

Lacht jene doch am Wege steh'n,
die müde sind und feig.
Mit uns soll'n nur die Stützen geh'n.
Vor uns soll'n nur ein Reigen weh'n:
Denn dienen alle gleich!

Gebt allem nun den letzten Stoß,
das Schwach im Stürme wankt.
Wir wollen Kerls aus einem Haß,
Die Pflicht ist nur ein eifern Haß
und wird nicht viel gedankt. Claus Dörner.



Trommlerchor des Jungvolks.

(Scherls Bilderdienst, A.)

3000 Jahre Post

Seit drei Jahrtausenden werden Briefe und Nachrichten übermittelt, seit drei Jahrtausenden gibt es Einrichtungen, die für die gewissenhafte Beförderung Sorge tragen, Boten, Läufer, Kuriere. Die Latineer kannten für die besonderen Ämter, die mit diesen Aufgaben betraut waren, das Wort „*postita*“ — aus dem sich „Post“ ableitet.

Homar, der blinde Griechenfänger, erzählt von Proteos, dem einem Manne einen Brief übergab, „Wortworte“, geistig auf gefaltete Tafeln. Die Bibel berichtet von David, der Urias mit einem Brief nach Joab sandte. Dieses Schreiben enthielt die Mitteilung, den Überbringer zu töten. Der Ausdruck „*Uriaasbrief*“ als Bezeichnung für schlimme Nachrichten hat sich erhalten. Briefe wurden früher teils durch ein Bälgebündel, teils mit Wachs, das in dieser Anwendungsform dem Siegel gleichkam, verschlossen. Die Schriftstücke waren kleine



Wachstafeln, die man vorsichtig zusammenlegte, oder Tierhäute, in die man die Buchstaben einschchnitt oder eintrug. Die Griechen kannten beschriebene Papyrusrollen, die auf geheimnisvolle Weise auf Stäbe gewickelt wurden. Hier liegen auch die Ursprünge der Geheimdienste. Ägypter, Ägypter und Chinesen haben schon zur Zeit Christi ein ausgebreitetes staatliches Postwesen gehabt. Im Reiche der Antas, in Mexiko, gab es eine Staatspost, von der eine Reihe Urkunden berichten. Cyrus führte in Persien, etwa sechs Jahrhunderte v. Chr. die erste regelmäßige und ordentlich geleitete Post für Staatszwecke ein. Reisende Boten, denen in bestimmten Abständen auf besonders eingerichteten Stationen Pferdewechsel ermöglicht wurde, durchzogen das Land. Das Ganze ging einem regelmäßigen Pferdepostenlauf. Die Griechen eragten besondere Postläufer, die außer ihrer Briefmappe Waffen bei sich trugen und Vorbilder an Ausdauer und Schnelligkeit waren. Man legte ihnen sogar Denkmäler. Alexanders Postbote Polionides bekam sein Denkmal, weil er in neun Stunden 90 Kilometer mit einem schweren Rucksack Briefe zurückgelegt hatte.

Für staatliche Zwecke und in den Häusern der Reichen gab es in Rom „*cariores*“, Läufer, die den Post- und Nachrichtenendienst versehen. Augustus richtete die erste römische Post ein. Diese römische Post war auch die erste, die in ihrem Reize und Briefe-Wagen Postkutschern mitnahm, die in den gäbhoisähnlichen Stationshäusern übernachteten durften. Zu solchen Poststellen benutzten man einen kaiserlichen Erlaubnischein. Die Stationen, etwa eine Tagesreise von der nächsten entfernt, dienten auch dem Kaiser und den höheren Staatsbeamten auf ihren Reisen als Hotel und waren mit allerlei Bequemlichkeiten versehen. Mit dem römischen Staate verfiel im 5. Jahrhundert mehr und mehr das erste wirkliche, klug und praktisch geleitete Postwesen. Berechnung, Unterbringung, Diebstahl waren an der Tagesordnung. Theodosius II. versuchte vergeblich, geordnete Zustände herbeizuführen; er entließ alle ungetreuen Beamten, aber es nützte wenig, durch die um sich greifende Unsicherheit mußte kurz nach seinem Tode die Kaiserpost eingestellt werden und die Staatspost beschränkte sich auf die gewöhnlichen Kurierdienste.

Eine uralte Staatspost — nachweislich drei Jahrtausende alt — bestand in Bagdad. Die Kassen von Bagdad errichteten in Ägypten und in einigen kleinen Staaten eine reguläre Post, die im 9. Jahrhundert über 900 Stationen besaß. Maulthiere, Kamele und Schnellreiter besorgten den Dienst. So ausgezeichnet die römische Post geleitet war, sie wurde noch der Kaiserpost weit übertrifft, die auch die erste postartige Einrichtung war, die aus staatlichen Mitteln erhalten wurde und einen bestimmten Geldsatz für die Beför-

derung der Briefe verlangte — also das Porto einführte. Die Jahreskosten der Kaiserpost waren für damalige Verhältnisse nicht gering, sie betrugen zwei Millionen Goldmark. Karl der Große versuchte in seinem Frankenlande eine Post nach römischer Vorbild einzuführen und auszubauen. Er hatte mit seinen fähigen Vätern wenig übrig, die deutschen Handelsleute verstanden den Nutzen dieser Einrichtung nicht so zu schätzen, darum blieb der Postdienst ein ausgezeichnete kaiserlicher Nachrichtenendienst, der zudem Trondienst war.

Die Orden und Klöster, die seit Jahrhunderten bereits für eigene Zwecke Boten auf Wanderschaft hatten — die den Oberen, selbst dem Papste nach Rom, und den anderen Klöstern Mitteilungen und Berichte zukommen ließen — nahmen sich der Post an. Die melte in Rollenform gehaltenen Pergamente, auf die man malte und schrieb, wurden mit einem Bande verschlossen und verpackt. Beistellmönche versahen allmählich einen mehr oder weniger regelmäßigen Briefdienst. Der deutsche Orden in Marienburg hatte eine Zentrale für alle möglichen postähnlichen Dinge aus, die „*Briefstall*“ geheilen waren und von den Zuniern bedient wurden. Briefe, Pakete, sogar Geldsendungen wurden von hier aus nach allen Teilen des Landes versandt. Es gab schon Postkittungen. Die Postkutter trugen blaue Anzüge (Uniformen). Es existierten noch Papiere, die aus Kunde geben über die Preise und Beförderungsbedingungen. Ein Brief nach Marienburg (Ostpreußen) nach Rom kostete 10 Mark bei Beförderung durch besondere Kuriere, im gewöhnlichen Verlauf 12 Mark.



Im 13. Jahrhundert unterhielten verschiedene Universitäten eigene Boten und Organisationen, die einem Postverkehr gleichkamen. Paris besaß einen der angesehensten Bürger als Postmeister. Das Postwesen der Pariser Universitäten, 1309 vom Könige privilegiert, erfreute sich hohen Ansehens. — Die Gilden und Zünfte, zumal die Metzger in Süddeutschland, unterhielten einen regelmäßigen Botendienst, und die freien Städte machten es ihnen nach. In Straßburg gab es im 12. Jahrhundert 24 Postbeamte, die hauptsächlich dem Bischof zur Verfügung standen. Es waren „fromme, ehrliche, getreue Knechte“, wie eine Chronik schreibt.

Eine der heften Postorganisationen hatte in damaliger Zeit die Stadt Köln. Deren Boten führten bis in die entferntesten Handelsplätze, nahmen Waren und Pakete mit, auch Reisende. Auf den Marktplätzen erschienen täglich Ausrücker, die den Bürgern mitteilten, wann die nächste Post nach Nord-, Süd- oder Mitteldeutschland abging. Für Aufträge erhielten die Postboten feste Gebühren; ein Brief — dessen Gewicht nicht vorgeschrieben war — kostete nach Bonn 3 Mark, nach Brüssel 8 Mark, nach Aachen 5 Mark. Die Handelspost der Hansestädte ließ ihre Boten bis nach Riga und Holland gehen, später per Wagen nach Wien, Ungarn und Böhmen. Sie waren berüchtigt ob ihrer Pünktlichkeit, ihre Boten und Postwagen verkehrten nach einem Fahrplan. Das Ansehen der mittelalterlichen Gilden und Zünfte zeigte sich auch in dem Umstand, daß ihnen mitunter die Postprivilegien übertragen wurden. Der Herzog von Württemberg erließ 1611 eine „Post- und Regierordnung“, die den unter staatlichen Schutz gestellten Regiern das Recht verlieh, gegen Gebühren die Briefstellen zu befördern. Die Metzgerpost führte die Sitte ein, Ankunft und Abgang der Post durch Blasen in ein Horn anzukündigen — die Postkittone nannte man „Schwager“.

England schuf 1300 die erste gemeinnützige staatliche Post. 1516 erhielt der Fürst Taxis das Privileg für eine kaiserliche Post in Deutschland. Kaiser Rudolph erteilte 1565 das Patent eines Generalpostmeisters an die Familie Taxis.

1633 führte die Stadtpost zu Paris die Briefmarken als Beistellgebühr ein (Briefmarken wurden seit 1837 gummiert, und seit 1848 gegähnt ausgegeben.)

Michelangelos Antwort.

In der Werkstatt des Michelangelo Buonarroti ist alles emsig beim Werk. Der Meister duldet keinen Müßiggang. Er selbst ist seinen Schülern ein Vorbild. Mit Zuplappen-säusten schafft er, Hammer und Meißel setzen sich tragend in den splitternden Marmor, aus dem, wie der Meister es will, Gestalten von heroischer Größe und Macht oder von unvergänglichster Lieblichkeit und Schönheit entstehen.

Bleich und übermüdet hat Michelangelo über den Steinen. Während seine Gesellen schlafen, treiben ihn seine Gesichte umher, und so arbeitet er, ohne Pause, ohne Ermüdung auch die Nächte hindurch. Er, der echte Künstler, weiß, daß alle Kunst Gnade ist, Gnade, die nie wiederkehrt, wenn der Mensch die Stunde versäumt.

Die Tür springt auf. Und während er noch seine Blicke mühsam vom Werk erhebt, sich den feinen Staub der Steine, der wie Staub auf sein Haar überzogen hat, aus den Augen streicht, postieren sich zwei Wächter zu beiden Seiten des Eingangs durch den ein Gewaltiger eintritt. Sofort erkennt Michelangelo dieses zerwühlte Antlitz mit den tief-schmerzlichen, forschenden Augen, dieses energiegelassen, fast gewalttätig wirkenden Rinn, viele Male die hart und scharf wie eines Meißels Schneide zwischen den harten Wangen vorspringt. Das ist der Mann, der dem übermüdeten Franz I. so furchtbar geworden ist, der Mann, vor dessen kalten, abwägenden Blicken sich Luther in Worms zu rechtfertigen hatte: es ist des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation geheiligte kaiserliche Majestät, der Kaiser Karl V.

Langsam schreitet der Meister auf ihn zu, beugt sich tief, küßt die gnädig dargebotene Hand. Doch dann wächet er neben dem Kaiser empor, wie nur freie Menschen neben die Macht sich zu stellen Mut und Herr besitzen. Er, der Sproß uralten italienischen Adels, beugt sich vor den Habsburgern nicht. Karl bemerkt es. Er lächelt und nickt dem Künstler glütig zu. Endlich ein Starter, denkt er. Oder täusche ich mich? Nun, wir wollen die Probe machen!

Der Kaiser schreitet durch die Werkstatt dahin. Geht — die Hölle saunen und erfassen im Bewußtsein der Beistelllosigkeit dieses Geistes — umher, ohne des Jodelwerts, das solbar sein Sammetwams verbrämt, zu achten. Er ist ganz Auge, ganz Ohr, er verankert in den genialen Gesichtern des Michelangelo. Der freut sich. Denn Karl stellt mit leiser, wohlklingender Stimme Fragen, die von einer hohen Einsicht zeugen. Und er erklärt er und deutet er und tritt mit dem Herrn der Welt von einem Bild zum anderen, ist ganz bei der Sache und vergißt fast, zu wem er spricht.

Doch Karl vergißt nie und nichts. Er bringt das Gespräch auf den deutschen Meister, der so viel von sich reden mache. Ob Michelangelo schon Werke Albrecht Dürers gesehen habe? Der Meister schweigt, nur seine Wangen röten sich, und in seinen Augen beginnt ein seltsames Feuer zu glänzen. Aber er schweigt. Da ermuntert ihn der Kaiser. Er möge ihm getrost die volle Wahrheit sagen.

Michelangelo schweigt. Sein Bild verankert in den Augen des Kaisers. Und dann bricht die Wahrheit aus ihm hervor, säh und gewaltig wie ein Bergstrom: „Wenn ich nicht Michelangelo wäre, so wollte ich lieber Albrecht Dürer sein als Karl V.“

Der Kaiser bleibt regungslos. Er geht weiter, als sei nichts geschehen. Aber beim Abschied, während Michelangelo sich über seine Hand beugt, sagt er leise, fast müde, so scheint es dem Meister: „Meineicht habt ihr recht. Macht ist nicht Glück, und selten schafft sie solche Werte wie ihr.“

Herbert Buhl.

Das rätselhafte Plakat



Onkel Max sah neulich ein wunderliches Plakat. Auf seinen Spaziergängen studierte er immer die Schilder an den Wänden, und da sah er neulich eins, mit dem er nun gar nichts anfangen konnte. Obwohl ihm mit der Zeit aufdämmerte, daß hier ein Sprichwort zu lesen stand, kam er doch nicht hinter den Sinn. Wer hilft ihm?

Das Unterhaltungs-Blatt

1936.

Sonntag, 6. September

Die Brüder Ringsheim

Roman
von Magdalene Kind

Stellen. Das Antersicht war ein früheres Kloster, daher hatte es die langen Gänge und das feingliedrige Mobiliar der gotischen Stilepochen. Eingelassen in feineren Winkeln, war das Gold der Rahmen leuchtete matt.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Wie?“ fragte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

„Das kann ja gut werden“, sagte Tobias, als sie ins Treppenhaus trat, wo die Luft lau war vom nahen Fuß und den sommerwarmen Schieferböden.

2. Fortsetzung.

Auf dem Schreibtisch lag der amtliche Totenschein, der Christoph vor den Pflichten freisprach von der Schuld am Tode seiner Mutter.

„Christoph, wie hast du mit das antun können!“ Seine Frau war heimgekommen.

„Dort liegt der amtliche Totenschein, und die Meinung von Sanitätsrat Schmidt ist in der ganzen Gegend ausgebreitet.“

„Gott sei Dank!“ Frau Elsa atmete auf. „Wie wird das nun in Haus werden? Ob die Schwiegermutter ein Testament gemacht hat?“

„Vergessen, lang ist es her!“ Untere Mutter hielt noch über der Erde.

„Hast zwei Jahre vorher Schicksal begraben das Tod, an dem Kellern glühenden Gasen bellend im Windsticht mit blendendem Funken wie eiskalte Flammen!“

„Die Erben Ringsheim!“ rief der Gerichtsdienster in den langen Gang des Amtsbüros hinaus, wo seine Gruppen von Menschen auf den abgestellten Holzpulten warteten.

„Aber den Gangen lag eine Atmosphäre von Bedrücktheit und Ungewissheit, verläßt durch die tiefe Stille, in die jeder unwillkürlich hineingefallen war.“

„Gerade die Stille wirkte so beängstigend.“ Die drei Brüder Ringsheim hatten an einem der tiefenischen Fenster gestanden, ohne miteinander zu sprechen, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

„Aber ihre Verheiratung war nicht mitgeteilt, sie hatten bei ihrer Verheiratung schon ein bestimmtes Ansehen in der Gegend.“

Hempel. Er ersicht schon im Voraus, wie er vor ersten Schritten steht und eine weinende Frau ihre weisse Hand an seinen Arm legt. Hempel weinend tritt eine kleine, lila Kiste — „Ein anderer Mensch unter dem Arm, vor seinen Kopf und blickt sich lange Zeit aus.“

„Es handelt sich nämlich um die gestern geraubte Handtasche. Ich bin wiederholentlich im Verdacht der Täterschaft und muß mich rechtfertigen!“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

Gründliche Rache.

Der französische Wälder von Schlagschlägen Porace harrte wachend in der Stille und sah täglich mit der gleichen auch in Paris, wo er sein Atelier hatte. Er liebte es, sich in der Stille zu verlieren und in der Stille zu sein.

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

Könige in der Anekdote.

Die Reichthümer. Als Heinrich IV. durch eine kleine Stadt zog, kam ihm eine Deputation entgegen, um ihn zu begrüßen. Der Sprecher der Deputation hatte kaum mit seiner Rede begonnen, da wurde er vom Gefolge eines Geistes unterbrochen.

„Einmal nach dem andern“, sagte der König, „konst kann ich mich nicht verstehen.“

Der unanbathbare Herrgott. Als man Ludwig XIV. nach der unglücklichen Schlacht von Ramillies die Eingeklinken der Giebelwand meldete, rief er: „Hat Gott denn alles vergessen, was ich für ihn getan habe!“

Unanbathbare Frau. Friedrich dem Großen wurde gemeldet, daß bei der Vernehmung des Schloßers eines französischen Soldaten eine Menge Geld gefunden worden sei. „Was?“, rief er, „ich habe doch kein Geld!“

„Einmal nach dem andern“, sagte der König, „konst kann ich mich nicht verstehen.“

„Einmal nach dem andern“, sagte der König, „konst kann ich mich nicht verstehen.“

„Einmal nach dem andern“, sagte der König, „konst kann ich mich nicht verstehen.“

„Einmal nach dem andern“, sagte der König, „konst kann ich mich nicht verstehen.“

Hempel findet eine Handtasche.

Symptome von Frau Grot.

Der Einbruch prangt in sonnenhellster Schönheit. Auf den geschlossenen Augen wachte die Engländerin Hempel auf einen Raum und blickt hinein eine kleine Handtasche aus einem Korb in den Händen. Vor wenigen Minuten hat er sie gefunden. Ein unbekannter Herrscher würde sie ihm zuwenden. Hempel blickte auf die Handtasche und sah, daß sie eine kleine Handtasche war.

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

„Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter. „Sie? Sie, dann gehen Sie mal“, sagt der Chef unter.“

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 6. September 1936.

Ein preussischer Leonidas.

Von Hans Brand.

Als während des zweiten Schlesischen Krieges, nach der Schlacht bei Hohenfriedberg Friedrich der Große in Böhmen eingedrungen war, geriet sein Heer unermutet in eine Bedrängnis, das es nur durch die Heldentat eines preussischen Offiziers, und seiner ihm bis zum Tode ergebenen Mannschaft, gerettet werden konnte. Der König war von dem Jubelsturm des Sieges so mächtig vorwärts getrieben worden, daß er nicht einmal Bedenken trug, auf einer schmalen, durch den Ober seiner Pioniere in kürzester Frist erbauten, Holzbrücke über die Elbe zu reiten. Sobald er aber — drüben angelangt — die Lage prüfte, erkannte Friedrich, daß er in eine Falle geraten war. Die Österreicher, welche ihn auf drei Seiten umschlossen, fanden plötzlich; und das Gebot des Handelns konnte nun nicht mehr von ihm ausgegeben werden; es war auf den Befehlshaber der Feinde, den Prinzen Karl von Lothringen, übergegangen. Griffen die Preußen an, so bestand Gefahr, daß die Janghe des österreichischen Heeres sich hinter ihnen schloß und eine noch bis vor kurzem flohene Armee — jetzt auf allen vier Seiten umzingelt — in Schimpf und Schande, die Krieg-entscheidende Gefangenschaft geriet. Mächtig die Preußen aber den Versuch, das rückwärtige Ufer der Elbe wieder zu gewinnen, so würden ohne allen Zweifel die Österreicher angreifen und mit solchem Ungestüm nachdrängen, daß auf der absondern unter feindlichen Feuer liegenden Brücke eine Katastrophe ohnehin nicht ausbleiben würde.

Für die Lage des preussischen Heeres gab es nur noch ein Wort: verzweifeln. Karl von Lothringen wußte es und wartete. Denn er hatte sich — und Friedrich mußte dieser Feststellung gänzlich zustimmen — Jeder Tag, an dem nichts geschah, bedeutete Gewinn für die Österreicher. Die Verpflegung der Preußen wurde von Mangelzeit zu Mangelzeit schwieriger. In ihrem unweit vorgehobenen Lager wüthete die Ruhr. Der Siegesglaube war in schmerzlicher Ernüchterung umgewandelt. Mut und Zuversicht schienen mit der herbstbedingten Temperatur um die Wette. In der Tat: Es handelte sich um das preussische Heer. Nur noch einer konnte helfen: Der große Alliierte.

Am Morgen des 20. September 1745 lag dichter Nebel über der Elbe. Der Sieg und Stieg, mochte nach haben, mochte nach drüben. Es war, als wolle er ganz Böhmenland auslöschen. Friedrich, welcher lange schon wußte, daß der da oben die Menschen nicht durch ein Wunder errettete, sondern sich darauf beschränkt, aus den Ausweg aus der Gefahr festzusetzen und abzuwarten, daß mit ihm sehen und aus dieser Hölle durch das Wunder einer übermenschlichen persönlichen Tat mächtig erweisen, Friedrich erkannte: Die Rettung. Er beschloß den Einsatz zu wagen. Damit war für manchen seiner Soldaten das schwarze Los gewallen, das „Lob“ heißt, unerbittlich, unausweichlich: „Lob!“ Freilich. Aber die Rettung des Königs machte die Opferung einzelner notwendig; die Erhaltung des Lebens vieler Tausender — und damit der Zukunft des preussischen Staates — war mit dem Tode von Hunderten nicht zu teuer bezahlt.

In einer Minute war der Plan Friedrichs festgelegt. Seine Wahl für den Befehlshaber der Zu-Opfernden fiel auf den Obersten von Treslow, einem ungewöhnlich schnell beförderten, ebenso tüchtigen wie verlässlichen Reiersmann. Er wurde gerufen. Bald darauf stand hochgerichtet, jede Muskel des Körpers gespannt, jede Faser der Seele dienstbereit — ein preussischer Offizier vor seinem König. Friedrich rief mit wenigen Worten sein Befehlsgebäude auf: Rückzug des Heeres über die Elbe, bevor der Nebel weicht, währenddessen Angriff der Österreicher durch sein Regiment — möglichst: Schützenregiment — oder mit solcher Macht zu führen, daß der Feind die gesamte preussische Armee im Vordringen glaubt — dem Ansturm des Lothringers unter allen Umständen handhalten — ohne sich um die Verluste der eigenen Mannschaft zu kümmern, handhalten! — um jeden Preis handhalten! — handhalten, Verstanden? „Ja, Majestät!“ antwortet ein preussischer Offizier, will salutarisieren und schirmen, um die Ausführung dessen vorzubereiten, was ihm sein König aufgetragen hat. Friedrich hält den Obersten von Treslow zurück und fragt: „Ist Er verheiratet?“

„Jawohl, Majestät.“
„Kinder?“
„Zwei. Wie mein Vater. Einen Jungen von vierzehn und einen von dreizehn Jahren.“
„Wo hat Er einen Bruder. Nur einen. Keine Schwestern?“
„Nein.“
„Wo — befindet sich Sein — Bruder?“
„Im Heer des Königs. Als Leutnant bei meiner Schwadron.“
„Als — Leutnant?“
„Wir, mein Bruder und ich, sind uns nicht, wie meine beiden Jungen, im Abstand eines Jahres gefolgt. Sondern im Abstand eines Jahres gefolgt.“

„Ist Er wohlhabend?“
„Das Gut Wädel wirft für die Meinen ausreichend zum Leben ab.“
„Befiehlt Er was von der Landwirtschaft?“
„Die lernt man bei uns zu Hause wie Essen und Trinken, wie Reiten und Schießen. Man kann und weiß nicht, wie man dazu gekommen ist.“
„Auch Sein — Bruder hat auf solche Weise die Landwirtschaft erlernt? So daß er einem Gut erfolgreich vorsetzen kann?“
„Besser als ich, dessen Lebenskompass seit Kindertagen auf Krieg zeigt.“
Der König nickt. Der Oberst von Treslow reißt sich zusammen, will wiederum salutarisieren und schirmen. Doch

bevor es geschehen kann, legt Friedrich beiläufig, zu beiläufig: „Said Er mit seinem Namen — Bruder, den Leutnant. Ich möchte einen Brief nach Berlin expedieren. Einen Brief, den ich nur in die Hände eines Offiziers legen kann.“

Da ermit Oberst von Treslow die ganze Bedeutung des Befehls, der ihm wurde. Durch seinen hochgeredeten, überlangen Körper läuft ein Schauer — ein Baum erschauert, dessen Herzwurzel der erste Kitzel traf — und ehe er es zu hindern vermag, ruft er aus: „Majestät!“ — „? — „Hat Er in seinem Leben schon einmal von Leonidas gehört?“ fährt der König seinen Offizier an. Der stößt sich und antwortet: „Es gibt keinen Helden der Geschichte, von der ich — auf Befehl des General-Baters — nicht durch unseren Heldenreiter gewarnt hätte.“

Repetier Er, was Er von Leonidas noch weiß!“ befiehlt der König.

Und der Oberst von Treslow, Vater von zwei Kindern, sagt — als ob er ein Schüler wäre, der vor seinem Lehrer steht — beschleunigt her: „Leonidas, König von Sparta, verteidigte 480 v. Chr. den Engpaß von Thermopylae, um das persische Heer des Xerxes solange aufzuhalten, bis die griechische Flotte bei Arthemision gesiegt hatte. Als der Ansturm der Perser zum Tage lang von Leonidas abgewiesen worden war, ließ Xerxes durch einen Verdärr Truppen in seinen Rücken führen. Leonidas schickte sein Heer nach Hause und kämpfte mit 300 ausgewählten Spartanern gegen viele tausend Perser, bis nicht einer der heldenmütigen Verteidiger mehr am Leben war. Auf solche Weise rettete er sein Vaterland. Dieses ließ ihm zum Dank ein Grabmonument errichten, aus dem zu lesen stand:

„Die, hohes, Spartae nos te hic vidisse iacentes,
Dum sanctis patriae legibus obsequimur!“

Das ist:

„Wand'rer, melde von uns den Bürgern Spartas die Botschaft:

„Folgt dem heiligen Gesetz ruhen im Grabe wir hier.“

„Soll ein Spartaner einen preussischen Offizier beschämen?“ fragt Friedrich der Große mit schneidender Schärfe.

„Nein, Majestät“, antwortet Oberst von Treslow.

„Ich werde — zum Feinden, wann Er mit seinem Angriff zu beginnen hat — die Wüste spielen lassen. Sobald der Übergang des preussischen Heeres zum jenseitigen Ufer der Elbe ausgeführt ist, gebe ich Befehl, daß man drüben die Kirchenglocken läutet. Dann darf er sich zurückziehen. Dann erst! Erst eine Minute später. Hat Er verstanden?“

„Jawohl.“

„Alles?“

„Alles, mein König.“

Die Welt der Frau.

Vier Mädels — vier Schreibtische — vier Kontakte zur weiten Welt.

Ein Bild ins Schallwerk des Luftverkehrs. — Buchhalterinnen ohne Kollaborator. — Heute noch an der Arbeit, morgen schon Babengel am Elbe.

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. Buresch.

Am Gedächtnistag des Zentralkriegshofes Berlin drängt sich am frühen Nachmittag die Zahl der Passagiere, die noch mit einbrechendem Abend irgend ein fernes Ziel an der Peripherie Europas erledigen haben wollen. Es sind meist sehr eilige Leute, reißgewohnt und mit schnellster Abfertigung rechnend. Zuweilen gibt es aber doch eine kurze Störung im überragenden Ablauf des fließenden Betriebes. Die erleben wir eben gerade, als wir auch an den Gedächtnistag herantreten. Ein älterer Herr, Amerikaner offensichtlich, bedauert augenblicklich mit dem Abfertigungsbeamten. Dieser vergißt seine Passagierliste mit der Flugkarte des Amerikaners, er kann seinen Flugsatz nicht anbringen. Die Auseinandersetzung hat schon eine erhebliche Stauung hervorgerufen, Flugschmannschaften sind fortgeschickt... plötzlich öffnet sich die Tür eines Glasbüros und zu den Streitenden tritt ein junges Mädchen in der fleischfarbenen Uniform der Deutschen Luftwaffe. Sie lächelt den aufgedrängten Flugsatz an, sie wirft einen Blick auf die Liste, spricht ein paar leise Worte mit dem Flugschmann, ein paar verbindliche auf Englisch mit dem Amerikaner, und wird ein Jauberswort entwirrt sich der Knoten, der Flugsatz erreicht sein Köfferchen, eilt versichert und erleichtert durch die Sperr, der Flugschmann wendet sich dem nächsten Flugsatz zu und das junge Mädchen verschwindet im Glasbüro.

Eine Viertelstunde später steht sie selbst in dem Glasbüro. An vier Schreibtischen in jeder der Ecken sitzen vier Mädchen in Uniform. Sie haben vor sich ein Telefon, das ausnahmslos klingelt, unter der Glasplatte ihres Schreibtisches liegt das Sommertrödeln der Deutschen Luftwaffe mit Anschlußstellen auswendiger Luftverkehrs-gesellschaften. Telegrammformulare, Rohrpostkästen, Vossgerätschaften und ein kühles Aktenkoffer, das hat unter den doch zugreifenden, suchenden Händen der Mädchen anauf-

Die Hände zweier Männer fliegen ineinander; länger, fester, warmer, als lieblich. Denn beide, Feldherr und Offizier, wissen, daß sie sich nicht wiedersehen.

Friedrich der Große gab Befehl zum Rückzug des preussischen Heeres über die Elbe. Oberst von Treslow schickte seinen Bruder zum König, sprach eindringlich mit einem andern, beiseite genommenen Leutnant, ohne daß irgendwer eine Elbe dieses Gedächtnisses hören konnte, und gab Befehl, daß Patronen sich aufstehend zum Feind vorläufen. „Mir erschoß nichtig preussische Mächtigkeits.“ „Also wie festgelegt handeln!“ rief Oberst von Treslow dem Leutnant zu; so laut, daß die Mannschaften aufmerksam wurden und jedes der nachfolgenden Worte bestrich in sich einließen: „Den Bräutigam unter allen Umständen solange für uns freihalten, bis der König von drüben her den Befehl zum geordneten Rückzug gibt!“ Der Leutnant grüßte Gelächris und sprengte mit einigen Reuten der Elbe zu. Oberst von Treslow griff die Österreicher an. Das geschah mit solchem Ungestüm, mit so verblühender Wut, mit einem Geschick, das Karl von Lothringen — an freier Sicht durch den Nebel gehindert — glaubte, Friedrich habe aus Verzweiflung nun doch den Angriff mit seiner ganzen Armee befohlen. Im den Gegner noch tiefer, als schon gesehen, in die Falle zu locken, bestärkte er sich einmischen auf die Verteidigung, um erst dann, wenn die Vernichtung des preussischen Heeres unausbleiblich war, mit ganzer Kraft zu dem sorgsam vorbereiteten, einfallenden Gegenstoß auszuholen. Feldmütig, seine Verluste schmend, bedrängte Oberst von Treslow die Feinde. Es wurde Fein — es wurde Eiß — es wurde Mittag. — Da wandte der Nebel, schüttelte sich, schwand hin vor der siegreichen Sonne, und die Österreicher mühten — vor Wut aufschäumend — fehlstellen: „Das preussische Lager ist leer!“ Friedrich steht mit seiner Armee jenseits der Elbe!

In diesem Augenblick begannen drüben Kirchenglocken zu läuten. Aber auch wenn es nicht erst jetzt geschähen wäre, da nach einem treisenden „Drauf!“ Karls von Lothringen die Janghe des vordringenden österreichischen Heeres sich erhartungslos um das Häuflein der hüben zurückgelassenen Preußen schloß, auch wenn der ersiehende Rückwärts-Ruf früher erklungen wäre — Oberst von Treslow hätte sich nicht zu seinem König hinüberbeten können. Denn er hatte dem beiseite genommenen Leutnant in Wahrheit den Befehl gegeben, hinter dem letzten preussischen Soldaten des aus jenseitigen Ufer zurückziehenden Heeres sogleich mit dem Abbruch der Brücke zu beginnen.

So fielen, einer nach dem anderen, die abgeschnittenen preussischen Reiter und ihr Befehlshaber, die eine Armee retteten, bis sie einziger noch ihnen mehr am Leben war.

Als König Friedrich die Nachricht vom dem Ende des Obersten von Treslow überbracht wurde, lagte er: „Ein preussischer Leonidas.“ Dann schwebte er lange der sich hin. Endlich kam es stöhnend aus seinem Munde: „Wage sein Bolt — durch ewigen Nachruhm — sich an ihm bewähren — wie er sich — an seinem Lob bewährt.“ Wieder eine lange Pause. Bläulich rade Friedrich, der Große sah auf, hat seinen Offizieren in die Augen und rief königlich: „Der Kampf geht weiter, meine Herrn. Bis zum Sieg!“

höflich dreht — dies Ganze nennt sich die „Endbuchung“, eine Einrichtung, ohne die kein Reiseflüger eine Flugreise antreten kann.

„Gott, vor 13 Jahren“, meint Fräulein W., „da sah es hier noch etwas anders aus. Manchen Koffer habe ich noch selbst mit ans Flugzeug geschleppt, einen Gepäcksabfertigungsschalter wie hier drüben gab es damals noch nicht. Damals wurde jeder Passagier noch „individuell“ behandelt, man mußte einem mühen wir vor der Abfahrt offensichtlich Mut zusprechen, und jedem wurde gewünscht — wir hätten ja noch Zeit!“

Während wir uns unterhalten, schillen unaufhörlich die vier Telefone. „Dann haben Sie also hier so eine Art Luftreisebüro, wie bei der Reichsbahn oder bei den Schiffsfahrtsgesellschaften?“

„Ja, nur mit dem Unterschied, daß bei uns nur der Reisende Anspruch auf Beförderung hat, der bei uns einen Platz gebucht hat. Selbstverständlich können Sie auch am Schalter kurz vor dem Abflug einer Maschine noch einen Flugschein lösen, ist die fahrlässige Maschine dann aber voll, dann haben die gebuchten Passagiere den Vorrang. Sagen wir, daß täglich ein Flug aus einer deutschen Maschine nach Konstantinopel geht und von dieser Platz ist heute ausverkauft. Nun kommt eine Anfrage nach einem Platz dorthin. Dann muß ich sofort mit Anschlußlagern in Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest telefonisch, telegraphisch oder durch Funk in Verbindung treten und versuchen, meinem Passagier die Weiterfahrt von Wien aus, wohin ihn eine deutsche Maschine bringt, zu ermöglichen.“

Wie bringen Sie es aber fertig, in kürzester Zeit so viele durcheinanderlaufende, oft sehr eilige Aufträge fehlerlos und rechtzeitig zu erledigen?

„Das gelingt durch Übung und Organisation. Sehen Sie nur meine Kollegin an. Eben kommt ein Anruf. Sie wird um einen Platz im Flugzeug nach Genf gebeten. So gleich notiert sie auf einem Formblatt Datum und Stunde der Abfahrt, ebenso Wünsche auf Kostunterbrechung und Umkleeschubhaken. Jetzt holt sie aus dem Dreieckstisch die Karte des Fluges. Der Passagier wird auf dem mit Tag und Stunde der Abfahrt bestimmten Platz eingetragen. Nun scheint noch ein Telegramm nötig zu sein, vielleicht nach Stuttgart?“

Sie läßt sich von der Kollegin das Telegramm geben, ehe es in der Rohrposthülle verschwindet. Ich blide darauf

und wische mir über die Augen. Kann ich nicht mehr sehen? Ein funktionsloses Durcheinander von Buchstaben ohne Sinn! Fräulein Bernide lacht. Wir schreiben natürlich nur distanzierte Telegramme. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme. Die Geheimhaltung ist uns so geläufig, wie Ihnen die Stenographie. Ein flüchtiges Unterreden wäre viel zu gefährlich. Sie steht das Telegramm in die Hand und langt eine Uhr aus dem Dreifüßler.

Rückt die Abflugzeit einer Maschine heran, dann nimmt eine von uns die zugehörige Uhr aus dem Dreifüßler. Sehen Sie, hier auf diesem Bogen müssen dann alle Strecken, die besucht werden sind, eingetragen sein. Wir nehmen nun eine Passagierliste — hier ist gerade eine fertige — und schreiben für das jeweils fahrende Flugzeug sämtliche mitfliegenden Passagiere und ihre Ziele und Anschlüsse aus. Diese Liste bekommt der Flugschiffsteward da draußen. Jetzt ein Reisender seine Flugkarte vor, dann vergleicht er auf der Liste, ob der Platz gebucht ist, und erst dann darf der Flugschiffsteward die Sperrkarte passieren.

Man hat also eine recht verantwortungsvolle Arbeit hier in Frauenhänden geleistet?

An dieser Stelle hat sich offenbar die weibliche Kraft als geeignet erwiesen, als die männliche, wenigstens in Deutschland, wo die Buchhalterin in der Buchhaltungsfirma

ein typischer Frauenberuf geworden ist. Die Tätigkeit verlangt große Präzision bei diesem Kleinkram und eine — den Frauen meistens besonders gut liegende — elastische Kundenbehandlung. Mit wieviel ungeduldeten, reißerischen, aufgeregten und manchmal auch ängstlichen Gemütern haben wir hier zu tun! Was müssen wir alles wissen! Und was für Fragen werden gestellt. Neulich fragte mich allen Ernstes eine Dame, ob sie eine Sturmbreche nötig hätte!

In den Ferien fliegen Sie doch gemächlicher auf und davon? Natürlich! Wir haben unsere Flugreise in die Ferien frei und können dann auch einmal auskosten, was es heißt, fluggast zu sein. Wir haben drei Wochen Urlaub. Es ist jedesmal wieder ein merkwürdiger Gegensatz: Morgens sitzt man noch hier und arbeitet wie irr, nachmittags steht man schon am Büro oder vor einer türkischen Moschee! Da spürt man sich gewissensvoll in den Arm, ob man nicht doch träumt!

Mein Mädchen in Uniform muß nun wieder an die Arbeit. Ruhig und konzentriert schließt sie, ohne eine Spur von überflüssiger Betonung der Wichtigkeit ihrer Tätigkeit. Sie fühlt sich — das merkt man ihr an — freudig als Mitgeschaffende an einem großen Werk, dessen Wert und Wirkung weit über unsere Grenzen zur Weltgeltung Deutschlands beitragen.

Ränder fest an. Dann läßt man die Krapfen auf mit Mehl bestäubtem Tuch zugebald gehen und bädelt sie dann in heißem Fett aus. Nach dem Abtropfen in Jintzuder wälzen.

Selbstgelegtes Sauerkraut.

Sauerkraut mit Salz. Die Weißkohlköpfe müssen feinstenschnittig, hart und saftig sein. Sie werden von den schlechten und grünen Blättern befreit, der innere Strang ausgebohrt oder ausgehöhlet und das Kraut möglichst fein und langstielig gehobelt. Dann wird dieses in kleineren Mengen

Zum Einmachen!

Citrovin

der Sauer- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke.

unter Einkreuzen von 125 Gramm Salz (auf etwa 15 Köpfe) in einen Steinopf oder ein Häfchen, den Boden mit Salz bestreut, unter gutem Zusammenrücken mit der Hand lagenweise eingedrückt. Es können einige Wacholderbeeren, Pfefferkörner und auch Kümmel als Gewürz mit eingedrückt werden. Erhöht wird der Geschmack sehr durch Einlegen von einigen kleinen ungeschälten Äpfeln und ganzen Weinbeeren, und das Kraut wird besonders hart und fein durch Einlegen von einigen (geschälten) Äpfeln. Dann wird das Kraut, mit einem Holzboden und einem Stein beschwert, im Kessel aufbewahrt. Man verweilt aber ein zu gewaltiges Pressen, auch schon beim Einlegen. Sonst wird das Kraut leicht dreht und geht außerdem seines besten Saftes verlustig.

Sauerkraut ohne Salz. Dieses Kraut ist besonders weich und leichter verdaulich. Man verfährt dabei in gleicher Weise, schichtet das Kraut ohne Salz mit dem gleichen Gewürz und etwas Dillkraut ein, gießt mäßig heißes, ja nicht kochendes, Wasser etwa 2 Zentimeter hoch darüber und beschwert wie oben. In etwa 3 Wochen ist das Kraut genugsam. Es ist besonders darauf zu achten, daß das Wasser nicht fochend übergegossen wird, da sonst die Milchsäuregärung des Pflanzenweisses unvollkommen wird.

Weintraut. Zu schmackhaftem Weintraut braucht man auf 15 Krautköpfe 180 Gramm Salz, 8–10 Wacholderbeeren, 3–4 Ingwertüpfel und ½ Liter Weißwein. In ein mit Weinblättern ausgelegtes Gefäß drückt man das Kraut auf die schon angegebene Weise ein, gießt zum Schluß den Wein darüber, bedeckt mit einem gebührenden Tuch und einem ebenförmigen Stein beschwertem Holzbrett und nimmt, wenn das Kraut zu gären anfängt, den Schaum öfters und gründlich ab. Nach etwa 3 Wochen ist das Kraut durch die Gärung sauer genug, also gebrauchsfähig, aber dann müssen Tuch und Holzbrett sehr sauber gewaschen und gedünstet werden, sonst nimmt das Kraut mit der Zeit einen unangenehmen Geschmack und Geruch an.

Küche und Haus

Herbstlicher Speisetisch.

Der tägliche Speisetisch erhält nun eine Umgestaltung. Wohl steht eine Schlüsselausscheidung bzw. gute Flugsituation durch Vögelstücken immer noch im Vordergrund, doch gebietet jetzt die Klugheit, als Hauptmahlzeit energiereichere Speisen, wie z. B. Kohl, Karottensalat, Schrotkohl, dem Körper einzuverleihen. Dabei vergessen wir nicht das Sauerkraut, das roh gegessen für alt und jung ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel ist, es verhilft dazu, elastisch zu bleiben. Birnen, morgens am nüchternen Magen gegessen, sind ein besonderer Verdauungsmittel. Sie kühlen Magen, Darm und Haut. Das köstliche Obst, das uns aber gerade der September spendet, ist die Weintraube. Blutarme sollten sich diesen herrlichen Lebenskost noch einem Stück Schwarzbrot aus feinem Vollkornmehl lassen. Eine regelmäßige tägliche Weintraubenzeit regt guten Ausruhmserfolg im Magen und Darm.

Die letzten Gurken werden jetzt eingeerntet. Sie sind schon allein wegen ihrer kühlenden und kosmetischen Eigenschaften in der kalten Zeit wichtig. Das Halbtrocknen mit der Hausfrau ohne Schwierigkeit mit Hilfe des Eimelkes gelingt. Dieses wird mit der Gurke gut gerührt und mit einem Pinsel lufthaltig auf die Gurke aufgetragen. Die Gurke wird dann mit einem am Strich befestigten Faden freihängend aufbewahrt. Die hübschsten vitaminreichen Tomaten werden wir, um möglichst lange genug mit „eigenem“ versehen zu sein, (falls wir sie nicht einlegen, wofür wir fürstlich einige erprobte gute Rezepte brauchen), trockenweise in Sand oder besser in Löffel paden. Übrigens: Tomatenmarmelade ist durchaus kein schlechter Brotbelag.

Doch — bräunliche hätten wir noch zwei sehr wichtige heimische Gartenerzeugnisse übersehen: die Quitten und — den Kürbis. Erstere führt allerdings in den meisten Haushalten ein durch nichts zu begründendes Stiefmütterchen. Dabei besitzt sie gerade einen sehr großen Kalorien- und Rieselende-Reichtum, der sie durchaus zur durchgreifenden Blutreinigung befähigt. Also vergessen wir diesmal nicht die Quittenmarmelade und ihren Saft. Ja — und der Kürbis? Er ist hinlänglich genug bekannt, wenigstens als — „Kürbisch“. Essen wir ihn mehr, auch als Gemüse bereitet! Doch auch roh geriebene Äpfel mit ebenfalls roh geriebenem Kürbis eine ausgezeichnete mögenstärkende Wirkung besitzen, dürfte vielleicht noch nicht allseitig ausprobiert worden sein.

Im Zuge der Umstellung ordnen wir dann noch die Jagdebuten-Marmelade ein und dürfen somit, wenn wir das Eingemachte an Obst und Gemüse übersehen, zufrieden mit der Ägädischen von Vitaminispendern für die lange Winterzeit sein.

Allerlei Süßes aus Äpfeln.

Krustierte Äpfelscheiben. Schöne große Äpfel werden geschält und in kleiningerade Scheiben geschnitten, wobei man die Kerngehäuse entfernt. Die Äpfelscheiben werden in Rum und Zucker geschnitten und eine Stunde zugebekt beiseite gestellt. Inzwischen bereitet man einen Ausbackteig aus ¼ Liter Milch, 2 Teelöffel Tafelöl, 1 Ei und Mehl nach Bedarf. Hierin wendet man die Äpfelscheiben um und bädelt sie dann in heißem Schmalz, von beiden Seiten bräunlich. Sie werden mit Zucker bestreut und heiß aufgetragen.

Zwiebackstränge mit Äpfelscheiben. Zwiebacke werden auf einer großen flachen Schüssel ausgebreitet und mit einem Gemisch aus 1 Ei, ¼ Liter Milch, 1 Eßlöffel Zucker und etwas geriebener Zitronenschale begossen. Sobald die Flüssigkeit aufgezogen ist, wendet man die Zwiebacke in Zwiebackbröckeln um und bädelt sie von beiden Seiten in heißem Schmalz. Sie werden heiß mit folgendem

Kompott gereicht: 1 Pfund geschälte Äpfel, in Scheiben geschnitten, werden in einem kochenden ½ Liter Wasser mit einem Stüchchen Zimt oder Zitronenschale, einem Eßlöffel Korinthen und Zucker weich gekocht; den Saft bindet man mit aufgelöstem Maispuder.

Feiner Äpfelschnee. Guter Hefeteig wird dünn ausgerollt und in eine gefettete Springform gelegt. Nun schneidet man ein Pfund mürbe Äpfel auf der Rohkostschale, vermischt die Schmelze mit drei Eßlöffel Zucker und zwei Eßlöffel gereinigten Korinthen. Nachdem der Teig ausgegangen ist, wird der Kuchen gebacken und danach mit Staubzucker bestreut.

Apfelfort mit Gitter. Man macht einen mittelfesten Teig von 250 Gramm Mehl, ¼ Päckchen Backpulver, 40 Gramm Zucker, 60 Gramm Butter, etwas abgeriebener Zitronenschale und etwa ¼ Liter Milch. Mit zwei Teelöffeln davon belegt man den Boden einer gefetteten Springform und drückt auch einen etwa 1½ Zentimeter hohen Rand an. Den Boden bestreut man erst mit Zimtstreifen, dann dicht mit Äpfelscheiben, die mit Zimtstreifen und einigen Korinthen vermischt und mit Rum beträufelt werden. Dann

Im herbstlichen Jackenkleid

Auf das Jackenkleid, unseren Lieblingsanzug für schöne Tage in der Übergangszeit, wollen wir auch diesen Herbst nicht verzichten. Vom Kostüm des verflochtenen Halbjahres unterscheiden sich die neuen Jackenkleider einmal durch den wärmeren Stoff, dann aber auch durch den mit Vorliebe auf ihnen angebrachten Pelzbesatz. Die neuen Kostüme mit den langen Jacken im Überkolleneil beschweren ihre ausschweifenden Glanzschöpfung mit einem Streifen Fell, kurze, knappe, in der Vordermitte gekürzte Jacken schließen am Hals mit Pelzschleifen von gewichtigem Ausmaß. Andere zeigen die Enden ihres Pelztrüglens zu lösen Krawattenenden eingeschlagen. Pelz belegt die Kollschleife schneidmässig gearbeiteter Jacken. Auch in ganz neuer Art, wie man sich früher nur Samt und Seide als Besatz hätte denken können, wird der Pelz heute für Vorderteile, Vorderteile und Taschen herangezogen. Es liegt auf der Hand, daß nur weiche, von Natur aus flache oder geschorene Felle diesen Anforderungen entsprechen. Deshalb sind Seal, Biber, Karakul und Embrosclamm die für Jacken bevorzugten Pelzarten. Nur der Samtbesatz einer langen Jacke verleiht ein rauhes Pelzwerk. Gern wird Rod und Jacke aus zwei verschiedenen Stoffen von gleicher Farbe zusammengesetzt.



Von links nach rechts: Pelzjacken mit neuartigem Kollschluß im Dreieck. Ulstein-Schnitt M 2521. — Das Samtkostüm im Überkolleneil hat Pelzbesatz am ausschweifenden Glanzschloß. Ulstein-Schnitt S 1647. — Eine große Pelzschleife bildet den Kragen des kurzen Jackchens an dem Strahmananzug. Ulstein-Schnitt S 1643.

Klarer Tag am Meer.

O dieser kühle, hellbesonnene,
O dieser Tag, so süß und klar!
Kein Wölkchen hing am Horizont,
Der Linsenhorizont geschnitten war.

Da gab's kein Ineinandergeleiten
Von See und Himmel, See und Hain —
In ungeschorenen Einkammlen
Lag jedes ganz für sich allein.

Welt draußen lag ein Sogel bläulich;
Ein Wind kam laut von Norden her,
Und Gottes ewiger Atem wehte
Im großen Rauschen übers Meer!

Heinrich Heine.

rollt man den übrigen Teig aus, schneidet davon schmale Streifen, legt diese in zierlichem Gitter über den Kuchen, bestreicht mit Milch und bädelt den Kuchen in mäßig heißer Rahme aus. Mit heißer Butter beträufeln und Jintzuder bestreuen.

Apfelfrapen. Von ¼ Liter saurer Sahne, 30 Gramm Hefe, 30 Gramm Zucker, 70 Gramm gerösteter Butter, 2 Eiern, Zitronenschale, etwas Salz, 600 Gramm Mehl und warmer Milch macht man einen mittelfesten Hefeteig. Diesen rollt man etwa 4 Millimeter dick aus und zieht runde Plätzchen aus. Dann gibt man auf die Hälfte der Plätzchen einen Eßlöffel gehackte Äpfelscheiben, die man mit Zucker und Zimt vermischt hat, streicht die Ränder mit Milch, deckt mit einem weiteren Plätzchen zu und drückt die

Wenn man von der Herbst-Kleidung spricht — denkt man sofort an Krüger & Brandt. Stoffe aus Wolle, Seide und Samt, Ulstein-Schnitte, modisches Beiwerk, schöne Knöpfe, alles finden Sie in reicher Auswahl in unseren Spezial-Abteilungen.

Krüger & Brandt

Wiesbaden, Kirchgasse 39/41.

Das Reich der Technik.

Der heutige Stand der deutschen Fernsehtechnik.

Mittelbares und unmittelbares Fernsehen. — 25 Fernsehempfangsstellen in Berlin anlässlich der Olympischen Spiele. — Ferngespräche mit sichtbarem Gesprächspartner. — Empfang mit 10 000 Glühbirnen. — Jahrbater Fernsehender.

Nach eingehenden Berichten richtete das deutsche Reichspostzentralamt im Jahre 1932 eine Fernsehendestelle in Berlin-Wilhelmshagen ein. Dieser Ultratrassentelevisoren konnte nur die Szenen hundert Filme senden. Jedes Bildchen der Filme wurde zu diesem Zweck in 90 Zeilen, d. h. 10 800 Bildpunkte, zerlegt. Zwei Jahre später wurde am gleichen Orte noch ein zweiter Ultratrassentelevisoren aufgestellt. Damit war die Sendung von Tonfilmen möglich geworden, und es galt nunmehr zwecks weiterer Vervollständigung der Fernsehtechnik eine weitere Unterteilung der dazu übertragenden Bilder vorzunehmen. Mit der Zerlegung in 180 Zeilen, d. h. 40 000 Bildpunkte, wurde die Güte der Bilder um fast das Vierfache gesteigert. Im gleichen Jahre konnte auch eine Verbesserung der Verstärker und der Gleichlaufregelung auf der Senderseite erzielt werden.

Inzwischen war auf Anregung des Reichspostzentralamtes auch das Zwischenfilmverfahren entwickelt und ein besonderer Fernseh-Kinofilmapparat beschafft worden. Bei dem Zwischenfilmverfahren wird die zu übertragende Szene mit einer Tonfilmkamera aufgenommen. Der Film wird von der Kamera aus durch einen lichtdichten Kanal der Reihe nach durch das Entwickel-, Fixier- und Spülbad geführt, hierauf getrocknet und einem Projektionswert zugeführt und schließlich aufgeführt. Das projizierte Bild wird in bestimmter Weise mit Hilfe einer im luftleeren Raum mit 6000 Umdrehungen pro Sekunde umlaufenden Hochfrequenzimpulse werden in einer Verstärkungsanlage verstärkt und über ein gemeinsames Kabel dem beschriebenen Empfänger zugeleitet. Der Ton wird über ein besonderes Kabel dem Empfänger zugeführt. Dieses Verfahren des mittelbaren Fernsehens eignet sich für die Übertragung von Vorgängen, die sich im Freien oder in hell erleuchteten Räumen abspielen. Auf Grund der mit diesem Aufnahmeverfahren gemachten guten Erfahrungen gab die Deutsche Reichspost seitdem einen zweiten Aufnahmewagen in Auftrag, um damit während der Olympischen Spiele und bei anderen großen Veranstaltungen drahtlose Fernsehübertragungen vornehmen zu können.

Nachdem am 9. April 1933 die Fernsehendestelle Berlin-Wilhelmshagen mit einem Lichtstrahltelevisoren ausgerüstet worden war, konnte auch die unmittelbare Übertragung kleinerer Spieltheateraufführungen aus dem Senderaum erfolgen. Damit war also auch das unmittelbare Fernsehen in den Bereich der Möglichkeit getreten, und eine Angewandte unterhielt die kleinen Fernsehgemeinschaften in den von der Deutschen Reichspost eingerichteten öffentlichen Fernsehstellen nicht nur durch Beiträge und die Anlage der Senderanlagen, sondern sie führte auch Unterhaltungen mit verschiedenen dieser Fernsehempfangsstellen. Im Laufe des Jahres 1933 wurden durch die Reichspost 8 öffentliche Fernsehstellen in verschiedenen Stadtteilen Berlins und eine weitere in Potsdam eröffnet, zu denen jedermann unentgeltlich Zutritt hat. Anlässlich der Olympischen Spiele ist die Zahl der öffentlichen Fernsehstellen in Berlin auf 25 erhöht worden. Im Ausgange aus den Kämpfen der Reichspost sind noch etwas größeren Gemeinde als bisher vorstellbar zu kommen.

Der Empfang guter Bilder heißt aber nicht nur hochwertige Sendungen voraus, sondern in gleichem Maße auch gleichwertige Empfangsgeräte. Da das Reichspostzentralamt bisher bei der Bilderzeugung von 180 Zeilen schrieb, so konnte die einschlägige deutsche Industrie auf dieser Grundlage weitere Verbesserungen ihrer Geräte vornehmen. Neben

der Verbesserung der Bildgüte, des Tonklanges und der Vervollständigung des Gleichlaufs konnte eine sehr erfreuliche Vereinfachung im Aufbau und der Bedienung erzielt werden. Durch Beseitigung des Bildschirms der fast allgemein als Empfangsgerät benutzten Braunkohlen Röhren konnte das Empfangsbild größer werden; es gibt heute ein Gerät, bei dem die Bilder in den Umhüllungen von 25x30 Zentimeter auf dem Schirm der Röhre erscheinen. Andererseits gelang durch Verminderung der Röhrenzahl eine Verringerung der Geräteabmessungen, während die Schärfe und Helligkeit der Bilder durch einen neuen Werkstoff für den Leuchtstrahl wesentlich erhöht werden konnte.

Zwecks Beseitigung des mit zunehmender Helligkeit der Bilder deutlicher in Erscheinung tretenden Flimmerens wurden auch Versuche mit 50 Bildwechseln in einer Sekunde statt der bisher üblichen 25 Bildwechsel gemacht. Nach diesem Verfahren des Zeilenprinzips werden allerdings nur 50 halbe Bilder in einer Sekunde übertragen. Da sich je zwei aufeinanderfolgende Bilder ergänzen, so nimmt das Auge die doppelt so große Klarheit des Halbbildes nicht wahr.

Als weiterer Fortschritt der deutschen Fernsehtechnik ist die Vervollständigung der Großprojektion von Fernsehbildern zu verzeichnen. Auf diesem Gebiet sind zwei verschiedene Verfahren als publizistisch zu bezeichnen. Das eine Verfahren arbeitet mit Zwischenfilmapparat. Die in 180 Zeilen zerlegten Bilder werden aus 50 Meter Entfernung auf die Leinwand geworfen und erscheinen auf dieser

in 3 Meter Breite und 2,5 Meter Höhe. Bei dem anderen Verfahren dient eine Glühlampenanlage von 2 Meter Höhe und 2 Meter Breite, auf der in 100 Reihen 10 000 kleine elektrische Glühlampen angeordnet sind, als Bildschirm, auf dem Personen im Brustbild in Überlebensgröße ohne Zwischenfilmaufnahme, also unmittelbar, ferngesehen werden können.

Einen großen Fortschritt bedeutet auch die Einführung einer öffentlichen Fernsehempfangsstation zwischen Berlin und Leipzig anlässlich der Leipziger Frühjahrsmesse dieses Jahres. Versuche mit einer solchen Einrichtung wurden bereits 1929 angestellt. Entsprechend dem damaligen Stande der Fernsehtechnik beschränkte allerdings die Güte der Bilder, die bei 12½ Bildwechseln in 30 Zeilen zerlegt wurden, noch nicht. Auf Grund der heute erzielten Fortschritte, und nachdem auch ein neues Kabel für die Übertragung auf so große Entfernungen geschaffen worden war, konnten nunmehr die zu übertragenden Bilder in 180 Zeilen bei 25 Bildwechseln zerlegt werden. Mit der neuen Anlage können Brustbilder mit einer für den Fernsehempfang ausreichenden Schärfe übertragen werden. Die beiden Fernsehempfangsstellen arbeiten in der Weise, daß jeder der beiden Teilnehmer des Gesprächspartners gleichzeitig sieht und hört, ohne daß ihre Aufmerksamkeit durch irgendwelche besondere Einrichtungen in den Fernsehempfang abgelenkt wird.

Die Verlegung ganz Deutschlands mit Rundfunkfernsehempfangsstationen ist eine ganz Anzahl Fernsehender voraus. Zwecks Erleichterung der hierfür am besten geeigneten Orte (es kommen wegen der geringen Reichweite der Ultratrassentelevisoren nur Orte oder sehr hohe Sendetürme in Frage), hat die Deutsche Reichspost im Vorhinein einen fahrbaren Ultratrassentelevisoren für Bild- und Tonübertragungen bauen lassen, mit dem jeder aus verschiedenen Orten Probeforderungen vorgenommen werden können.

Die rätselhaften Höhenstrahlen.

2,4 Millionen Röntgenstrahlen aus dem Weltall. — Strahlen dringen durch 100 Meter dicke Bleiplatten. — Kosmische Atomzertrümmerung.

Von Professor Dr. H. Wobbold-München.

Bei dem Zerfall der in der Erdrinde enthaltenen radioaktiven Gesteine und Mineralien entstehen Ausstrahlungen, u. a. auch Gammastrahlen. Diese sind turmwirksam — eine Milliarde Wellen mit etwa 1 Zentimeter Länge — und „härter“, das heißt: durchdringungsfähiger als die Röntgenstrahlen. Welche Röntgenstrahlen vermögen Muskeln, harte bis zu einem gewissen Grad auch Knochen zu durchdringen, aber Gammastrahlen dringen noch durch Bleiplatten von fast zehn Zentimeter Dicke. Da die radioaktiven Emanationen, besonders die Gammastrahlen die Luft um stärker ionisieren, das heißt: elektrisch leitend machen, je härter sie sind, ist ihr Vorhandensein und auch ihre Stärke durch gewisse physikalische Instrumente leicht nachzuweisen. Ihr „Effekt“ nimmt mit der Entfernung über der Erdoberfläche ab.

Als vor 25 Jahren Professor Hess im Freiballon aufstieg, um die Ionisation der Luft in verschiedenen Höhen zu messen, konnte er feststellen, daß jene nach oben hin immer geringer wird. Aber anstatt daß sie in einer gewissen Höhe über dem Erdboden ganz ausfällt, nahm sie allmählich in größeren Höhen wieder zu. Schon in 3,3 Kilometer Höhe — so weit kam Hess damals mit seinem Ballon — hatte sie einen verhältnismäßig beträchtlichen Grad erreicht. Spätere Beobachtungen im Freiballon und mit Hilfe von unbemannten Registrierballons, die bis zu 35 Kilometer Höhe erreichten, liegen er-

kennen, daß der Effekt der Strahlung von 1000 Meter Höhe ab zunächst langsam, dann aber immer rascher zunimmt. In einer Höhe von 9000 Meter war er schon zwanzigmal, nach anderen Beobachtungen sogar fünfzigmal so groß wie die Strahlungen, die an der Erdoberfläche gemessen wurden. Damit war der Beweis erbracht, daß es außer den von der Erde ausgehenden Strahlen, also den Gammastrahlen, noch eine andere Strahlung geben mußte, die ebenfalls die Luft ionisiert und die allerdings anders als im Weltallraum entstanden sein kann, von dem sie in die Erdatmosphäre einbringt. Aus der Stärke der durch sie erzeugten Ionisation hat man berechnet, daß die Energie, welche diese „kosmischen Höhenstrahlen“ der Erdoberfläche zuführen, einen Wert von 2,4 Millionen Röntgenstrahlen hat. Über die Art dieser Strahlen war schon etwas Bestimmtes festzustellen. Wahrscheinlich sind es — wenigstens zum Teil — Korpuskularstrahlen, die dadurch entstehen, daß Elektronen oder Elektronsäulen mit der Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde geradlinig fortgeschleudert werden. Nach anderer Ansicht sollen es — wenigstens zum größten Teil — sehr kurze elektrische Wellen sein.

Während von den Gammastrahlen eine Milliarde Wellen auf einen Zentimeter geht, ist es bei den Höhenstrahlenwellen eine Billion. Da mit der Wellenlänge die Durchdringungsfähigkeit zusammenhängt, ist diese bei den Höhenstrahlen ganz besonders groß.

Die Höhenstrahlen sind auf der ganzen Erdoberfläche nachzuweisen. Sie müssen auch durch die Atmosphäre gedungen sein, deren Widerstand dem einer zehn Meter dicken Wasserstoffsäule oder einer ein Meter dicken Bleiplatte entspricht. Aber das ist noch lange nicht alles. Man brachte die sogenannten Ionisationskammern, die zur Messung der Strahlungsstärke dienen, in Bergwerken unter die Erde und versenkte sie ins Wasser. Professor Regener in Stuttgart konnte das Vorhandensein der Strahlen noch auf dem Grund des Bodensees, also in etwa 250 Meter Tiefe, feststellen. Nach neueren Beobachtungen vermögen wenigstens Spuren Höhenstrahlen von 1000 Meter Tiefe zu durchdringen. Das heißt, daß sie auch durch Bleiplatten von hundert Meter Dicke durchschlagen, also eine ganz ungeheure Energie entwickeln.

Dabei zeigte sich, daß es sich wahrscheinlich nicht nur um eine Art von Strahlen handelt, sondern daß es deren mindestens fünf verschiedene sein müssen. Sie können aber tragen alle den gleichen Ursprung haben. So wie die Strahlen die Erdoberfläche treffen, besitzen sie noch zu einem Prozent aus durchdringender Strahlung. Dringen sie dann in das Wasser oder in den Erdboden ein, so werden sie gleichsam filtriert. Zuletzt bleiben nur die härtesten Strahlen zurück, welche die erwähnte Tiefe erreichen.

Die auffallendste Eigenschaft der Höhenstrahlen ist also die ungeheure Energie, mit der sie aus dem Weltallraum hereinfallen. Unter allen Energiearten auf der Erde ist diejenige, bzw. durch dessen künstliche Nachahmung, die Atomzertrümmerung entsteht, weitaus die härteste.

Das Wesen dieser Zerfallserscheinungen läßt sich mit ein paar Worten dahin erklären, daß durch Zerfall materieller Stoffe Kerne in Energie verwandelt wird. Die Annahme liegt nahe, daß diese irdischen Vorgänge nur die letzten kümmerlichen Reste ungeheurer Stoffumformungen sind, die sich im Weltallraum und auf anderen Weltkörpern ständig vollziehen und zur Vernichtung oder „Zerstrahlung“ und Neubildung von Materie führen. Ununterbrochen geht im Kosmos Materie in Energie, Energie in Materie verwandelt, gewaltige Umlegungen der bei kosmischen Atomzertrümmerung neben mit den Höhenstrahlen ihre Zeugen auf die Erde herab. Von derselben Seite wird gegen diese Annahme nur der Einwand erhoben, daß die Energie der kosmischen Strahlen alles, was wir auf der Erde kennen, weit übersteigt, und daß sie ein vielfaches der Energie darstellt, welche bei den radioaktiven Zerfall irdischer Elemente oder bei der Atomzertrümmerung frei wird. Wir wären daher zu der Annahme gezwungen, daß es draußen im Kosmos noch unbekannte und auf der Erde nicht vorhandene Elemente gibt, deren Atomgewicht bedeutend größer ist als das größte, welches wir auf der Erde kennen, das des Urans. Das Atomgewicht des Urans beträgt 238. Nur wenn es auf anderen Sternen noch „transurane“ Elemente gibt, die ein Atomgewicht von mindestens 400 haben, ist es möglich, daß durch deren Zerfall die kosmischen Strahlen in ähnlicher Weise entstehen wie die Gammastrahlen auf der Erde.

Druckluft aus Holz.

Die Bestrebungen, Lastwagen, Omnibusse und ähnliche Fahrzeuge durch Holzgas anzutreiben, machen immer weitere Fortschritte.

Eine neue, sehr ausgiebige Anwendungsmöglichkeit für Holzgasbetriebe machte eine Spezialfabrik für Druckluft-Maschinen und -Werkzeuge ausfindig. Sie hat einen ihrer normalen Kompressoren mit einem Inert-Holzgaszerfaser ausgerüstet. Es handelt sich um einen Kompressor wie er in Bau- und Steinbruchunternehmungen und besonders beim Straßenbau zum Betrieb von Druckluft-Werkzeugen verwendet wird. Die Maschinenanlage ist in einem Fahrzeugteil eingebaut. Der Gaszerfaser, der sich neben dem Druckluftteil am hinteren Ende des Fahrzeuges befindet, liefert Holzgas für 3 Stunden Holzgasbetrieb. Größere Mengen können auf einen Anhängerarten mitgeführt werden.

Die ersten Betriebserfahrungen haben neben der vollen Betriebstüchtigkeit dieser Anlage die Wirtschaftlichkeit des Holzgasbetriebes erneut unter Beweis gestellt. Mit einem Kohlenkompressor verglichen stellen sich die Betriebskosten für einen Holzgas-Kompressor bei achtstündiger Tagesleistung auf etwa 7,20 RM. bei einem Kohlen-Kompressor gleicher Größe und Leistung auf 13,20 RM. Auch gegenüber dem Betrieb mit Benzin ergibt sich eine Ersparnis von 50 Prozent Treibstoffkosten. Einen besonderen Vorteil bietet die Verwendung von Holzgas-Kompressoren auf Arbeitsstellen, da der Betrieb hier nicht auf Holzgasstellen angewiesen ist. Abfallholz ist auf jeder Baustelle vorhanden und deshalb zweifellos der billigste Brennstoff.

Wie die Hausfrau Gas sparen sollte

Der Gasmesser ist das gute oder schlechte Gewissen der Hausfrau, er zeigt an, ob sie beim Kochen langsam oder verschwenderisch mit Gas umgeht. Wie man wirklich wirtschaftlichen, sparsamen Gaseverbrauch erzielt, sollen die nachstehenden Vorschläge aufzeigen:

Der Gasherd muß sauber gehalten werden, außen und innen. Überholte Speisereste können den Brenner verstopfen.

Der Hauptboden am Gasmesser muß stets ganz offen sein. Teilweises Schließen verursacht längere Kochzeit und höheren Gaseverbrauch. Kleinstellen und Regulieren der Flamme erfolgt lediglich durch die Hähne am Gaslocher.

Die Flamme des Gaslochers muß stets einen scharf begrenzten grünen Kern haben, ohne beim Kleinstellen zurückzufallen.

Bei neueren Kochern wird dies automatisch oder durch Luftschieber erreicht. Bestät man einen alten Brenner, der noch keinen Luftschieber hat, so laufe man einen im Tankar-

tionsgeschäft oder stelle ihn selbst aus dem Bloch einer Kanarienvogel her, wenn die Flamme zurückfällt oder unvollständig brennt.

Bedeckt der Topf den Ringauschnitt des Kochers vollständig, so müssen die Rippen des Ringes nach oben gekippt werden. Dann können die heißen Abgase aus der Seitenwand des Topfes weichen. Kochen auf geschlossener Kochplatte kostet ein Drittel mehr Zeit und Gas. Sobald die Speisen kochen, Flamme flammlos. Mehr als kochen können die Speisen nicht; sie werden bei großer Flamme nicht schneller gar.

Das Gas erst anzünden, wenn der gefüllte Topf auf dem Kocher steht. Die Flamme darf nicht flammlos über den Topfboden hinausragen, sondern muß etwa baumend breit dem Topfboden entfernt bleiben.

Um 1 Liter Suppe zu kochen, stelle man nicht 2 Liter Wasser auf. Auch brauchen nicht alle Gemüse im Wasser zu schwimmen. Es genügt häufig, wenn der Topfboden mit Wasser bedeckt ist; die Speisen werden dann schneller gar, man spart Rohwerte und Gas. Man lasse niemals ohne Deckel, das verhängt ein Viertel mehr an Zeit und Gas.

Breite und niedrige Töpfe lassen sparsamer als schmale und hohe. Gleichgroße Töpfe fassen man, sobald der Inhalt kocht, aufeinander stellen (Turmtöpfe). Man braucht dann für alle Töpfe nur eine Flamme. Auf solche Weise kann man Wasser zum Abkühlen fast kostenlos erwärmen.

Gaslöcher sind am besten mit festem Rohr anzuschließen. Das erspart Unbequemlichkeit des Schließens und erhöht die Solidität des Gerätes. Man hüte sich davor, „Gasparier“ zum Hausieren zu laufen. Man nehme immer den Rot des Gaswerts in Anspruch; es hat das größte Interesse daran, zufriedene Abnehmer zu behalten.

Raumbilder ohne „Brille“.

Es ist nicht jedermanns Sache, zur Betrachtung von Stereobildern durch eine besondere, brillenartige Vorrichtung zu blicken. Bei einem neuen Verfahren kann man ein solches mit dem unbewaffneten Auge in eine knapp gewölbte große Linse und sieht dann im Innern des Apparates das Bild in voller Klarheit. Eine Glasplatte ist hier schräg in den Strahlengang gestellt; durch sie hindurch erblickt man das eine, an ihr spiegelt das zweite Bild. Als Hintergrund dient eine halb schwarze, halb weiße Mattscheibe. Durch eine besondere Linse ist dafür gesorgt, daß z. B. das rechte Auge das rechte Teilbild gegen die helle Mattscheibe sieht, das linke, das linke Teilbild oder gegen die dunkle Hälfte — also praktisch überhaupt nicht! Im Innereindruck verschmelzen wie bisher die von beiden Augen gesehenen Teilbilder dann zu einer einzigen Raumvorstellung.